

# Bibel und Gemeinde

F 4583  
ISSN 0006-5061

Zeitschrift des  
Bibelbundes

113. Jahrgang  
Juli -  
September  
2013

3/13



**Bibelbund nicht entbehrlich**  
**Das Lesen biblischer Texte**  
**Kultur des Todes?**



**Bibelbund**

Die Bibel:  
Ganze Inspiration  
Ganze Wahrheit  
Ganze Einheit



# Bibelbund nicht entbehrlich



Als der Bibelbund im Jahr 1894 seine Arbeit begann, setzte er sich von vornherein dafür ein, die Gläubigen vor Ort in ihrem Vertrauen auf die Heilige Schrift als dem unfehlbaren und irrtumslosen Wort Gottes zu stärken und sich gegen das massive Vordringen der Bibelkritik zur Wehr zu setzen. Seine Wirkung entfaltete er vor allem durch seine Zeitschriften, von denen „Bibel und Gemeinde“ bereits im 113. Jahrgang erscheint und unser kostenloses achtseitige Verteilblatt „Biblich Glauben, Denken, Leben“ demnächst in seiner 100. Nummer. Ich selbst durfte letzteres seit seiner ersten Ausgabe im Dezember 1986 noch in der DDR verantwortlich begleiten.

Im Juli 1990 erschien das erste Mal ein Aufsatz von mir in „Bibel und Gemeinde“ und seitdem fast in jedem Heft. Seit Januar 1995 leitete ich den kleinen Bibelbund-Verlag und am 1. Juli desselben Jahres wurde ich zum Sekretär des Bibelbundes berufen, ein Amt, das ich nach etwa fünf Jahre wieder abgeben konnte, denn schon im Oktober 1997 wurde ich auch mit der Schriftleitung unserer Zeitschrift beauftragt.

Nach 16 Jahren Verantwortung für „Bibel und Gemeinde“ ist es nun an der Zeit, die Schrift- und Verlagsleitung in jüngere Hände zu legen. Thomas Jeising, der den Lesern unserer Zeitschrift durch einige wichtige Aufsätze und die Beantwortung der Fragen bekannt ist, wird die Nachfolge übernehmen. Geplant ist, dass wir die Nummer 4/13 unseres Heftes noch gemeinsam herausgeben und das er dann ab Januar 2014 die volle Verantwortung für die

Zeitschriften und den Verlag übernimmt. Das soll aber keinesfalls heißen, dass ich mich ganz aus der Mitarbeit verabschiede. Es werden noch etliche Buchbesprechungen und vielleicht auch Aufsätze von mir zu lesen sein.

Die Editorials, die ich in diesen 16 Jahren geschrieben habe, umfassen ebenso wie unsere Hefte ein weites Spektrum – von Seelsorge kontra Psychotherapie über Ethik und Gesellschaft, falsche Prophetie und Propheten, Baptisten und Bibelkritik bis zu Weltverschwörungen.

**Leider hat sich keins der Themen erledigt. Die Kritik an der Bibel nimmt keineswegs ab.** Selbst unter den Frommen werden immer mehr ihrer Aussagen negiert – mit schlimmen Folgen für die Christen selbst und die Gesellschaft. Die Arbeit des Bibelbundes muss weitergehen! Deshalb wünsche ich meinem Nachfolger in der Verantwortung für die schriftlichen Äußerungen des Bibelbundes Weisheit von Gott, Kraft vom Heiligen Geist und Geduld von unserem Herrn.

**In diesem Heft** finden Sie einen Aufsatz über das Bibellesen, in dem Sie vielleicht einige Entdeckungen machen, dann Überlegungen darüber, welche Folgen es hat, wenn Hiob keine historische Person gewesen wäre. Sie werden wahrscheinlich erschrecken über die „Kultur des Todes“, die sich immer weiter verbreitet. Wichtig ist auch der zur Diskussion gestellte Aufsatz über hermeneutische Prinzipien, der allerdings Fragen offen lässt und die sorgfältige Rezension über das Buch „Zerstörerisches Wachstum“, die zu denken geben sollte.

Ihr

*Karl-Heinz Nauhida*

Aus dem Bibelbund		<b>Herzliche Einladung</b> zur Bibelbund-Regionalkonferenz Südwestdeutschland in Neustadt am 21.9.2013	2
		<b>Herzliche Einladung</b> zur 36. Regionaltagung Bibelbund Siegerland und Nachbargebiete am 12./13. Oktober 2013	3
		<b>Programm der 4. Bibelbund-Konferenz 2013 in Rehe</b> <b>Einladung zur Mitgliederversammlung</b>	4/80 20
Gemeinde & Mission		<b>Das Lesen biblischer Texte</b> (Karl-Heinz Vanheiden)	5
		<b>Ismael und Isaak nach Bibel und Koran</b> (Eberhard Troeger)	11
Kritik der Bibelkritik		<b>Bibeltreue und die Niederlande</b> (Ein Interview von Sebastian Merk mit Marius Timmermanns)	21
		<b>Offener Brief an den Ratsvorsitzenden der EKD.</b> (Michael Kotsch)	27
Diskussion		<b>Hermeneutische Prinzipien</b> am Beispiel von 1Tim 2,8-12 (John R.W. Stott)	29
		<b>Die Israel-Frage als Testfall?</b> Eine Stellungnahme von Wigant Kummer.	37
Frage & Antwort		<b>Hiob, eine historische Person?</b> (Karl-Heinz Vanheiden)	41
Stimmen der Väter		<b>Ein Lebensportrait: Roger Nicole</b> (1915-2010) (Hannel Strebel)	43
Ethische Themen		<b>Kultur des Todes oder der Barmherzigkeit?</b> (Otto W. Hahn)	51
Buch- besprechung		<b>Van der Veen, Peter / Zerbst, Uwe.</b> <i>Volk ohne Ahnen?</i> Auf den Spuren der Erzväter und des frühen Israel. (KHV)	49
		<b>Thomas, Gary L.</b> <i>Die Kraft der unscheinbaren Kleinigkeiten.</i> Vom Abenteuer, Jesus ähnlich zu werden. (T. Freudewald)	68
		Peter <b>Böhlemann</b> und Michael <b>Herbst.</b> <i>Geistlich leiten – Ein Handbuch.</i> (M. Mack)	69
		<b>Laepfle, Ulrich</b> (Hrsg.). <i>Biblisches Wörterbuch.</i> (S. Merk)	70
		Arne <b>Bachman</b> , Tobias <b>Künkler</b> , Tobias <b>Faix.</b> <i>Emerging Church verstehen.</i> Eine Einladung zum Dialog. (W. Rieß)	72
		<b>Ebertshäuser, Rudolf.</b> <i>Zerstörerisches Wachstum – Wie falsche Missionslehren und verweltlichte Gemeindebewegungen die Evangelikalen unterwandern.</i> (M. Vedder)	75
		<b>Engeli, Manfred.</b> <i>Gottes Angebote.</i> Final ausgerichtete Seelsorge. (M. Mack)	78
		<i>Wissenschaft auf den Spuren Gottes.</i> defacto DVD (KHV)	79
<b>Dobat, Klaus.</b> <i>Pflanzen der Bibel.</i> (KHV)	80		

# Herzliche Einladung Bibelbund-Regionalkonferenz Südwestdeutschland

## am Samstag, den 21. September 2013

Referent: Prof. Dr. Werner Gitt

10.30 Uhr: „Die vielen Religionen und der Atheismus  
im Licht der Bibel“

14.30 Uhr: „Jesus: Herr über Raum und Zeit“

im Saal der  
Evangelischen Stadtmission  
67433 Neustadt an der Weinstraße,  
Von-der-Tann-Straße 11



Um die Vorbereitungen zu erleichtern wären wir für  
eine Anmeldung bis 16. September dankbar: Rainer Wagner, Von-der-Tann-Straße 11,  
67433 Neustadt a.d. Weinstraße. E-Mail [Rainer\\_Wagner@gmx.net](mailto:Rainer_Wagner@gmx.net)

**Außerdem sind alle Freunde zur Evangelisation** mit Prof. Dr. Werner Gitt, vom  
**18.-22. September 2013**, ebenfalls in den Saal der Stadtmission Neustadt eingeladen.  
Mittwoch- Samstag 19.30 Uhr, Sonntag 18.00 Uhr

Mittwoch, der 18. September 19.30 Uhr

Der Mensch: Produkt des Zufalls oder geniale Konstruktion?

Donnerstag, der 19. September 19.30 Uhr Evangelisation

Warum gibt es so viel Leid und den Tod in der Welt?

Freitag, der 20. September 19.30 Uhr

Reise ohne Rückkehr - Was wird sein 5 Minuten nach dem Tod?

Samstag, der 21. September 19.30 Uhr

Von der Saat zur Ernte - Wie wird Gott uns einmal beurteilen?

Sonntag, der 22. September 18.00 Uhr (Abschluss der Evangelisation)

Ist Gott beweisbar? - Der Gottesbeweis durch die Liebe



# Herzliche Einladung zur 36. Regionaltagung Bibelbund Siegerland und Nachbargebiete 12./13. Oktober 2013

Samstag, 12.10.2013

Ev. Gemeinschaft Würgendorf  
Alfred Nobelstr.14, 57299 Burbach-Würgendorf

## Generalthema „Gleichmacherei oder Schöpfungsordnung?“

Referent: Pastor Dr. Wolfgang Nestvogel

17.00 Uhr: „Der Gender-Angriff auf die Familie  
und die Verantwortung der Christen“

18.15 Uhr: Gemeinsames Abendessen (kostenlos, bitte anmelden)

19.30 Uhr: „Jeder auf SEINE Weise...?  
Der Dienst von Mann und Frau in der Gemeinde“



Anmeldungen zum Abendessen werden bis zum 10.10.2013 erbeten:  
Per Telefon an: F. Gudelius (02735/5336) oder G. Westhäuser (0271/41962)  
Per e-mail an: [RegionSiegerland@bibelbund.de](mailto:RegionSiegerland@bibelbund.de)

Sonntag, 13.10.2013

Stadtmission Siegen/Hammerhütte  
Bethausweg, 57072 Siegen  
(Nähe Justizzentrum/Bahnhof)

Referent: Prediger Alexander Seibel


















10.00 Uhr: „Warum wurde der 1. Johannesbrief  
geschrieben?“  
(Gottesdienst)



## 4. Bibelbund-Konferenz 2013 in Rehe/Westerwald



# Thema: „Die Bibel – lebensverändernde Botschaft in einer orientierungslosen Zeit“

Di. 29.10.	Mi. 28.10.	Do. 27.10.	Fr. 26.10.	Sa. 25.10.
<p><b>09.30</b> <b>Mutig mit Gottes Wort</b> Bibelarbeit zum 2. Korintherbrief (2Kor 6,3–7,1) Rainer Wagner</p> 	<p><b>09.30</b> <b>Mutig mit Gottes Wort</b> Bibelarbeit zum 2. Korintherbrief (2Kor 5,11–21) Thomas Jeising</p> 	<p><b>09.30</b> <b>Mutig mit Gottes Wort</b> Bibelarbeit zum 2. Korintherbrief (2Kor 4,1–15) Ansgar N. Praszang</p> 	<p><b>09.30</b> <b>Mutig mit Gottes Wort</b> Bibelarbeit zum 2. Korintherbrief (2Kor 2,14–3,6) Karl-Heinz Vanheiden</p> 	<p><b>09.30</b> <b>Mutig mit Gottes Wort</b> Bibelarbeit zum 2. Korintherbrief (2Kor 2,14–3,6) Karl-Heinz Vanheiden</p> 
<p><b>10.45</b> <b>Wie sollen wir denn leben?</b> Biblische Grundlagen für eine christliche Lebensart Lebensstil Thomas Jeising</p> 	<p><b>10.45</b> <b>Bei der Wahrheit bleibt!</b> Wahrheit ist nicht ein Gottes Wort Alexander Seibel</p> 	<p><b>10.45</b> <b>Wie soll man die Bibel denn richtig verstehen?</b> Moderation einer biblischen Hermeneutik Karl-Heinz Vanheiden</p> 	<p><b>10.45</b> <b>Die Bibel als Maßstab im Gemeindebau</b> Bibel und Kirche in der Errettung Church Dr. Berthold Schwarz</p> 	<p><b>10.45</b> <b>Die Bibel als Maßstab im Gemeindebau</b> Bibel und Kirche in der Errettung Church Dr. Berthold Schwarz</p> 
<p><b>12.15</b> <b>Mittagessen</b> <i>Abreise nach dem Mittagessen gegen 13.30 Uhr.</i></p>	<p><b>12.15</b> <b>Mittagessen</b></p>	<p><b>12.15</b> <b>Mittagessen</b></p>	<p><b>12.15</b> <b>Mittagessen</b></p>	<p><b>12.15</b> <b>Mittagessen</b></p>
<p><b>15.30</b> <b>Seminare</b> A) Bibel und Gesellschaft – welche Mission hat (b) die Bibel auf unsere Gesellschaft? (Jürgen Thielmann) B) Horrendes Gebot (Alexander Seibel) C) Christ und Politik (Rainer Wagner) D) Was ist die Bedeutung der Bibel für die Kirche? E) Wie führe ich ein missionarisches Gespräch? (Dr. Berthold Schwarz)</p>	<p><b>15.30</b> <b>Seminare</b> A) Bibel und Gesellschaft – welche Mission hat (b) die Bibel auf unsere Gesellschaft? (Jürgen Thielmann) B) Horrendes Gebot (Alexander Seibel) C) Christ und Politik (Rainer Wagner) D) Was ist die Bedeutung der Bibel für die Kirche? E) Wie führe ich ein missionarisches Gespräch? (Dr. Berthold Schwarz)</p>	<p><b>15.30</b> <b>Mittagessen</b></p>	<p><b>15.30</b> <b>Seminare</b> A) Bibel und Gesellschaft – Welche Mission hat (b) die Bibel auf unsere Gesellschaft? (Jürgen Thielmann) B) Horrendes Gebot (Alexander Seibel) C) Christ und Politik (Rainer Wagner) D) Was ist die Bedeutung der Bibel für die Kirche? E) Moderne Mythen und die Wahrheit der Bibel (Thomas Jeising) F) Vergebung – wann, wie, warum? (Ansgar N. Praszang) G) Wie führe ich ein missionarisches Gespräch? (Dr. Berthold Schwarz)</p>	<p><b>15.30</b> <b>Seminare</b> A) Bibel und Gesellschaft – Welche Mission hat (b) die Bibel auf unsere Gesellschaft? (Jürgen Thielmann) B) Horrendes Gebot (Alexander Seibel) C) Christ und Politik (Rainer Wagner) D) Was ist die Bedeutung der Bibel für die Kirche? E) Moderne Mythen und die Wahrheit der Bibel (Thomas Jeising) F) Vergebung – wann, wie, warum? (Ansgar N. Praszang) G) Wie führe ich ein missionarisches Gespräch? (Dr. Berthold Schwarz)</p>
<p><b>18.15</b> <b>Abendessen</b></p>	<p><b>18.15</b> <b>Abendessen</b></p>	<p><b>18.15</b> <b>Abendessen</b></p>	<p><b>18.15</b> <b>Abendessen</b></p>	<p><b>18.15</b> <b>Abendessen</b></p>
<p><b>19.30</b> <b>Die ethische Schiefelage in unserer Gesellschaft</b> – wie gehen wir mit den Veränderungen des 21. Jhdts um? Evangeliums Michael Kotsch</p> 	<p><b>19.30</b> <b>Die ethische Schiefelage in unserer Gesellschaft</b> – wie gehen wir mit den Veränderungen des 21. Jhdts um? Evangeliums Michael Kotsch</p> 	<p><b>19.30</b> <b>Die ethische Schiefelage in unserer Gesellschaft</b> – wie gehen wir mit den Veränderungen des 21. Jhdts um? Evangeliums Michael Kotsch</p> 	<p><b>19.30</b> <b>Die ethische Schiefelage in unserer Gesellschaft</b> – wie gehen wir mit den Veränderungen des 21. Jhdts um? Evangeliums Michael Kotsch</p> 	<p><b>19.30</b> <b>Die ethische Schiefelage in unserer Gesellschaft</b> – wie gehen wir mit den Veränderungen des 21. Jhdts um? Evangeliums Michael Kotsch</p> 
<p><b>19.30</b> <b>Eröffnung der Konferenz</b> <b>Suppe, Seife, Seelenheil:</b> Gesellschaftsrelevantes Evangelium bei William Booth Michael Kotsch</p> 	<p><b>19.30</b> <b>Eröffnung der Konferenz</b> <b>Suppe, Seife, Seelenheil:</b> Gesellschaftsrelevantes Evangelium bei William Booth Michael Kotsch</p> 	<p><b>19.30</b> <b>Eröffnung der Konferenz</b> <b>Suppe, Seife, Seelenheil:</b> Gesellschaftsrelevantes Evangelium bei William Booth Michael Kotsch</p>	<p><b>19.30</b> <b>Eröffnung der Konferenz</b> <b>Suppe, Seife, Seelenheil:</b> Gesellschaftsrelevantes Evangelium bei William Booth Michael Kotsch</p>	<p><b>19.30</b> <b>Eröffnung der Konferenz</b> <b>Suppe, Seife, Seelenheil:</b> Gesellschaftsrelevantes Evangelium bei William Booth Michael Kotsch</p>

**Leitung/Referenten:**  
Hartmut Jaeger, Thomas Jeising,  
Michael Kotsch, Ansgar N. Praszang,  
Seibel, Karl-Heinz Vanheiden,  
Rainer Wagner, u. a.

**Musikalischer Rahmen/  
Konferenzchor:**  
Dietrich Georg (Chor-  
Vorbereitungsmaterial bitte  
Tel. anfordern: 02664/8078)

**Preis:** 290,- Euro  
(Ehrgar 400,- Euro)  
(VP inkl. vier Mahlzeiten,  
Bettwäsche, alle Zimmer mit  
Dusche/MC/Schwimmbadnutzung)  
**Achtung: Mitglieder des Bibelbunds  
e.V. erhalten 10% Ermäßigung –  
bitte bei der Anmeldung vermer-  
ken.**

**Ort/Anmeldung:**  
Christliches Erholungsheim  
„Westerwald“  
Helmstr. 49, 56479 Rehe  
Tel. 02664-505-0,  
Fax 02664-505-500,  
info@cew-rehe.de,  
www.cew-rehe.de

**Organisation und  
Moderation der Konferenz:**  
Hartmut Jaeger



Schaubühne am Lehniner Platz  
in Berlin, Kurfürstendamm 153.

Sonntag 2. März 1997, 18.30 Uhr. Das

Alte Testament ... von Anfang bis Ende in Fortsetzungen gelesen von Elisabeth Orth und Michael König. 8. Fortsetzung „Der Herr sprach zu Mose: Sage zu den Israeliten: Wenn einer ohne Vorsatz gegen eins der Gebote des Herrn sündigt und etwas Verbotenes tut ...“.

## Das Lesen biblischer Texte

**D**ie Künstlerin begründete das staunenswerte Unterfangen: „Wir wollen das gesamte Alte Testament lesen. Weil der Text einfach eine Menge hergibt, weil es sich lohnt, darauf zu hören – und mehr an Begründung braucht es gar nicht.“<sup>1</sup>

Bibel lesen – Bibel vorlesen. Zwei Unterfangen, die es in sich haben. Lesen bedeutet „geschriebene oder gedruckte Zeichen und Zeichengruppen einzeln und in ihrem Zusammenhang erfassen und in Sprache umsetzen“.<sup>2</sup> Bibel vorlesen bedeutet, den Text der Bibel zu verstehen und in hörbare Sprache umzusetzen. Beim Bibellesen geschieht aber noch viel mehr, denn wer Bibel liest, wird durch Gott selbst belehrt, denn er liest Gottes Wort, und wer die Bibel vorliest, gibt diese göttliche Unterweisung an andere Menschen weiter.

Josua 8,34f.: Danach las Josua das ganze Gesetz laut vor, den Segen wie den Fluch, genauso wie es im Gesetzbuch geschrieben steht. Er ließ kein einziges Wort davon aus. Die ganze Versammlung Israels, auch die Frauen, die Kinder und die Fremden, die bei ihnen lebten, hörten jedes Wort, das Mose befohlen hatte.

### 1. Lesen im Altertum

Wer im Altertum lesen konnte, tat dies grundsätzlich laut. Das hebräische Verb für

Lesen *QaRa'* bedeutet nämlich „rufen“, eigentlich „laut rufen“. Selbst wenn man keine Zuhörer hatte, las man noch hörbar und bewegte die Lippen. Das hebräische Verb dafür bedeutet „murmeln lesen“ oder „halblaut lesen“ *HaGaH*.

Josua 1,8: Du sollst die Weisungen dieses Gesetzbuches immer vor dir hersagen und Tag und Nacht darüber nachdenken, damit dein Tun ganz von dem bestimmt ist, was darin steht. Dann wirst du Erfolg haben, und was du anpackst, wird dir gelingen. (NeÜ)

Das „Vor-dir-hersagen“ gibt die Elberfelder Übersetzung mit „Nachsinnen“ wieder. Es ist das Wort *HaGaH*, murmelnd lesen.

Wir können gut verstehen, dass Philippus damals den Äthiopier lesen hörte, wie es Apg 8,30 berichtet wird.

Philippus lief hin und hörte den Mann halblaut aus Jesaja lesen. Er fragte: „Verstehst du denn, was du liest?“

### K.-H. Vanheiden



Karl-Heinz Vanheiden,  
Jg. 1948, verh., zwei  
Kinder, ist Publizist  
und Bibellehrer. Seit  
1998 Schriftleiter von  
„Bibel und Gemeinde“

Anschrift:  
Ahornweg 3,  
07926 Gefell  
vanheiden@  
bibelbund.de

1 Idea Spektrum 1997/4

2 Bertelsmann Discovery 2000



Im Altertum verstand man das leise Lesen ohne Lippenbewegungen offenbar noch nicht. Augustin erzählt<sup>3</sup>, dass Ambrosius<sup>4</sup> diese neue, merkwürdige Gewohnheit hatte. Er berichtet:

„... wenn er las, liefen seine Augen über die Blätter und sein Herz durchsuchte die Bedeutung, aber seine Stimme und seine Zunge ruhten. Oft, wenn wir dabei waren – denn es war niemand verboten hineinzukommen, und es war auch nicht Gewohnheit, jemand dabei zu helfen – sahen wir ihn so schweigend lesen und niemals anders ...“ Augustin vermutet, dass Ambrosius vielleicht so schneller lesen konnte, „... obschon auch die Absicht, seine Stimme zu schonen, die gern heiser wurde, vielleicht noch mehr die Ursache des stillen Lesens war. Aber mit welcher Absicht er dies auch tat, geschah es zweifellos in einer guten.“<sup>5</sup>

## 2. Lesen in der Synagoge

### 2.1 Toralesung

Ein wesentlicher Teil des jüdischen Gottesdienstes<sup>6</sup> bestand in der Vorlesung der Tora, des alttestamentlichen Gesetzes, das wir in den fünf Büchern Mose finden. Man hatte die Tora in Abschnitte eingeteilt, so dass man spätestens im Lauf von drei Jahren den ganzen Text gelesen hatte.<sup>7</sup>

Das Vorlesen der Tora im Gottesdienst stand prinzipiell jedermann zu. Meist wurde der zu lesende Abschnitt unter mehrere Männer aufgeteilt. Es war die Sache des Synagogenvorstehers, diese Personen am Vortag zu bestimmen. Im Gottesdienst rief der Synagogendiener sie dann öffentlich auf. Der Aufgerufene trat nach vorn, öffnete die Torarolle, blickte hinein und sprach zuerst einen Lobspruch darüber, worauf die Gemeinde mit Amen antwortete. Dann begann er mit dem Vorlesen seines Abschnitts, um nach einigen Versen dem nächsten Vorleser Platz zu machen. Das Vorlesen selbst musste ein wirkliches Lesen sein, d.h. die Stelle durfte nicht aus dem Gedächtnis gesagt werden. Außerdem musste der Leser dabei stehen und sich bemühen, seinen Abschnitt mit wohllautender Stimme vorzutragen.

Jakobus bestätigt, dass diese Praxis überall gepflegt wurde:

Apg 15,21: Denn diese Forderungen, die sich im Gesetz Moses finden,<sup>8</sup> werden von alters her in jeder Stadt gepredigt, weil das Gesetz jeden Sabbat in den Synagogen vorgelesen wird.

Zur Zeit von Jesus musste der in Hebräisch verlesene Text in die aramäische Landessprache übersetzt werden, weil nicht mehr alle Zuhörer Hebräisch konnten. Jeder Mann, der des Hebräischen

3 Kirchenvater Augustinus 354-430 n.Chr. in seinen „Bekennnissen“.

4 340-397 n.Chr.

5 Zitiert bei Külling in „Bibel und Gemeinde“ 1963/4 S. 261

6 Strack-Billerbeck IV. 1 S. 153ff.

7 Die babylonischen Juden lasen den Text in einem Jahr durch. Diese Einteilung des

Pentateuch in 54 Paraschen findet sich heute noch in den hebräischen Bibeln.

8 Siehe 3. Mose 17,8-18,23. Es waren die vier Forderungen, die auch für Nichtjuden galten, die in jüdischen Häusern verkehrten: Kein Verzehr von Götzenopferfleisch, von Blut und von unkoscher geschlachteten Tieren sowie Enthaltung von sexueller Unmoral einschließlich Inzucht.





mächtig war, durfte den verlesenen Text übersetzen. Die Übersetzung folgte frei nach jedem verlesenen Vers, d.h. der Übersetzer durfte nicht aus schriftlichen Aufzeichnungen vorlesen.

## 2.2 Prophetenlesung

Auf die Lesung der Tora folgte die Lesung eines Abschnitts aus den Propheten, der wahrscheinlich frei ausgesucht wurde und inhaltlich zu der Torastelle passte. Das erfolgte nach der gleichen Prozedur: Nachdem der Leser die Rolle aus der Hand des Synagogendieners empfangen hatte, sprach er einen Lobspruch, las dann den Text und gab dem Diener die Rolle zurück.

## 2.3 Predigt

Nach der Textlesung wurden gewöhnlich einige Worte der Ermahnung an die Versammelten gerichtet. Das konnte der Vorleser tun oder auch ein anderer. Im Gegensatz zur Schriftlesung setzte er sich dabei vor die Versammlung. Ein schönes Beispiel dafür findet sich in Lukas 4,16-21:

So kam er auch nach Nazaret, wo er aufgewachsen war. Wie gewöhnlich ging er am Sabbat in die Synagoge. Als er aufstand, um aus der Heiligen Schrift vorzulesen, reichte man ihm die Schriftrolle des Propheten Jesaja. Er rollte sie auf und fand die Stelle, wo es heißt: „Der Geist des Herrn ruht auf mir, weil er mich gesalbt hat. Er hat mich gesandt, den Armen gute Botschaft zu bringen, den Gefangenen ihre Freilassung zu verkünden, den Blinden zu sagen, dass sie sehend werden, den Unterdrückten die Freiheit zu bringen und ein Jahr der Gnade des Herrn

auszurufen.“<sup>9</sup> Er rollte das Buch zusammen, gab es dem Synagogendiener zurück und setzte sich. Alle in der Synagoge sahen ihn erwartungsvoll an. „Heute ist dieses Schriftwort, das ihr eben gehört habt, in Erfüllung gegangen“, fing er an.

In der Apostelgeschichte berichtet Lukas noch ein anderes Beispiel aus Antiochia in Pisidien:

Am Sabbat gingen sie in die dortige Synagoge und setzten sich unter die Zuhörer. Nach der Schriftlesung aus dem Gesetz und den Propheten ließen die Synagogenvorsteher ihnen ausrichten: „Liebe Brüder, wenn ihr ein Wort der Ermutigung für unsere Leute habt, dann redet!“ (Apg 13,14-15)

Dass Paulus hier zum Reden aufsteht, hängt damit zusammen, dass er nicht lehrte, sondern ein Wort der Ermahnung an das Volk richtete. Nach rabbinischer Praxis erging die Lehre immer nur an eingeweihte Jünger im engen Kreis. Und nach den Regeln der großen Tora-Schulen geschah das Lehren immer im Sitzen. Gleichnisreden oder Schriftlesungen wurden stehend vorgelesen. Andere Anweisungen konnten im Gehen weitergegeben werden. Aber die offizielle Unterweisung geschah im Sitzen. Wir sprechen selbst heute noch vom Lehrstuhl eines Professors.

## 3. Lesen in der Gemeinde

Auch im christlichen Gottesdienst nahm das Vorlesen der alttestamentlichen Schriften einen großen Raum ein, denn Paulus konnte in den zum großen Teil hei-

<sup>9</sup> Jesaja 61,1-2.

denchristlichen Gemeinden  
eine Kenntnis der Schrift vor-  
aussetzen, die nur durch häu-

fig wiederholtes Vorlesen erreichbar war. (Nur wenige Christen konnten sich eine Abschrift des Alten Testaments leisten und persönlich lesen. Eine von Hand auf Pergament geschriebene Torarolle kostet heute noch je nach Ausführung zwischen 20.000 und 70.000 €.) Deshalb ermahnte Paulus den Timotheus:

Widme dich bis zu meinem Kommen ganz dem Vorlesen der Heiligen Schrift, dem Ermutigen der Gläubigen und dem Lehren. (1Tim 4,13)

Timotheus sollte das Alte Testament vorlesen. Dazu gebrauchte er die griechische Übersetzung, die sogenannte Septuaginta, denn Griechisch verstand man fast überall im Römischen Reich. Das Neue Testament existierte zu dieser Zeit erst in wenigen Teilen, die außerdem nur einzelnen Gemeinden bekannt waren. Allerdings wurden diese Schriften sofort regelmäßig im Gottesdienst vorgelesen. Adolf Schlatter schreibt:

„Die neutestamentlichen Schriften haben nicht erst später auch eine gottesdienstliche Verwendung gefunden, sondern wachsen von Anfang an aus dem Kultus hervor. Die Evangelien wurden dazu verfasst, um hintereinander als Ganzes der versammelten Gemeinde vorgelesen zu werden, wodurch auch ihrem Umfang das Maß gesetzt war.“<sup>10</sup>

Allerdings las man in den Gemeinden auch andere Schriften, die man für sehr wichtig hielt, die aber dann nicht in die

Sammlung des  
Neuen Testaments

Gemeinde  
& Mission



aufgenommen wurden. So berichtet zum Beispiel Dionysius, der Bischof von Korinth, in einem Brief an Klemens, den Bischof der Gemeinde von Rom (diesen Klemens bezeichnete Paulus in Phil 4,3 übrigens als seinen Mitkämpfer):

„Wir feiern heute den heiligen Tag des Herrn und haben an demselben euren Brief verlesen, welchen wir gleich dem früheren durch Klemens uns zugesandten Schreiben stets zur Belehrung verlesen werden.“

Der Klemensbrief wurde auch in einigen anderen Gemeinden öffentlich vorgelesen, wie Eusebius von Cäsarea in seiner Kirchengeschichte erwähnt.

Den Christen in Kolossä schrieb der Apostel Paulus (Kol 4,16):

Und wenn ihr diesen Brief bei euch vorgelesen habt, sorgt dafür, dass er auch in der Gemeinde von Laodizea gelesen wird! Und lest auch den Brief, den ich an sie geschrieben habe!

Um 150 n.Chr. beschrieb Justin der Märtyrer in einer Bittschrift an den Kaiser den Ablauf eines sonntäglichen Gottesdienstes:

„An dem sogenannten Tag der Sonne findet eine allgemeine Versammlung aller in der Städten und auf dem Lande wohnenden (Christen) statt, und es werden die Erinnerungen der Apostel oder die Schriften der Propheten vorgelesen, soviel als die Zeit es gestattet. Hat dann der Vorleser aufgehört, so hält der Vorsteher (der Gemeinde) eine Ansprache, worin er zu Nachahmung

10 Schlatter, Adolf. Die Geschichte der ersten Christenheit. Gütersloh 1926. S.80



dieser edlen (Wahrheiten und Vorbilder) ermahnt und anfeuert.“<sup>11</sup>

Offenbarung 1,3: „Glücklich ist, wer diese prophetischen Worte liest, und alle, die sie hören und danach handeln. Denn schon bald wird sich alles erfüllen.“

Hier ist nicht gemeint, dass da einer für sich allein liest, sondern dass der Text anderen laut vorgelesen wurde. Aber natürlich gilt die Seligpreisung auch dem, der den Text für sich liest.

#### 4. Lesen, um zu verstehen

Unser Herr Jesus Christus fragte seine pharisäischen Gegner und die Schriftgelehrten oft, ob sie eine bestimmte Stelle denn nicht gelesen hätten. Er hatte es offenbar getan und wusste genau Bescheid. Beispiele:

Jesus entgegnete: „Habt ihr denn nie gelesen, was David getan hat, als er und seine Begleiter hungrig waren?

Oder habt ihr nie im Gesetz gelesen, dass die Priester auch am Sabbat im Tempel Dienst tun? Damit übertreten sie die Sabbatvorschriften und werden doch nicht schuldig.

„Habt ihr nie gelesen“, erwiderte Jesus, „dass Gott die Menschen von Anfang an als Mann und Frau geschaffen hat?

„Hörst du, was die da schreien?“ – „Gewiss“, erwiderte Jesus, „aber habt ihr denn nie gelesen: ‚Unmündigen und kleinen Kindern hast du dein Lob in den Mund gelegt?‘“

Da sagte Jesus zu ihnen: „Habt ihr denn nie die Stelle in der Schrift gelesen: ‚Der Stein, den die Bauleute als unbrauchbar verworfen haben, ist zum Eckstein geworden. Das hat der Herr getan; es ist ein Wunder für uns?‘

Was aber nun die Auferstehung der Toten überhaupt betrifft: Habt ihr nicht bei Mose gelesen, wie Gott am Dornbusch zu ihm sagte: ‚Ich bin der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs.‘?“<sup>12</sup>

Lesen bedeutet also auch verstehen. Werner de Boor schreibt in seinem Vorwort zur Erklärung der Briefe des Paulus an die Philipper und an die Kolosser in der Wuppertaler Studienbibel:

Der große Lehrer der Kirche, Prof. D. Adolf Schlatter, hat es seinen Studenten immer wieder gesagt: „Meine Herren, Sie können nicht lesen!“ Natürlich konnten die Studenten „lesen“, sogar ganz leidlich ihr griechisches Neues Testament. Schlatter aber verstand unter „Lesen“ jene offene und selbstlose Hinwendung zu einem Text, mit der ich treu und genau aufnehme, was der Text wirklich sagt, und alle die eigenen, gewohnten und lieben Gedankengänge zurückstelle, die sich sofort in mein Erfassen des Textes eindringen oder einschleichen wollen. Welch ernste Mühe, welch tapferer Kampf gehört zu solchem echten „Lesen“! Wie selbstverständlich sehen ganze Kirchen und Gemeinschaften biblische Abschnitte sofort und ausschließlich im Licht ihrer gewohnten Dogmatik und merken überhaupt nicht mehr, dass die Schrift selbst hier etwas ganz anderes meint und sagt ... Man kann in manchen lieben, gläubigen

11 Zitiert bei Zahn, Theodor. Skizzen aus dem Leben der Alten Kirche. A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung: Erlangen und Leipzig 1894 S. 215.

12 Matthäus 12,3,5; 19,4; 21,16; 21,42; Markus 12,26.

Kreisen die Bibel aufschlagen, wo man will: Was da tatsächlich geschrieben steht, interessiert gar nicht und wird gar nicht aufgenommen, sondern man redet rasch wieder von den immer gleichen Wahrheiten, die in diesen Kreisen besondere Geltung haben. Dadurch bleiben wir arm und oft genug auch schief gewachsen und lassen uns die ganze Tiefe des Reichtums entgehen, den Gott in seinem Wort für uns bereitet hat.

## 5. Verständlich Lesen

Verständlich lesen kann nur der, der den Text verstanden hat. Wer den Sinn eines Satzes nicht vorher erfasst, kann ihn nicht richtig vorlesen. Er wird den Text entstellen, wird Pausen an den unmöglichsten Stellen machen, er wird die Wörter falsch betonen und unter Umständen sogar bei einzelnen Begriffen stolpern. Darum: Man versetzte sich in den Text hinein, als ob man ihn selbst erleben würde, man fühle mit den handelnden Personen, man ahne die Absicht des Verfassers. Verständlich lesen heißt also nicht nur deutlich lesen, aber es heißt auch, wie Spurgeon bemerkt:

„Herrliche Wahrheiten können langweilig erscheinen, wenn man sie eintönig vorträgt. Ein sehr geachteter Prediger, der aber nur vor sich hin zu murmeln pflegte, wurde treffend mit einer Hummel im Krug verglichen ...

Wenn die Stimme quiekt wie eine rostige Schere, oder wenn die Worte ineinander fließen, als hätte der Redner Brei im Mund, so sind das Untugenden, die man sich unter allen Umständen abgewöhnen muss ...

Die Evangelien haben nicht umsonst von unserem HERRN geschrieben: Er

tat seinen Mund auf und lehrte

sie. Öffnet die Tore weit, damit die edle Wahrheit heraustreten kann. Vermeidet es, die Nase zum Sprechwerkzeuge zu machen, denn die größten Autoritäten stimmen darin überein, dass sie zum Riechen da ist ...

Sprecht immer hörbar. Manche Männer sprechen laut genug, aber nicht deutlich, ihre Worte stolpern und purzeln übereinander.

Deutliche Aussprache ist wichtiger als ein starker Blasebalg. Gebt dem Wort Gelegenheit, ordentlich herauszukommen; brecht ihm nicht in der Heftigkeit das Genick, lasst es nicht in der Eile die Füße brechen. Es ist empörend, einen großen Menschen, dessen Lunge für die lautesten Töne ausreicht, murmeln und flüstern zu hören; andererseits mag ein Mann noch so lebhaft darauf los schreien, man versteht ihn nicht, wenn er die Worte ineinander fließen lässt.

Zu langsames Reden ist schrecklich und kann lebhaftere Zuhörer ganz nervös machen. Wer kann denn einen Redner anhören, der zwei Kilometer in der Stunde kriecht? Heute ein Wort und morgen eins ist ein Gebratenwerden auf langsamem Feuer, das nur für Märtyrer ein Genuss ist.

Aber sehr schnelles Reden, ein Rennen, Rasen und Toben ist ebenso unverzeihlich. Es kann niemals Eindruck machen, außer vielleicht auf Schwachsinnige, denn anstatt eines geordneten Heers von Worten kommt ein Pöbelhaufen auf uns zu, und der Sinn wird vollständig in einem Meer von Tönen ersäuft ...<sup>13</sup> ■



13 Spurgeon, Charles Haddon. Ratschläge für Prediger. Wuppertal 1986 S. 49ff.



*In christlicher Literatur zur Mission unter Muslimen werden Muslime gern als „Söhne Ismaels“ bezeichnet und damit in eine heilsgeschichtliche Nähe zu den Juden oder gar den Christen gerückt. Kann eine solche Zuordnung biblisch wirklich begründet werden? – In christlichen Schriften zum Nahostkonflikt wird die Feindschaft zwischen Arabern und Israel gern als eine Fortsetzung des Konfliktes zwischen Ismael und Isaak gedeutet. Dabei werden die Araber gewissermaßen als Stiefbrüder der Juden verstanden. Auch hier ist zu fragen, ob die Bibel eine solche Sichtweise rechtfertigt.*

# Ismael und Isaak nach Bibel und Koran

**E**s lohnt sich, im Blick auf beide Fragen die biblischen Texte genau anzuschauen und die Korantexte kritisch zu hinterfragen.

## 1. Die Isaak-Ismael-Geschichte im Alten Testament

### 1.1 Ismael, der eigenmächtig gezeugte Sohn (1. Mose 16,1-16)

Sara macht Abraham den Vorschlag, die ägyptische Magd Hagar zur Nebenfrau zu nehmen und mit ihr den von Gott verheißen Erben zu zeugen (2). Abraham willigt ein. Er ist in dieser Geschichte relativ passiv. Alle Aktion geht von Sara aus. Im Gesamtzusammenhang der Erzählung ist Saras Vorschlag ein ungeduldiges, menschliches Vorgreifen auf Gottes Eingreifen, ein Akt des Unglaubens. Aber Abraham wehrt sich merkwürdigerweise nicht.

Seine Passivität setzt ein Eifersuchtsdrama in Gang. Hagar wird schwanger und schaut auf ihre kinderlose Herrin herab (4). Sara ist verletzt, schiebt aber die Schuld Abraham in die Schuhe (5), obwohl doch sie alles eingefädelt hat. Aus dem Konflikt zwischen Herrin und Magd wird ein Ehekonflikt. Sara ruft Gott als Schiedsrichter an.

Doch darauf wartet Abraham nicht. Er schafft klare Verhältnisse und erlaubt Sara, die Magd zu demütigen (6). Hagar flieht in die Steppe zwischen dem Süden des Westjordanlandes und Ägypten. Hier greift Gott ein (7). Sein Engel findet Hagar und schickt sie zu Sara zurück. Sie soll sich demütigen, und sie tut es. Aber sie empfängt gleichzeitig eine Verheißung für ihren Sohn (10); Ismael – zu Deutsch „Gott hört“ – soll viele Nachkommen haben, die zu einem großen Volk werden.

Die Ismael-Leute werden Beduinen sein und sich in der Steppe mit anderen Stämmen auseinandersetzen müssen (12). Das Leben in der Wüste wird für sie hart sein. Aber sie werden sich behaupten, auch gegenüber den Nachkommen Isaaks, die im fruchtbaren Land am Jordan leben dürfen.

### Eberhard Troeger



Eberhard Troeger, Jg. 1938, verh., fünf erw. Kinder, ist Pfarrer im Ruhestand.

Anschrift:  
Elsterweg 1  
51674 Wiehl  
Troeger-Wiehl@  
t-online.de



## 1.2 Isaak, der Sohn, durch den sich die göttlichen Verheißungen erfüllen (1. Mose 21,1-7)

Es fällt auf, dass der Erzähler dreimal auf das verweist, was Gott angekündigt hatte („wie er gesagt hatte“, 1 und 2). Damit wird unterstrichen, dass mit der Geburt Isaaks die Verheißung Gottes in Erfüllung geht. Gott hat sich als der Zuverlässige erwiesen. Das Vertrauen Abrahams in Gottes Zusagen ist nicht enttäuscht worden, obwohl es nicht sehr stark war. Gott hat aber auch das getan, was in den Augen der Menschen unmöglich ist – ein altes Ehepaar bekommt ein Kind. Gott ist nicht nur der *treue* Gott, sondern auch der *allmächtige* Schöpfer.

Von Abraham selbst wird nur berichtet, dass er gehorcht. Gott hatte ihm geboten, das Kind „Isaak“ zu nennen (17,19) und es mit dem Bundeszeichen der Beschneidung zu versehen (17,11f). Abraham tut beides (21,3f.). Der Name Isaak bedeutet, dass Gott über diesem Menschen „*freundlich lächelt*“. Deshalb sollen sich die Menschen über das Wunder Gottes freuen.

Merkwürdigerweise dankt Sara Gott nicht für das Wunder. Ihr Kommentar heißt: „*Gott hat mir ein Lachen zugerichtet; denn wer es hören wird, wird über mich lachen.*“ (6) Sara denkt mehr an das Gerede der Leute als an Gott.

Schon bei der Ankündigung der wunderbaren Geburt Isaaks hatte Sara im Stillen gelacht (18,12). Sie hielt das Wunder nicht für möglich. Gott musste sie wegen dieses Lachens zurechtweisen: „*Sollte dem Herrn etwas unmöglich sein?*“ Sara leugnete, dass sie gelacht habe (18,15), aber Gott hatte sie durchschaut. Auch von Abraham wird in Kap. 17,17 ähnliches berichtet:

„Da fiel Abraham auf sein Angesicht und lachte und sprach in seinem Herzen: Soll mir mit hundert Jahren ein Kind geboren werden, und soll Sara, neunzig Jahre alt, gebären?“

Deshalb ist der Name „*Sohn des Lachens*“ auch eine Mahnung zum Glauben und eine Warnung vor dem Unglauben. Gott lässt sich nicht lächerlich machen!

## 1.3 Das Schicksal Ismaels (1. Mose 21,8-21)

Die Familientragödie im Haus Abrahams nimmt nun dramatische Formen an. Zunächst lebt der große Ismael mit dem kleinen Isaak in Abrahams Haushalt. Isaak wird abgestillt, und aus diesem Anlass wird ein großes Fest gefeiert (8). Sara ist aber nicht glücklich. Ihre alte Eifersucht auf Hagar ist immer noch da. Sie kann sich nicht damit abfinden, dass Ismael und ihr Sohn Isaak zusammen aufwachsen. Sie beobachtet, wie Ismael mit Isaak „*Mutwillen trieb*“ (9). Diese Übersetzung der Lutherbibel ist von der Aussage des Paulus in Gal. 4,29 bestimmt, dass *Ismael Isaak verfolgte*. Im Hebräischen steht das

Wort „*spielen*“, und das muss nicht unbedingt einen negativen Klang haben. Man kann es auch so verstehen, dass Ismael mit dem kleinen Isaak

„schäkerte“.

Aber Sara sieht das Verhältnis zwischen Ismael und Isaak negativ. Sie befürchtet, dass Abraham den Ismael und den Isaak gleich behandeln könnte (10). Tatsächlich schien Abraham an Ismael zu hängen. Der Vorschlag Saras, die Magd Hagar mit ihrem Sohn zu vertreiben und ihnen das Erbrecht zu nehmen (10),

**Sara denkt mehr an das Gerede der Leute als an Gott**



missfällt Abraham sehr (11). Doch Sara setzt sich mit ihrer Eifersucht durch (14). Es ist schon recht merkwürdig, dass die Eifersucht Saras im Heilsplan Gottes dazu helfen muss, dass der „Sohn des Glaubens“ wirklich der heilsgeschichtliche Segensträger wird und der „Sohn des Unglaubens“ vertrieben wird. Gott benutzt die sündige Sara, um Abrahams gut gemeintes Wohlwollen gegenüber Hagar und Ismael zu korrigieren (12f.).

Sara betreibt also die Vertreibung Hagars und Ismaels. Abraham aber leistet Widerstand, so dass Gott selbst ihn überzeugen muss:

„Lass es dir nicht missfallen wegen des Knaben und der Magd. Alles, was Sara dir gesagt hat, dem gehorche; denn nur nach Isaak soll dein Geschlecht benannt werden.“ (12).

Nach Gottes Ratschluss ist nur Isaak der Erbe der Bundesverheißungen Land, Volk und Segen für alle Völker! Doch gleichzeitig wiederholt Gott die irdische Segensverheißung für Ismael. Weil auch er ein leiblicher Sohn Abrahams ist, soll er wenigstens ein großes Volk werden (13, vgl. Vers 18 und 17,20).

Abraham gehorcht schweren Herzens. Früh am Morgen bereitet er die Vertreibung

Hagars und Ismaels vor und versorgt sie mit Proviant (14). Obwohl er emotional an Ismael hängt, akzeptiert er die von Gott gesetzte Rangfolge:

Der Jüngere hat – gegen alles orientalisch-menschliche Denken – den Vorzug vor dem Älteren.

**Obwohl Abraham emotional an Ismael hängt, akzeptiert er die von Gott gesetzte Rangfolge**

Wieder erbarmt sich Gott des Elends der Hagar und ihres Sohnes. Die Beiden irren im Südland in der Steppe umher. Das Wasser ist zu Ende, sie bereiten sich auf den Tod vor. Ismael schreit vor Durst, Hagar weint (14-16). Aber Gott hört das Schreien des Jungen. Ein Engel Gottes greift ein (17). Er ermutigt Hagar und wiederholt die Verheißung für Ismael – er wird ein großes Volk werden. Doch damit nicht genug. Gott kümmert sich um das leibliche Wohl der Verstoßenen. Hagar sieht einen Brunnen und schöpft Wasser. Hagar und Ismael sind gerettet (19).

Ismael wird erwachsen und lebt mit seiner Mutter und seiner ägyptischen Frau im Gebiet der Sinaihalbinsel (20f). Gott ist offensichtlich mit ihm. Hier wird deutlich, dass das Versagen Abrahams und Saras noch nicht das Ende der Wege Gottes ist. Gottes Barmherzigkeit steht im Kontrast zum ungläubigen und lieblosen Handeln des Erzvaterhepaares. Gott gewährt auch dem Ausgestoßenen einen irdischen Segen. Gleichzeitig aber hält Gott an der Heilsordnung fest: der jüngere Sohn, der Sohn göttlichen Wunders, soll – entgegen allem menschlichen Denken – Träger der Bundesverheißung sein. Auch hier wird deutlich, dass Gott nicht gemäß menschlicher Erwartung nach Würdigkeit und Verdienst handelt, sondern nach seiner Gnade.

#### 1.4 Von Ismael zu den Ismaelitern

Die Bibel berichtet, dass die Verheißung irdischen Segens für Ismael in Erfüllung gegangen ist. In 1. Mose 25,12-18 werden die zwölf Söhne Ismaels und ihre Wohngebiete genannt. Sie liegen am Nordrand der Arabischen Halbinsel zwi-



Bibel und  
Gemeinde  
3/2013

schen dem Ostjordanland, der Sinai-Halbinsel, dem Zweistromland und der Syrisch-Arabischen Wüste. Der Stammbaum Ismaels wird in der Bibel aber nicht fortgeführt. Ismael wird nur noch einige wenige Male erwähnt. Esau heiratete eine Tochter Ismaels (1. Mose 28,9; 36,3). Ismaeliter (bzw. Midianiter) kauften Josef (1. Mose 37,25-28) und verkauften ihn in Ägypten (39,1). In der Simson-Geschichte (Richter 8,24) werden noch einmal feindselige Ismaeliter bzw. Midianiter (V. 22) erwähnt. Eine Schwester Davids, Abigail (1Chr 2,17) war mit einem Ismaeliter namens Jeter verheiratet.

Ps 83,7 bestätigt, dass die Ismaeliter südlich von Israel in Zelten, also in der Steppe wohnten; sie werden hier zusammen mit den Edomitern, Moabitern und Hagaritern als Feinde des Gottesvolkes genannt. Israel wusste einerseits um die Verwandtschaft mit Ismaelitern und Edomitern, andererseits aber um die Trennung von ihnen durch den Gottesbund.

In der biblischen Heilsgeschichte verlieren sich die Spuren der Ismaeliter. Sie werden nicht mehr erwähnt, und auch in der Profangeschichte hören wir nichts mehr von ihnen. Das ist nicht verwunderlich, da Beduinen keine Staatlichkeit und keine Geschichtsschreibung kennen. Vermutlich haben sich die Nachfahren Ismaels mit anderen Völkerschaften vermischt. Dabei sind die großen Zeiträume zu beachten. Zwischen dem biblischen

**Zwischen dem  
biblischen Ismael  
und der Lebenszeit  
Mohammeds liegen  
ca. 2500 Jahre**

Ismael und der Lebenszeit Mohammeds liegen ca. 2500 Jahre! Schließlich ist zu bedenken, dass Beduinen im-

mer die Tendenz zur Sesshaftigkeit

am Rand der Kulturländer oder gar zur Eroberung von fruchtbaren Ländern hatten. **Es ist deshalb ausgeschlossen, in Ismael den Stammvater der Bewohner der Arabischen Halbinsel zu sehen!** Eher haben sich die Nachfahren Ismaels irgendwo in den Gebieten östlich des Jordans sesshaft gemacht.

## 2. Die Ismael-Isaak-Typologie im Neuen Testament

In Galater 4,21-31 argumentiert Paulus typologisch und sieht in Ismael und Isaak unterschiedliche Typen für das Verhalten von Menschen vor Gott. Hagar und Ismael stehen für den eigenmächtig handelnden Menschen, weil Abraham Ismael im Unglauben zeugte. Obwohl die Ungeduld Saras und Abrahams zur Zeugung Ismaels führten und Hagar und Ismael eigentlich unschuldig waren (von Hagars Hochmut einmal abgesehen, vgl. 1. Mose 16,4), stehen sie dennoch typologisch für die menschliche Eigenmächtigkeit. Alle Menschen, die nicht auf Gottes Handeln warten wollen, sind „Ismael-Typen“.

Paulus kannte den Islam nicht, der erst sechs Jahrhunderte nach ihm entstand. Für den Apostel waren die Juden seiner Zeit, sofern sie Jesus ablehnten, „Ismael-Leute“. Sie lehnten den Retter Jesus ab, weil sie durch das gewissenhafte Einhalten der mosaischen Gesetze die Gerechtigkeit vor Gott erlangen wollten. Paulus sah darin eine gegen Gottes Heilsplan gerichtete Eigenmächtigkeit. Nur wer sich durch Jesus mit Gott in Ordnung bringen lässt, folgt der Verheißung Gottes! Indem er Gott vertraut, ist er wie Isaak ein „Sohn des Glaubens“. Da das gesetzestreue Judentum





die junge Christengemeinde verfolgte, sah Paulus in Ismael typologisch den Verfolger des Isaak. Das hat Luthers Übersetzung des alttestamentlichen Textes von 1. Mose 21,9 beeinflusst (vgl. oben).

Für jüdische Hörer war die Argumentation von Paulus ein Schock. Wie können die Erben der Verheißung mit dem „Sohn des Unglaubens“ verglichen werden? Als Christen sollten wir an dieser biblischen Denkweise festhalten. Ismael steht typologisch für alle Menschen, die Jesus als Erlöser ablehnen und durch eigenes Bemühen vor Gott gerecht sein wollen – seien sie Juden oder Muslime oder gesetzliche Christen.

Paulus ruft seine Leser in Galatien dazu auf, „Isaak-Leute“ zu sein, im Vertrauen auf das Heilsangebot Gottes zu leben und nicht im Vertrauen auf das Halten des Gesetzes! Denn Isaak steht typologisch für das grenzenlose Vertrauen in Gottes Macht und Möglichkeiten, für Menschen, die im Glauben mit leeren Händen vor Gott stehen und sich beschenken lassen. Isaak steht für das grenzenlose Schenken Gottes in Jesus, in dem Gott alles darbietet, was für Zeit und Ewigkeit nötig ist.

Als Christen müssen wir gestehen, dass wir immer wieder geneigt sind, ungeduldig dem Handeln Gottes vorzugreifen und eigenmächtig etwas nachzuhelfen wie Sara und Abraham. Wie rasch meinen wir, durch unsere Frömmigkeit bei Gott etwas erreichen zu können. In unserem Herzen gleichen wir oft dem Ismael-Typ. Deshalb sind wir auf Gottes Erbarmen angewiesen.

Die Geschichte von Abraham und seinen beiden Söhnen zeigt uns, wie Gott mit unserem Versagen umgeht. Gott hatte viel Geduld mit Sara und Abraham. Ja, er erhörte das Flehen Hagens in der Wüste und rettete sie. Auch wir dürfen uns an Gottes Erbarmen klammern.

Schließlich wollen wir nicht übersehen, dass der Isaak-Segen durch Jesus zu allen Menschen gelangen möchte. Auch Juden, Muslime und alle anderen Zeitgenossen sollen in Jesus gesegnet werden. Deshalb können Christen den Jesus-Segen nicht für sich behalten, sondern wollen ihn allen Menschen bezeugen.

### 3. Wie der Isaak-Segen durch Jesus Christus zu den Nachfahren Ismaels kam

Für Griechen und Römer waren die Menschen, die an den östlichen Rändern Syriens, des Ostjordanlandes und des Toten Meeres lebten, „Araber“, d.h. nichtsesshafte Nomaden oder Halbnomaden. Unter ihnen lebten einzelne Juden, vielleicht Kaufleute oder Proselyten. Auch sie galten in der jüdischen Diaspora als „Araber“ und waren beim Pfingstwunder in Jerusalem vertreten (Apg 2,11). Es wundert deshalb nicht, dass sich Saulus nach seiner Bekehrung von Damaskus nach „Arabien“ zurückzog (Gal 1,17). Wir können deshalb davon ausgehen, dass der Glaube an den Gott Israels unter den Menschen im syrisch-arabischen Grenzgebiet nicht unbekannt war, und dass es bald nach Pfingsten dort auch Jesus-Gläubige gab.

Im Laufe der nächsten Jahrhunderte entstanden – vor dem Aufkommen des Islam – im östlichen Syrien und im Ostjordanland bis hinunter ans Rote Meer

**Ismael steht  
typologisch für  
alle Menschen,  
die durch eigenes  
Bemühen vor Gott  
gerecht sein wollen**



christliche Gemeinden und Bischofssitze, deren Namen uns von den Synoden und Konzilien bekannt sind. Es gab also so etwas wie eine „arabische Kirche“, die entweder nach Westen hin, d.h. zur Kirche im Römischen Reich orientiert war, oder nach Osten hin zur „Apostolischen Kirche des Ostens“. Der Grad der Christianisierung war vermutlich relativ oberflächlich, besonders nachdem sich im 4. und 5. Jahrhundert das Christentum im Römischen Reich durchgesetzt hatte und im Perserreich zahlenmäßig stark geworden war. Politisch gehörten die christlichen Araber zu „Pufferstaaten“ zwischen dem Oströmischen Reich und dem Perserreich, die von diesen als Bollwerke gegen Beduineneinfälle gefördert wurden.

Auf jeden Fall sind die Menschen im alten Siedlungsgebiet der Ismaeliter vor dem Aufkommen des Islam (im 7. Jahrhundert) unter den Einfluss des Evangeliums gekommen. Dadurch kam der Isaak-Segen für die Völkerwelt auch zu den Nachfahren Ismaels. Ismael bekam also nicht nur einen irdischen Segen. Der geistliche Segen gelangte über die Verheißungslinie Isaak-Israel-Jesus auch zu den Nachfahren Ismaels. Auch Ismael hatte seine Gnadenstunde! Sie währte allerdings nur kurz. Nach dem Sieg der muslimisch gewordenen Zentralaraber über das Oströmische und das Persische Reich zwischen 634 und 642 n. Chr. wurden die christlichen Nordaraber eine rasche Beute des Islam.

#### 4. Ismael und Isaak nach dem Koran

Der Verkündiger des Koran erhielt seine Informationen über Personen des Alten Testaments überwiegend von jüdischen

Gewährsleuten. Dabei fällt auf, dass

die koranischen Aussagen recht vage sind, sich im Laufe der „Offenbarung des Koran“ (nach der Tradition etwa zwischen 610 und 632 n. Chr.) veränderten und teilweise falsch sind. Das gilt auch für die Erwähnungen von Ismael und Isaak.

Der Koran bietet kein klares Bild von den beiden Söhnen Abrahams, von ihrem Verhältnis zueinander und ihrer geschichtlichen Bedeutung. Die Dramatik der biblischen Ismael-Isaak-Geschichte, d.h. die Geschichte göttlicher Verheißung, menschlicher Eigenmächtigkeit und menschlichen Vertrauens spielt keine Rolle. Vielmehr sind Ismael und Isaak in das koranische Prophetenschema eingeordnet und zu früheren Propheten Allahs umgedeutet worden (37,112; 19,49; 19,54; 4,163; 3,84; 2,136). An einer Stelle werden sie einfach als Gläubige an den einzigen Gott Allah (d.h. als Muslime) bezeichnet (2,133). In der Auseinandersetzung mit Juden und Christen argumentiert der Koran, dass Ismael und Isaak als Gottgläubige keine Juden oder Christen waren (2,140) und es deshalb für die Araber nicht nötig ist, zum Judentum oder Christentum überzutreten (vgl. 2,135). Erbaulichen Charakter hat der Vers 14,39, nach dem Abraham Allah dafür dankt, dass er ihm in Erhörung seiner Gebete in seinem Alter Ismael und Isaak als Söhne geschenkt hat (14,39). In sechs Versen werden beide gemeinsam genannt. In elf weiteren Versen wird Isaak allein erwähnt, Ismael in sieben Versen. Wenn man die Koranverse in ihrer zeitlichen Entstehung betrachtet, erscheint Isaak in den früheren Versen als

**Isaak erscheint  
in den früheren  
Versen des Koran  
als der Wichtigere**



der Wichtigere, während Ismael in den späteren Texten bedeutsamer wird.

*Isaak* wird in einem Atemzug mit Abraham und Jakob (aber ohne Ismael) als „*Diener*“ Allahs bezeichnet (38,45; Koranübersetzung jeweils nach Paret 2001). Isaak wurde Abraham als Prophet und rechtschaffener Mensch „*verkündigt*“, der von Allah gesegnet wird (37,112f). Allah schenkte dem Abraham „*den Isaak und Jakob*“ (deren Vater-Sohn-Verhältnis hier nicht deutlich wird, vgl. auch 19,49; 11,71; 6,84), in deren Nachkommenschaft er „*die Prophetie und die Schrift*“ heimisch machte (29,27). Allah schenkte dem Abraham Isaak *zusätzlich*“ zu Lot (bzw. Jakob zusätzlich zu Isaak, 21,72; vgl. auch 11,71). In Sure 14,39 werden Ismael und Isaak (in dieser Reihenfolge) als Söhne Abrahams genannt. Dagegen erwähnt die Sure „*Joseph*“ nur Abraham und Isaak (12,6), bzw. Abraham, Isaak und Jakob (12,38). Alle in diesem Absatz genannten Koranverse werden der „mekkanischen Periode“ zugerechnet.

*Ismael* wird in 38,48 nicht zusammen mit Abraham genannt, sondern in einer Reihe mit „*den Frommen*“ Elisa und Dhû l-Kifl, in 21,85 in einer Reihe mit den „*Geduldigen*“ Idris und Dhû l-Kifl, wobei umstritten ist, wer mit Idris und Dhû l-Kifl gemeint ist. Die Zusammenstellung dürfte zeigen, dass sich der Verkündiger des Koran anfangs über die Zuordnung von Ismael nicht im Klaren war. Sehr allgemein ist auch 19,54: „*Und gedenke in der Schrift des Ismael! Er war einer, der hält, was er verspricht, und ein*

**Der Verkündiger  
des Koran war sich  
anfangs über die  
Zuordnung von  
Ismael nicht im  
Klaren**

*Gesandter und Prophet*.“ Erst in 14,39 wird Ismael zusammen mit Isaak und vor diesem genannt. In 6,86 erscheint Ismael als erster in einer Reihe mit Elisa, Jonas und Lot. Alle diese Verse werden allgemein Mohammeds Zeit in Mekka zugerechnet.

Erst in der späten, Medina zugeordneten, Sure 2 (Verse 125-127) tritt Ismael allein mit Abraham in Mekka auf, um das Haus Allahs (die Kaaba) für die Wallfahrer zu reinigen, ja „*die Grundmauern – dies des Hauses – aufzuführen...*“. Hier erscheint Ismael nicht nur als ein Prophet Allahs, sondern zusammen mit Abraham als Stifter des arabischen Kaaba-Kultes. Er ist hier nicht nur „islamisiert“, sondern „arabisiert“ worden.

**Erst später in  
Medina wird Ismael  
„islamisiert“ und  
„arabisiert“**

Isaak ist in den Hintergrund getreten, Ismael ist der entscheidende Sohn Abrahams geworden. Diese Entwicklung spiegelt den Kampf Mohammeds gegen die Juden Medinas wieder. Isaak war jetzt nur noch ein Ahnherr der aus dem „Haus des Islam“ ausgestoßenen Juden, während Ismael zum Garanten des „reinen arabischen und universalen Islam“ emporgehoben wurde.

## 5. Der Islam als Religion menschlicher Eigenmächtigkeit

### 5.1 Die Umdeutung der biblischen Heilsgeschichte

Der Verkündiger des Koran – nach der Tradition war es Mohammed (ca. 570-632 n. Chr.) – hat eigenmächtig die biblische Heilsgeschichte „auf den Kopf gestellt“. Der ältere Sohn Abrahams, Ismael, wurde zum entscheidenden Heilsträger, der den



Allah-Glauben zu den Arabern brachte und zeitversetzt über Mohammed zu allen Menschen.

Damit setzte Mohammed die biblische Heilslinie „Isaak-Israel-David-Jesus“ faktisch außer Kraft bzw. stufte sie zu einer überholten „Seitenlinie“ herab. Um dies zu begründen, benutzte Mohammed vermutlich legendarische Erzählungen, die Ismael zum Stammvater der Araber machten, die aber geschichtlich keinerlei Basis haben.

Hinter dieser eigenmächtigen Umdeutung steht der Kampf Mohammeds mit Juden und Christen seiner Zeit. Die anfängliche Wertschätzung schlug zuletzt in bittere Feindschaft um. Was war der Grund? Mohammed wusste um die jüdische und christliche Einladung, an Gott zu glauben und dadurch das Heil zu erlangen. *„Und sie (d.h. die Leute der Schrift) sagen: ‚Ihr müsst Juden oder Christen sein, dann seid ihr rechtgeleitet.‘ Sag: Nein! (Für uns gibt es nur) die Religion Abrahams, eines Hanifen – er war kein Heide...“* (2,135). Der Araber Mohammed lehnte es also ab, Jude oder Christ zu werden. Man mag dafür Verständnis äußern und sagen, dass weder das Judentum noch das Christentum in Arabien besonders attraktiv waren. Es geht jedoch um wesentlich mehr.

## 5.2 Die Selbsterhöhung Mohammeds

Mohammed hatte sich als endzeitlicher Prophet und Offenbarungsempfänger ausgegeben. Sowohl Juden als auch Christen lehnten diesen Anspruch – sicher mit unterschiedlichen Begründungen – ab. Damit stellten sie Mohammed als angemessenen Propheten und Lügner hin. Das muss Mohammed tief verletzt haben. Deshalb ging er zum Gegenangriff über und unterstellte Juden und Christen die Korruption

ihrer Offenbarungsschriften (z.B. Sure 2,79). Der Rückgriff auf den gottesfürchtigen Abraham, der vor Mose und vor Jesus lebte, war ein Schachzug in dieser Auseinandersetzung. Denn damit entzog sich Mohammed nicht nur dem Anspruch des durch Mose offenbarten göttlichen Gesetzes als auch dem Evangelium von Jesus Christus, sondern erhob den in Mekka verehrten Allah zu dem einen wahren Gott und sich selbst zu dem abschließenden und alle früheren Boten überbietenden Verkündiger Allahs: *„Es gibt keine Gottheit außer Allah, und Mohammed ist der Gesandte Allahs.“* Mit diesem Bekenntnis setzte Mohammed seine eigene Auffassung von Gott und seinem Heil durch.

**Man mag einwenden**, dass Mohammed es nicht anders wusste. Er kannte die Heilige Schrift nicht, sondern erhielt von seinen jüdischen und christlichen Gesprächspartnern nur biblische „Splitter“, die durch die mündliche Weitergabe überdies entstellt waren. Gegen Mohammed spricht aber, dass er seine anfängliche „Gottsuche“ nicht aufrichtig fortsetzte, sondern schließlich seinen eigenen Vorstellungen folgte. Es ist offensichtlich, dass es dabei auch um menschliche Macht ging. Der Koran und die muslimische Tradition machen deutlich, dass Mohammed seine prekäre Situation in Mekka (Verspottung, Verfolgung, Bedrohung) nach der Flucht erfolgreich wenden konnte und in Medina zum Herrscher über Arabien aufstieg. Vermutlich steht hinter dieser Geschichte ein politischer Prozess, in dem sich die Araber bewusst vom Judentum und Christentum und den damaligen Großmächten Ostrom (Byzanz)



und Persien abwandten, um selber Nation und Großmacht zu werden. Hinter der religiösen Eigenmächtigkeit Mohammeds steht nur zu deutlich ein politischer Machtanspruch.

### 5.3 Die Verharmlosung menschlicher Sünde

Wir müssen das Problem noch tiefer sehen. Die Umdeutung Ismaels, des im Unglauben gezeugten Sohnes, zum wichtigsten Sohn Abrahams, macht deutlich, dass der Verkündiger des Korans die Tiefe menschlicher Sünde nicht erkannt hatte. Die Zeugung Ismaels mit Hagar war ja letztlich Misstrauen *gegen* Gott und seine Verheißung. Nach dem biblischen Zeugnis richtet sich die menschliche Sünde *gegen* Gott selbst (vgl. 1. Mose 3, 5; vgl. David in Ps. 51, 6). Der Koran betont dagegen, dass der Mensch „*gegen sich selbst*“ sündigt (z.B. Sure 7,23), weil er dann die Strafe des Höllenfeuers zu erleiden hat. Dahinter steht eine theologische Entscheidung. Der Allah des Islam gilt als so sehr über alles Menschliche erhaben, dass der Mensch unmöglich gegen ihn sündigen kann. Die Bibel bezeugt dagegen, dass Gott so sehr voller Liebe zu seinen Geschöpfen ist, dass er unter ihrer Rebellion „leidet“ und alles unternimmt, um sie zu beenden. Hier wird der Unterschied zwischen dem biblischen und dem koranischen Gottesverständnis deutlich.

**Die Berufung auf Ismael macht beispielhaft den „Geist des Islam“ sichtbar. Allzu menschliches, sündiges Handeln wird religiös legitimiert.**

Man mag auch hier einwenden, dass Mohammed die biblische Ismael-Isaak-Geschichte nicht richtig zu hören bekam.

Das ist aber letztlich nebensächlich. Die Berufung auf Ismael macht beispielhaft den „Geist des Islam“ sichtbar. Allzu menschliches, sündiges Handeln wird religiös legitimiert. In diesem Sinne werden im Koran viele anfechtbare Handlungen Mohammeds mit dem offenbarten Willen Allahs gerechtfertigt. Im Koran wird menschliche Macht und Gewaltausübung als von Allah gewollt verschleiert. Es würde zu weit führen, das hier im Einzelnen zu belegen.

## 6. Konsequenzen

Ich hoffe, dass deutlich geworden ist, warum die Araber oder gar die Muslime nicht als „Söhne Ismaels“ bezeichnet werden können. Eine solche Ausdrucksweise folgt dem Koran, aber nicht biblischem Denken.

Aus dem gleichen Grund kann der zeitgenössische Nahostkonflikt nicht direkt aus dem „Konflikt“ zwischen Ismael und Isaak (1. Mose 21,9) abgeleitet werden. Folgen wir der biblischen Typologie (Gal 4), so stehen der „Sohn des Glaubens“ und der „Sohn des Unglaubens“ für den Konflikt zwischen der Jesus-Gemeinde und dem Judentum, sofern es Jesus als Messias ablehnt. Natürlich können wir diese Typologie auch auf den Islam ausdehnen, der im Namen des „Gesetzes Allahs“ die Gemeinde des Christus unterdrückt.

**Der moderne Konflikt zwischen Israel und den arabischen Staaten** liegt aber nicht in der Bibel, sondern im Koran begründet. Das Machtstreben Mohammeds und der heftige Konflikt zwischen ihm und den Juden seiner Umgebung haben sich im Koran niedergeschlagen. Der Hass auf die Juden ist im Koran festgeschrieben und stimuliert Muslime bis heute in ihrer Feindschaft gegen Juden.



Diese werden unter islamischer Herrschaft nur dann geduldet, wenn sie auf gesellschaftlichen Einfluss verzichten. Der eigentliche Anstoß ist deshalb der Staat Israel, der in einem Gebiet gegründet wurde, das über 1500 Jahre muslimisch beherrscht war und deshalb nach islamischer Rechtsvorstellung immer muslimisch bleiben muss. Das gilt natürlich besonders für Jerusalem, das für Muslime nach Mekka und Medina der drittheiligste Ort ist.

Für Christen liegt die Herausforderung des Nahostkonfliktes an anderer Stelle. Wir glauben, dass nur im Glauben an den Erlöser Jesus Christus Friede und

Versöhnung mit Gott und anderen Menschen möglich ist. D.h. nur im Glauben an Jesus können sich Juden, arabische Traditionschristen und muslimische Araber finden. Unter den Arabern gibt es gläubige Christen; unter den Juden gibt es messiasgläubige Menschen, und einzelne arabische Muslime haben zum Glauben an Jesus gefunden. In den letzten Jahren haben sich diese drei Gruppen von jesugläubigen Menschen kennen-, schätzen- und lieben gelernt. Auf ihnen liegt eine große Verheißung. In Jesus werden die jüdische, die traditionschristliche und die muslimische Eigenmächtigkeit überwunden. ■

***Der Hass auf die Juden ist im Koran festgeschrieben und stimuliert Muslime bis heute in ihrer Feindschaft gegen Juden***

## Bibelbund e.V.

### Einladung zur Mitgliederversammlung am Sonntag, den 27.10.2013 um 15.30 Uhr,

im Rahmen der Jahreskonferenz 2013, Christliches Erholungsheim Rehe /  
Westerwald, Großer Vortragssaal

#### Tagesordnung:

- |   |  |
|---|--|
| <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Bericht des Vorsitzenden</li> <li>2. Bericht des Verlagsleiters</li> <li>3. Bericht des Schatzmeisters<br/>(Jahresbericht 2011/2012 und<br/>Jahresrechnung 2011/2012),<br/>Bericht über die Kassenprüfung</li> <li>4. Entlastung des Vorstands und<br/>des Ständigen Ausschusses<br/>für 2011/2012</li> </ol> | <ol style="list-style-type: none"> <li>5. Bestellung des Kassen- und<br/>Rechnungsprüfers für das<br/>Rechnungsjahr 2012/2013</li> <li>6. Neuwahl des Ständigen Ausschusses</li> <li>7. Verschiedenes (Aussprache)</li> </ol> <p>Um zahlreiches und pünktliches<br/>Erscheinen wird gebeten.</p> <p>Euch allen eine bewahrte Anreise und<br/>Gottes reichen Segen!</p> |
|---|--|

Der Vorstand des Bibelbund e. V., Berlin, 01.07.2013



Schon im zehnten Jahr arbeitet die niederländische Stiftung

## Bibeltreue und die Niederlande

„Quellen der Reformation“ in Deutsch-

land, um bibeltreue Literatur in deutscher Sprache zu publizieren. Bereits über 30 Bücher durften so – zum Teil zum ersten Mal in Deutsch erhältlich – veröffentlicht werden. Dabei handelt es sich durchweg um gute geistliche Bücher, deren Autoren fest auf dem Fundament der Irrtumslosigkeit der Bibel stehen. Zumeist sind die Autoren Puritaner oder niederländische Theologen pietistisch-reformierter Prägung. Anlass genug, um mit dem Initiator der Stiftung – Marius Timmermans – über die Hintergründe der Arbeit zu sprechen. Da Marius Timmermans auch Mitglied des (deutschen) Bibelbundes ist, wurde gleichzeitig die Gelegenheit genutzt, um aus erster Hand etwas über die Situation der Bibeltreue in den Niederlanden zu erfahren.

► **Lieber Bruder Timmermans: Sie sind Sekretär der niederländischen Stiftung „Freunde der Quellen der Reformation“. Ihre Stiftung arbeitet nun schon seit einigen Jahren in Deutschland. Wie kam es zu der Gründung?**

Ich habe eine Buch-Trilogie für jüngere Leute geschrieben, in denen Geschichten aus der Reformationszeit erzählt werden. Diese Bücher sind im Niederländischen erschienen und einem deutschen Theologiestudenten fielen diese Bücher in die Hände. Er war daraufhin der Meinung, dass so etwas auch in deutscher Sprache erscheinen müsse, weil heute die Grundlagen der Reformation in theologischer Hinsicht in vielen Bereichen in Deutschland unbekannt wären. Diese Resonanz des deutschen Studenten war für mich eine große Freude aber auch Veranlassung, die Gründung der Stiftung in Angriff zu nehmen.

Zunächst versuchte ich selber mir einen Überblick über die Situation des biblischen Glaubens in Deutschland zu verschaffen. Ich unternahm Studienreisen durch Deutschland und baute Kontakte zu deutschen Christen auf. Im Ergebnis

stellte sich heraus, dass der Student Recht hatte. Der geistliche Grundwasserspiegel in Deutschland ist heute sehr niedrig und die Glaubensquelle der Reformation nahezu versiegt. Die großen evangelischen Kirchen sind sonntags weitestgehend leer. Nur selten wird dort eine lebendige Botschaft des Evangeliums verkündigt.

Die Reformation in den Niederlanden kam zu uns durch deutsche Geschwister. Es bestand immer eine enge Verbindung zwischen unseren Völkern. Dann kamen die Weltkriege und all der Zerbruch. Aber ich sah und sehe es als einen Auftrag, zu helfen, die Quellen der Reformation in Deutschland wieder frei zu legen. Dazu wurde am Reformationstag, dem 31.10. 2003, die Stiftung von vier Pastoren, zwei Lehrern, 3 Geschäftsleuten und einem Wirtschaftsprüfer gegründet. Unsere Zielsetzung ist, gute deutschspra-

**M. Timmermans**



Marius Timmermans ist Sekretär der Stiftung „Quellen der Reformation“.

Anschrift:  
Maasdijk 347,  
NL-4264 AN VEEN  
svvhed@kliksafe.nl  
www.svvhed.org

chige Literatur bereit zu stellen, in denen die Gedanken Luthers bewahrt werden.

Wir stellten fest, dass es sehr wenige Bücher der Puritaner in deutscher Sprache gab. Bücher, die gerade bei uns in den Niederlanden großen Segen gebracht haben und noch heute gelesen und geliebt werden – gerade auch von der jungen Generation. In Deutschland fand ich viele Bücher amerikanischer Autoren vor und unzählige Romane. Aber kaum Bücher der Puritaner (z.B. Bunyan) oder von Theologen, die wie die Puritaner schreiben (z.B. Ryle, Spurgeon und Lloyd-Jones). Hier haben wir zunächst angesetzt, weil wir glauben, dass gerade der moderne Mensch dort Antworten auf seine drängenden Fragen bekommen kann.

► **Wie ist Ihr Eindruck von der Situation des christlichen Glaubens in Deutschland?**

Nicht sehr gut. Es ist sehr traurig, dass die Landeskirchen fast menschenleer sind. In die meisten Kirchen kommen noch einige alte Menschen. Die Kirchensteuer gewährleistet, dass die Pfarrer und die Kirchengebäude bezahlt werden, aber es hilft leider nicht, dass echter Glaube in die Herzen der Protestanten fällt. Umso tragischer, dass dort viele Pastoren selber nicht mehr an das glauben, was sie predigen sollten.

Natürlich kenne ich auch die Geschichte von dem Propheten Elia, er dachte, dass er in Israel alleine übrig geblieben wäre. Und es ist zu hoffen, dass noch tatsächlich „7000“ übrig geblieben sind – die ich aber leider nicht alle kenne.

Die Ehrlichkeit gebietet natürlich zu sagen: es gibt in Deutschland Gruppen,

Gemeinden und Personen, die noch bibeltreu sind. Und wir wissen auch, dass unser Herrgott zugesagt hat:

„So soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein: Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende.“ (Jesaja 55,11)

Und weil Gottes Wort immer wahr ist, soll auch diese Zusage immer wahr sein. Es ist keine hoffnungslose Situation – das möchte ich den deutschen Glaubensgeschwistern zurufen. In Deutschland sind so viele Bibeln. Wenn Gott sagt, dass es „diesen ein Geruch des Todes zum Tode, jenen aber ein Geruch des Lebens zum Leben“ ist (2. Kor. 2, 15-16), dann ist das auch so. Sein Wort ist somit gesetzt zum Segen und zum Fluch. Aber Segen ist nur für die Menschen vorgesehen, die seinem Wort gehorchen und treu sind.

► **Wie ist die Lage in den Niederlanden? Wie stehen die großen evangelischen Kirchen zu der Frage „Treue zur Bibel“?**

Zunächst kann man sagen, dass – wie in Deutschland – der prozentuale Gottesdienstbesuch in den letzten Jahrzehnten massiv abgenommen hat. Nach der zentralen niederländischen Statistikbehörde besuchen aber noch immerhin 10 Prozent der Bevölkerung mindestens einmal in der Woche einen Gottesdienst. In Deutschland sind es ungefähr nur 6 Prozent, bei der ev. Landeskirche sogar nur 3,5 Prozent. Aber auch in den Niederlanden gehen etwa 73 Prozent nie in eine Kirche. Wie in Deutschland werden in vielen Gebieten in den Niederlanden jedes Jahr viele Kirchen







geschlossen. Es gibt jedoch eine wichtige Ausnahme: der sogenannte Bibelgürtel in den Niederlanden. Er erstreckt sich von Zeeland (Westen) bis nach Overijssel (Nordosten). Als Hochburg dürften u.a. Urk und auch Scheveningen gelten. In diesen Gebieten befindet sich eine hohe Dichte an bibeltreuen pietistisch-reformierten Gemeinden. Die Zahl der Gottesdienstbesucher ist hier durch alle Altersklassen hindurch noch sehr stabil und es werden sogar neue (große) Kirchen gebaut. Es bestehen hier große, lebendige Gemeinden. Menschen kommen dort zum Glauben.

Die Kirchenstruktur in den Niederlanden ist sehr zersplittert. Auf die ganzen Niederlande gerechnet kann man ungefähr von 2,6 Mio. evangelischen Kirchenmitgliedern (Landeskirche und Freikirchen) ausgehen. Davon dürften mindestens 550.000 bibeltreue Christen sein, die an den reformierten Bekenntnissen festhalten und in der Bibel das inspirierte und fehlerfreie Wort Gottes sehen.<sup>1</sup> Dort wird Bibelkritik streng abgelehnt und immer noch wird auf persönliche Frömmigkeit großen Wert gelegt. Dies gilt insbesondere für die Vielzahl von pietistisch-reformierten Freikirchen, die mindestens ¼ Mio. Mitglieder haben.<sup>2</sup> Neben den bibeltreuen pietistisch-

reformierten Freikirchen existiert die große Landeskirche – die Protestantische Kirche in den Niederlanden (PKN) mit nicht ganz 1,8 Mio. Mitgliedern. Die Struktur dieser Kirche ist heterogen. Es gibt dort mit dem „Gereformeerde Bond“ einen Zusammenschluss konservativer Pastoren, Gemeinden und Laien, die ein bibeltreues Schriftverständnis teilen. Dabei handelt es sich ca. um bis zu 300.000 Christen, die innerhalb der Landeskirche orthodox-reformierte lebendige Gemeinden bilden. Daneben sind noch verschiedene kleine Freikirchen (Baptisten, Brüdergemeinden etc.) zu finden, die aber zahlenmäßig nicht wesentlich ins Gewicht fallen.<sup>3</sup>

In diesen sog. erweckten Kreisen sind die Kirchen – ganz gegen den Trend in den westlichen Staaten – immer noch ziemlich voll. Auch ist hier bis jetzt keine Aufgabe zentraler Positionen in der Moralthologie zu erkennen. Ich führe es darauf zurück, dass in diesen Gemeinden das Wort Gottes klar und ohne Kompromisse gepredigt wird. Es wird kein Wasser in den Wein getan, die Botschaft also nicht verwässert. Die Autorität der Bibel wird noch gelehrt und auch akzeptiert.

► **Wie weit ist die Bibelkritik in der niederländischen Theologie verbreitet?**

1 Ca. 250.000 Mitglieder aus pietistisch-reformierten Freikirchen und ca. 300.000 Mitglieder der Landeskirche, die dem Gereformeerde Bond nahe stehen.

2 „Gereformeerde Gemeenten“ = ca. 105.000 Mitglieder; „Hersteld Hervormde Kerk“ = ca. 70.000 Mitglieder; Konservative Flügel der „Christelijke Gereformeerde Kerken“ = ca. 30.000 Mitglieder; „Gereformeerde Gemeenten in Nederland“ = ca. 24.000 Mitglieder; „Oud Gereformeerde Gemeenten in Nederland“ = ca. 19.000 Mitglieder;

In den theologischen Seminaren der pietistisch-reformierten Freikirchen ist die Bibelkritik kein Thema. Hier bilden die drei zentralen Bekenntnisse (1) Heidelberger Katechismus, (2)

„Gereformeerde Gemeenten in Nederland (buiten verband)“ = ca. 2000 Mitglieder.

3 Schätzungsweise um die 20.000 Personen. Die Haltung zur Bibelfrage dürfte hier heterogen sein.



Bibel und  
Gemeinde  
3/2013

Dordrechter Lehrregeln und (3) die Belgische Konfession ein Bollwerk gegen das Eindringen jerglicher Bibelkritik, weil ihr Inhalt noch wertgeschätzt und geachtet wird. Außerhalb dieser kleineren theologischen Seminare ist die Bibelkritik aber leider ziemlich weit verbreitet – insbesondere in den großen niederländischen Universitäten. Positive Ausnahmen davon sind aber z.B. das theologische Seminar der „Gereformeerde Gemeenten“ in Rotterdam, die theologische Abteilung der „Hersteld Hervormde Kerk“ an der Freien Universität Amsterdam, die Theologische Universität Apeldoorn von der „Christelijke Gereformeerde Kerken“ und die Theologische Universität in Kampen von der „Gereformeerde Kerken“. Dort wird jeweils eine bibeltreue Schrifthaltung vertreten. Im Gegensatz zu Deutschland besteht somit immer noch eine halbwegs günstige Situation. Dennoch müssen wir in den Niederlanden aufmerksam sein. Immer wieder gibt es die ein oder andere Entwicklung unter den Theologen, die wir kritisch hinterfragen müssen, damit Bibelkritik und moderne Irrlehren keinen Einzug in die bibeltreuen Gemeinden halten.

► **Was können die Christen in Deutschland von ihren Geschwistern in den Niederlanden lernen? Was nehmen Sie umgekehrt aus Deutschland mit in die Niederlande?**

Die Christen in Deutschland können von den Niederlanden die sehr große Gnade Gottes lernen. Gott hat uns in den Niederlanden die drei oben genannten Bekenntnisse bewahrt, welche von den bibeltreuen Christen als einendes Band

der Gemeinschaft - trotz aller Kirchenspaltungen - wertgeschätzt werden. Diese Bekenntnisse sind für uns der Bund mit dem alten christlichen Erbe unserer Vorfahren – quasi ein Wort aus der Ewigkeit. Anders gesagt: man muss einen Bund von der Ewigkeit her haben, das ist wichtig in modernen Zeiten, damit man überleben kann. Somit appelliere ich an die deutschen Geschwister: schätzt die Quellen der Reformation neu wert. Hebt diesen Schatz der vergangenen Zeit, um darin neu die Liebe Gottes und die Kraft des Evangeliums – aus der Heiligen Schrift – zu erkennen.

Aus Deutschland nehme ich mit in die Niederlande: Freundschaften. Aber auch Respekt und Sympathie für bibeltreue Christen, die nach der Bibel lehren und leben wollen, gerade weil die Situation in Deutschland für bibeltreue Christen viel schwieriger ist als bei uns in den Niederlanden. Deshalb verdienen die Geschwister meine tiefe Sympathie.

► **Was glauben Sie ist der Grund dafür, dass es noch deutlich mehr Bibeltreue in Ihrem Land gibt als bei uns in Deutschland?**

Wir haben dank der Gnade Gottes noch viele, viele treue und gute Ausleger der Bibel auf unseren Kanzeln stehen. In Deutschland gibt es genügend Bibeln. Aber treue Prediger gibt es nicht mehr genug, welche die Bibel ehrlich auslegen. Nur das ist das Problem in meinen Augen. Sehen Sie das Beispiel des Philippus und des Kämmerers. Da steht geschrieben: „Verstehst Du auch, was Du liest?“ (Apg. 8, 30). Das ist die Frage. Es braucht Ausleger, denn aus der Predigt kommt der Glaube.



► **Sie haben viele Jahre junge Menschen im Evangelium unterwiesen. Ihr Gemeindeverband – die Gereformeerde Gemeenten (etwas über 100.000 Mitglieder, pietistisch-reformierter Prägung) – weist eine gesunde Altersstruktur auf. Dies gilt aber auch für andere bibeltreue Kirchengemeinden, die ich durch Sie kennenlernen durfte. Die Gottesdienste sind voll und es wird auch gerade die junge Generation erreicht. Und das, obwohl die Gottesdienste ohne moderne Lobpreismusik und Showelemente auskommen. Bei uns in Deutschland hingegen wird häufig gesagt, wir müssten die Gottesdienste in Musikstil und Ablauf modernisieren und dem modernen Geschmack anpassen. – Wie sehen Sie diese Frage? Ist ein traditioneller schlichter Gottesdienst ein Hindernis für Gemeindegewachstum – oder beweisen die Erfahrungen in den Niederlanden das Gegenteil?**

Ich denke, der traditionelle Kirchengottesdienst mit einfacher Kirchenorgel und Psalmengesang sowie der Predigt im Zentrum ist das einzig Wahre, was bleibendes Gemeindegewachstum wirkt. Warum? Weil eine ehrliche biblische Predigt das Gewissen eines Menschen erreicht. Das ist nicht nach dem Menschen-Geschmack, aber im Grunde für den Menschen: ewige Seligkeit ist damit verbunden. Auch wenn man jung ist und die ehrliche Botschaft fühlt, dann kommen die jungen Leute zurück in die Kirchen und Gemeinden. Darum sind alle unsere Kirchen noch voll. Fahren Sie selbst nach Holland, erleben Sie den Psalmengesang, wo alle – auch die Jungen – mitsingen; vierstimmig. Die jun-

gen Menschen wissen bei uns, dass die moderne Welt das Herz nicht wirklich und dauerhaft füllt. Deshalb sind wir der Überzeugung, dass wir uns Gott mit traditioneller christlicher Musik nahen sollten und die Predigt im Zentrum des Gottesdienstes haben müssen. Darauf ruht Segen. Sie haben den Beweis in den Niederlanden, schauen Sie es sich an.

Wenn man meint, die Gemeindegottesdienste durch Showelemente modernisieren zu müssen, dann sind die Gemeinden nach einiger Zeit leer. Ich halte auch nichts davon, wenn man in Deutschland zur Fußballweltmeisterschaft in den Gemeinden Fußballübertragungen anbietet. Man meint, dadurch kämen nachher Menschen zur Predigt. Nein, sie kommen nicht. Stattdessen hat man die Welt in die Gemeinde geholt und jede Heiligkeit genommen. Man holt sich Baal in die Gemeinden und wundert sich, dass der Segen fehlt.

► **Welcher deutsche Theologe / Reformator hat aus Ihrer Sicht am meisten Eindruck bei Ihnen in den Niederlanden hinterlassen?**

Natürlich Martin Luther. Wenn man bei uns in die Schule kommt, wird in der ersten Klasse den Kindern etwas über das Wirken Luthers beigebracht. In der zweiten Klasse Luther und Calvin. Danach wird über Calvin, Zwingli und Melancthon gelehrt.

Die ersten Märtyrer in den Niederlanden waren für den frühen reformierten Glauben – wie von Luther formuliert - gestorben. Dann haben wir einen 80jährigen Krieg gegen die Zwangsbekehrung durch die römische Kirche geführt. Junge Frauen in Amsterdam und Rotterdam wurden we-



Bibel und  
Gemeinde  
3/2013

gen ihres Glaubens ertränkt, die Männer verbrannt und aufgehängt. Es war schrecklich. Wenn sie in diesen dunklen Zeiten eine Bibel im Hause hatten, wurden sie gefangengenommen und im Anschluss wie Johannes hingerichtet. In diesen ersten Jahren der Bewährung der Reformation gab es in den Niederlanden nur den biblischen Glauben, den Luther uns geschenkt hat. Luther ist und bleibt der große Reformator, auch für uns in den Niederlanden.

► **Zurückkommend auf die Stiftung, der Sie mit vorstehen. Wie gehen Sie genau vor, was ist Ihre Arbeitsweise?**

Ich war Initiator der Stiftung, das stimmt. Wir werben für unsere Stiftung unter unseren Kirchenmitgliedern in allen reformierten Kirchen in den Niederlanden. Hauptsächlich bewegen wir uns dort in konservativen bibeltreuen Kreisen. Dort bekommen wir Geldspenden zur Finanzierung der Arbeit

Dann lassen wir Bücher von Puritanern und niederländischen Altvätern des Glaubens übersetzen. Diese Bücher bringen wir dann in Zusammenarbeit mit Verlagen im deutschsprachigen Raum heraus.

Wir arbeiten mit dem 3-L-Verlag, dem Betanien-Verlag, dem RVB-Verlag und dem Gruch-Verlag zusammen. Verkauf und PR wird von den Verlagen übernommen. Es ist eine sehr gute brüderliche Zusammenarbeit mit den deutschen Geschwistern.

► **Welche größeren Projekte hat die Stiftung für die nächsten Jahre geplant?**

Der berühmte Bibelkommentar von Matthew Henry<sup>4</sup> wird von uns herausgebracht. Dieser Kommentar passt gut zum Bibelbund. Insgesamt werden es 5 Bände im 3-L-Verlag. 2 Bände NT und 3 Bände AT. Der erste Band über die Evangelien erscheint im April 2013.

Dann wird eine große biblische Dogmatik von Professor Herman Bavinck<sup>5</sup> aus dem Niederländischen übersetzt. Dies dauert aber noch etwas.

Unsere Reihe der Puritaner setzen wir fort. Es werden weitere Bücher z.B. von Bunyan herauskommen.

Aus dem Niederländischen wird das Buch „Der vernünftige Gottesdienst“ (De redelijke Godsdienst) von Wilhelmus à Brakel<sup>6</sup> übersetzt. Dabei handelt es sich um ein wunderbares Buch, was immer noch gerne in den Niederlanden gelesen wird. Darin werden Themen behandelt: Wie soll das Gemeindeleben sein? Wie ist man ein guter Pastor/Prediger? Wie schafft man es in einer Predigt den Spannungsbogen zu schlagen, dass es einerseits die Sünde gibt aber andererseits die Rettung davon möglich ist? Aus diesem Buch kann man lernen, wie diese Rettungsbotschaft in der Predigt prak-

4 Matthew Henry, englischer Theologe (1662-1714), verfasste einen Vers-für-Vers-Bibelkommentar, der z.B. von G. Whitefield und C.H. Spurgeon sehr geschätzt wurde. Bis heute ist der Matthew Henry Bibelkommentar ein weitverbreitetes Nachschlagewerk von Theologen und Laien in der englischsprachigen Welt.

5 Herman Bavinck, niederländischer Theologe (1954-1921), Professor in Kampen und Amsterdam.

6 Wilhelmus à Brakel, niederländischer Theologe (1635-1711), der eine prägende Person des niederländischen Pietismus war.



tisch anzuwenden ist. Ich denke es wird eine große Hilfe für Prediger aber auch Laien sein, um die lehrsatzmäßige Bibeltreue mit der Praxis der Verkündigung und des täglichen Christenlebens zu verbinden. Nach meiner Erkenntnis ist diese Verbindung das Geheimnis, dass bei uns die Kirchen noch voll sind, weil das die Pastoren noch meist gut hinbekommen.

Ich hoffe, dass es unserer Stiftung in Zukunft möglich sein wird, gerufene Theologiestudenten – die ehrliche und treue Pastoren werden wollen – mit einem Stipendium zu unterstützen. Unsere Vorstellung ist, dass sie zuerst in Deutschland die Bibel studieren sollen – an einem möglichst bibeltreuen Seminar/Bibelschule – und dass sie danach für ein Jahr in die Niederlande kommen um zu sehen, wie wir es hier machen. Wir würden sie dann noch auf ein niederländi-

sches bibeltreues theologisches Seminar schicken.

- **Lieber Bruder Timmermans, ich danke für das Gespräch und wünsche weiter viel Gnade und Segen für die Arbeit der Stiftung! Die große Liebe der Geschwister in den Niederlanden zu uns Deutschen erfreut und beschämt uns – gerade auch im Hinblick auf die dunklen Zeiten der Geschichte zwischen unseren Völkern. Aber wir sehen darin auch die göttliche Gnade. Es bestätigt sich das Wort aus Johannes 17, 21, dass wir in Jesus Christus alle eins sind.** ■

Das Gespräch mit Marius Timmermans, führte Dr. Sebastian Merk am 01.12.2012 in Veen, NL.

## Offener Brief zur jüngsten Orientierungshilfe der EKD zu Familie und Ehe

**Sehr geehrter Dr. Nikolaus Schneider,  
Ratsvorsitzender der EKD**

**A**ls Vertreter eines größeren Verbundes evangelischen Christen (Bibelbund e.V.) möchte ich mir erlauben kritisch zu der von Ihnen herausgegebenen Ehe-Orientierungshilfe „Zwischen Autonomie und Angewiesenheit.

*Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken“ Stellung zu beziehen.*

**E**s ist ja durchaus erfreulich, dass die Evangelische Kirche angesichts einer offensichtlichen Krise der christlichen



Dr. h.c. mult.  
Nikolaus Schneider



Ehe öffentlich das Wort ergreift. Doch schon das einleitende Lob der ehelichen Treue klingt eher nach einer Sonntagsrede, als nach der Absicht, offensiv für diese christliche Form des Zusammenlebens einzutreten. Stellenweise liest sich die „Orientierungshilfe“ eher wie das Programm einer der großen Volksparteien, die es jedem Wähler Recht machen wollen. Keine Frage, natürlich ist Kirche auch für alle da, deren Beziehungen scheitern. Ihnen soll geholfen werden mit ihrer Schuld zurechtzukommen und neu anzufangen. Zum anderen sollte sie aber auch deutlich für das Ideal einer christlichen Ehe werben.

Zwar ist es durchaus zeitgemäß, wenn Sie Familie definieren als „Eltern (ein Elternteil oder zwei) mit ihren leiblichen, Adoptiv- oder Pflegekindern“, aber auch als „Patchwork-Familien, die durch Scheidung und Wiederverheiratung entstehen, das kinderlose Paar mit der hochaltrigen, pflegebedürftigen Mutter und das gleichgeschlechtliche Paar mit den Kindern aus einer ersten Beziehung“. Spezifisch christlich ist eine solche Festlegung aber kaum. Sie entspricht weder biblischen Vorstellungen von Familie noch der Eheideale für die die evangelische Kirche in den vergangenen 500 Jahren stand.

**Es ist nur schwer verständlich, dass Sie jungen Paaren empfehlen, sich aus ökonomischen Gründen in Ihrer Berufstätigkeit schon auf ein potentiell Scheitern ihrer Ehe einzustellen und dass Sie das Modell einer ihre Kinder zuhause erziehenden Mutter überwiegend kritisch beurteilen.**

Weitgehend vergeblich sucht man in dieser „Orientierungshilfe“ nach der biblisch eindeutigen Ablehnung von Scheidung, den negativen seelsorgerli-

chen, ökonomischen und pädagogischen Problemen durch die Beendigung der Ehe.

**Es ist erstaunlich, wie Sie eine Legitimation von Homo-Ehen durch abenteuerliche theologische Konstruktionen in die Bibel hineinlesen,** deutliche biblische Aussagen zum Leitbild einer dauerhaften heterosexuellen Ehe aber weitgehend unter den Tisch fallen lassen.

Schlussendlich fragt sich vermutlich mancher evangelische Christ welche Orientierung Ihre „Orientierungsschrift“ denn gibt. **Offensichtlich steht sie in der Gefahr, jeden im Regen postmoderner Beliebbarkeit stehen zu lassen, der nach einem christlichen Modell der Ehe sucht.**

Ein kraftvolle Plädoyer für die christliche Ehe zwischen Mann und Frau wäre doch eine weit herausforderndere Stellungnahme einer christlichen Kirche, angesichts zerfallender Beziehungen und einer Sehnsucht nach Echtheit und Dauerhaftigkeit unter vielen jungen Leuten in Deutschland. **Fast klingt die „Orientierungshilfe“ nach Resignation angesichts des verbreiteten Orientierungschaos.**

*Mit freundlichen  
Grüßen*

*Michael Kotsch*



Michael Kotsch, Jg.  
1965, verh., drei  
Kinder,  
ist seit 1995 Lehrer  
an der Bibelschule  
Brake, seit 2004  
Dozent  
an der STH Basel  
und seit 2005  
Vorsitzender des  
Bibelbundes

Anschrift:  
Detmolder Str. 42,  
D-32805 Horn-Bad  
Meinberg  
Michael.Kotsch  
@gmx.de



Unter der Rubrik „Zur Diskussion gestellt“ veröffentlichten wir Beiträge zu Themen, bei denen es auch unter bibeltreuen Christen unterschiedliche Auffassungen gibt. Auf diese Weise wollen wir erreichen, dass wichtige Themen nicht unter den Tisch fallen, weil sie umstritten sind, andererseits will der Bibelbund sich nicht einseitig festlegen und die Erkenntnis einiger Mitglieder zur Norm für alle erheben. Die Grundlage der uneingeschränkten Wahrheit der Bibel ist davon in keinem Fall betroffen. Wir ermutigen unsere Leser, uns begründete Einwände zu schicken.

# Hermeneutische Prinzipien am Beispiel von 1Tim 2,8-12

d.Red.

## 1. Das Prinzip der Harmonie

Zuerst kann das *Prinzip der Harmonie* angeführt werden. Diejenigen von uns, die die Bibel für Gottes geschriebenes Wort halten, glauben auch, dass sich Gott nicht selbst widersprochen hat. Obwohl die Schrift eine reiche Vielfalt hinsichtlich ihrer theologischen Gewichtung sowie des literarischen Stils beinhaltet, erwarten wir trotzdem eine grundlegende Einheitlichkeit. Das bedeutet nicht, dass wir sie künstlich manipulieren sollen, sondern wir sollen eine natürliche Harmonisierung suchen, indem wir jeden Text innerhalb des gesamten biblischen Kontexts interpretieren. Wenn wir also an diese Verse über den Platz der Frau in der Gemeinde herangehen, sollten wir sie trennen von der biblischen Zusage des gleichen Werts und der gleichen Würde von Mann und Frau bei Schöpfung und Vergebung<sup>1</sup>. Es gibt keinen Unterschied zwischen den Geschlechtern, weder im Abbild Gottes, das wir tragen, noch in unserem Status als Gottes Kinder durch den Glauben an Christus. Jede Gedanke der Überlegenheit

oder Unterlegenheit eines Geschlechts ist von vornherein ausgeschlossen.

## 2. Das Prinzip der Geschichte

Zweitens müssen wir versuchen, das *Prinzip der Geschichte* anzuwenden. Das bedeutet, dass Gott sein Wort immer in einem besonderen historischen und kulturellen Umfeld verkündete, speziell der Nahe Osten (Altes Testament), Judentum in Palästina (Evangelien) und die hellenistisch-römische Welt (Rest des Neuen Testaments). Kein Wort Gottes wurde in ein kulturelles Vakuum gesprochen; jedes Wort hatte einen kulturellen Kontext. Es ist ein Zeichen für die Herrlichkeit der göttlichen Offenbarung, dass Gott seinem Volk nicht lediglich aus der Distanz kulturunabhängige Grundsätze hingeworfen hat. Stattdessen begab er sich auf ihre Ebene, betrat ihre Geschichte, nahm Anteil an ihrer Kultur und redete ihre Sprache. Schon diese göttliche Herablassung allein ist für uns eigentlich nicht fassbar. Die Schrift ist ein Gemisch aus Inhalt und äußerer Form, von ewiger Wahrheit, die die Kultur und ihre vergängliche kulturelle Darstellung überschreitet. Der Inhalt ist universell und normativ, die Gestaltung ist örtlich und austauschbar. Aber wie sollen wir zwischen beiden unterscheiden?

**Wir erwarten  
eine grundlegende  
Einheitlichkeit in  
der Heiligen Schrift**

### 3. Kulturelle Elemente in der Heiligen Schrift

Genauer gesagt, wie sollen wir die kulturellen Elemente in der Schrift behandeln? Es gibt drei grundlegende Antwortmöglichkeiten, und es scheint mir, dass die Uneinigkeit über dieses Thema die Wurzel für die Uneinigkeit in der Interpretation des vorliegenden Textes ist.

#### 2.1 Die kulturellen Aussagen hervorheben

Erstens gibt es einige Menschen, die die kulturelle Gestaltung inthronisieren und sie mit derselben normativen Autorität ausstatten, welcher sie der Wahrheit geben, die sie ausdrückt. Weil es zu Gottes Wort gehöre, fühlten sie sich außerstande, in irgendeiner Weise damit zu hantieren, um es nicht zu verfälschen. So übernehmen sie einen strengen Buchstabenglauben und betrachten andere Ansichten als Umgehung dessen „was die Bibel einfach sagt“. Wenn sie konsequent sind in der Auslegung von 1Tim 2, 8-12, werden sie darauf bestehen, dass Männer immer ihre Hände erheben müssen, wenn sie beten (8), dass Frauen niemals ihr Haar flechten oder Schmuck tragen dürfen (9) und dass unter keinen Umständen Frauen Männer lehren dürfen (11-12).

#### 2.2 Kulturelle und ewige Wahrheiten ablehnen

Zweitens sind da andere Leute, die es (wie die erste Gruppe) ablehnen, in der Schrift zwischen ewiger Wahrheit und deren kulturellen Ausdruck zu unterscheiden, und dann zum anderen Extrem gehen. Anstatt beide zu inthronisieren, lehnen sie beide ab. Anstatt den kulturellen Ausdruck auf die Stufe der ewigen Wahrheit zu he-

ben, degradieren sie die ewige Wahrheit auf die Stufe ihres kulturellen Ausdrucks. Anstatt beide mit göttlicher Autorität auszustatten, wird beiden die Autorität abgesprochen. Weil Gottes Wort in ein altertümliches kulturelles Gewand gesteckt ist, sei es jetzt völlig überholt und irrelevant, wenngleich es zu den Menschen vor langer Zeit gesprochen haben könnte. In der Folge müsse Paulus' komplette Unterweisung des Timotheus bezüglich der Gebete der Männer sowie des Schmucks und der Unterordnung der Frauen über Bord geworfen werden. Eigentlich sei nichts wert, verwertet zu werden, weil nichts „ewig“ sei, alles nur „kulturell“. Zum Beispiel schrieb A.T. Hanson:

„So wie uns die erste Hälfte des Kapitels den Autor in seiner besten Form zeigt, scheint ihn die zweite Hälfte von seiner schlechtesten Seite zu zeigen. Christen unterliegen keiner Verpflichtung, seine Lehre über Frauen zu akzeptieren.“<sup>2</sup>

Ähnlich, wenn auch weniger scharf, schreibt William Barclay:

„Alle Dinge in diesem Kapitel sind nur zeitliche Regelungen, um einer konkreten Situation zu begegnen.“<sup>3</sup>

Es ist verständlich, dass liberale Kommentatoren, die keinen Respekt vor der höchsten Autorität der kanonischen Schrift haben, so ablehnend sein können. Es ist jedoch



**Sie degradieren die ewige Wahrheit auf die Stufe ihres kulturellen Ausdrucks**

2 Hanson (1966), S. 38

3 Barclay, S. 68





beunruhigend, wenn konservative Gelehrte etwas Ähnliches behaupten. Selbstverständlich behaupten sie nicht, dass die kulturelle Aufmachung der Schrift insgesamt ihre heutige Autorität untergrabe, sondern sie sagen, dass bestimmte Passagen so kulturspezifisch seien, dass sie nicht für uns zuträfen und wir sie sicherheitshalber nicht beachten sollten.

**Sogar Dr. Gordon Fee**, dessen vernünftigen Kommentar zu den Pastoralbriefen ich im Allgemeinen wärmstens empfehle, scheint mir in diese Falle zu gehen. Dr. Fee lenkt die Aufmerksamkeit auf die herausragende Stellung von Ephesus als Zentrum des Artemis/Diana-Kults und ihrer schmutzigen Riten sowie auf den Erfolg von Irrlehrern unter „willensschwachen Frauen“ und fügt hinzu, dass „innerhalb dieses Kontexts“ Paulus' Anweisungen für die Frauen „alle offensichtlich sinnvoll sind“.<sup>4</sup> Aber Paulus' Aussage in 1 Tim 2,11-12 „hängt eng mit dem Problem in Ephesus zusammen. Klarerweise vertrat er diese Meinung über Frauen nicht im Allgemeinen“.<sup>5</sup>

**Bestimmte  
Passagen seien so  
kulturspezifisch,  
dass sie nicht für  
uns zuträfen**

Ferner entwickeln Richard Clark Kroeger und Catherine Clark Kroeger dieses Prinzip der

spezifisch lokalen Anwendung in ihrem bemerkenswerten Buch *I Suffer Not A Woman: Rethinking 1 Timothy 2:11-15 in Light of Ancient Evidence*. Es ist eine Meisterleistung, die Frucht einer sehr sorgfältigen

Forschung über die antike Welt. Ich teile ihre Besorgnis, dass dieser Text unsachgemäß und in unterdrückender Art dazu verwendet wurde, die berechtigten Dienste von Frauen zu verleugnen. Ohne Zweifel bekräftigt die Schrift die Führungsqualitäten vieler intelligenter und begabter Frauen.

**Wie gehen also Kroegers mit dem Text in mehr als 100 Seiten um?** Sie beschreiben Ephesus als „eine Bastion weiblicher Vormachtstellung“<sup>6</sup>, dominiert von der bedeutenden Göttin „Artemis der Epheser“<sup>7</sup>

während andere Teile nur speziell, vorübergehend und lokal gültig wären. Sobald wir wüssten, welche welche sei, müssten wir die erstere akzeptieren, wären aber frei, die letztere zurückzuweisen. Meiner Ansicht nach ist es besser, zwischen zwei Stufen der neutestamentlichen Lehre zu unterscheiden, die eine als Gottes tiefgründiges und fundamentales Wort, die andere als in der Kultur zum Vorschein kommender Ausdruck. Dann müsste die erste als normativ angenommen werden, die zweite dürfte nicht aufgrund ihrer „kulturellen Relativität“ zurückgewiesen, sondern in eine gegenwärtige kulturelle Form übertragen werden. Die notwendige Unterscheidung findet sich nicht zwischen den Texten (manche normativ, andere einmalig), sondern innerhalb jedes Texts (der ewige Kern und der kulturelle Ausdruck).

4 2 Tim 3,6 vgl. 1 Tim 5,6.11

5 Fee (1988), S. 70,77. Nachdem ich dieses Kapitel geschrieben habe, wurde ich auf Dr. Fees Buch *Gospel and Spirit: Issues in New Testament Hermeneutics* (1991) aufmerksam, besonders auf Kapitel 4, welches 1Tim 2,8-15 als Testfall nimmt. Er behauptet, dass aufgrund des historisch besonderen ad hoc Charakters von Paulus' Lehre Paulus diese nicht vorsah „als eine Regel in allen Versammlungen für alle Zeiten“. In Wirklichkeit unterscheidet Gordon Fee zwischen verschiedenen Kategorien der neutestamentlichen Lehre. Manches davon sei vom jeweiligen Autor als allgemeine, ewige und universelle Anwendung vorgesehen,

6 Kroeger und Kroeger S. 54

7 Apg. 19,28.34



Bibel und  
Gemeinde  
3/2013

und beeinflusst von eigenartigen jüdischen und gnostischen Mythen. Dann übersetzen sie jeden Satz der Verse 11-15 neu, ausschließlich auf diesen Kontext angewandt. „Eine Frau lerne in der Stille in aller Unterordnung“ (11) sei eine Anweisung an christliche Frauen, sich im Gegensatz zum „plappernden Unsinn“ der gnostischen Frauen im Wort Gottes unterweisen zu lassen und sich diesem still unterzuordnen. „Ich erlaube aber nicht“ (12a) passe besser zu einer „spezifischen und begrenzten Situation [nämlich in Ephesus] als zu einer allgemeinen“. <sup>8</sup> Das Lehren, das den Frauen verboten ist, beziehe sich nur auf „falsche Lehren“. <sup>9</sup> Die „Autorität über den Mann“, die ebenfalls nicht erlaubt ist, sei nicht nur eine tyrannische, sondern bedeute, dass sich eine Frau „nicht ausrufen“ dürfe als „Autorin“ oder „Urheberin“ des Mannes. <sup>10</sup> Die gnostischen Mythen, wonach die Frau gleichermaßen für die Schöpfung und die Seligkeit des Mannes verantwortlich ist, stünden im Widerspruch zu Paulus' Verweisen auf den Vorrang von Adam (13) und der Täuschung von Eva (14). <sup>11</sup> Trotzdem würde sie „gerettet“, nicht verdammt (15).

Ich erkenne es an, dass diese Rekonstruktion kohärent und sinnreich ist und eine gute Ausbildung sowie tiefgründige Reflexion beweist. Jeder dieser sieben oder mehr Bestandteile der Verse 11-15 wurden neu übersetzt im Hinblick auf die herätischen Ideen, die zu jener Zeit wahrscheinlich kursierten. Trotzdem hatte ich

<sup>8</sup> Kroeger und Kroeger S. 83

<sup>9</sup> Ebd. S. 80-81

<sup>10</sup> Ebd. S. 103

<sup>11</sup> Ebd. S. 117 ff.

nach der Lektüre dieses Buchs ein starkes Gefühl von „Overkill“. Hat dieser Text wirklich nichts Normatives über die Beziehungen zwischen Männern und Frauen zu sagen? Sind die Worte „Autorität“ und „Unterordnung“ (11-12) wirklich von jeglicher zeitgemäßer Bedeutung entleert? Ist da etwas übrig geblieben von der Komplementarität unserer geschaffenen Sexualität, die Gott für die Bereicherung unseres menschlichen Erlebens vorsieht? Wie Dr. Dick

**Nach der Lektüre  
dieses Buches  
hatte ich ein  
starkes Gefühl von  
„Overkill“**

Frank einräumt – obwohl das gegen seine Hauptthese läuft – „offenbart das Neue Testament ...ein weitläufiges Konzept von „Ordnung“ (*taxis*), das Gott auf vielen Ebenen für die menschliche Gesellschaft entworfen hat“ und das „Unterordnung“ (*hypotagē*) verlange, einschließlich der Unterordnung einer Frau unter ihren Ehemann bei der Hochzeit.

„Sich unterzuordnen ist die Anerkennung seiner Stellung innerhalb der von Gott gegebenen Ordnung der Gesellschaft und dieser Stellung angemessen zu handeln, indem man die Autorität derer akzeptiert, die Gott dafür eingesetzt hat.“ <sup>12</sup>

Genau das führt Dr. J.I. Packer zum Ausdruck seiner wiederholten Versicherung,

„dass das Verhältnis Mann-Frau wirklich nicht umkehrbar ist ... Das ist ein Teil der Realität der Schöpfung, eine gegebene Tatsache, die sich nicht ändern wird. Sicherlich wird die Erlösung das nicht verändern, denn Gnade stellt die Wesensart wieder her und verwirft sie nicht.“

<sup>12</sup> France, S. 33-35



Er unterstützt daher den Ansatz, wir sollten

„Gegenseitigkeit, geistliche Gleichheit, Freiheit im Dienst sowie gegenseitige Unterordnung und Respekt zwischen Männern und Frauen theologisch betrachten – innerhalb des Rahmens der Nichtumkehrbarkeit ... Man darf den Grund, warum man Frauen keine Beschränkungen auferlegt, die auch die Schrift nicht auferlegt, nicht verwechseln mit den völlig anders gearteten Zielen, die Verschiedenheit der geschaffenen Geschlechter herunterzuspielen und die unabdingbaren Verantwortlichkeiten der Männer innerhalb der Mann-Frau-Beziehungen als solche zu vermindern.“<sup>13</sup>

Ich stimme völlig zu.

Wenn man erklärt, dass irgendeine Stelle der Schrift nur lokale (nicht universelle) und nur vorübergehende (nicht andauernde) Gültigkeit hat, besteht die Gefahr, dass die Tür zur pauschalen Zurückweisung der apostolischen Lehre geöffnet wird, denn so gut wie alle Texte des Neuen Testaments waren an ganz bestimmte Situationen gerichtet. Wann immer wir zeigen können, dass eine Anweisung zu einem besonderen Kontext gehört, sollten wir sie auf diesen Kontext beschränken und für alle anderen Zusammenhänge als irrelevant erklären? Zum Beispiel war die Anweisung „Gewalten und Mächten untertan zu sein“<sup>14</sup> an Kreter gerichtet, deren rebellischer Geist sprichwörtlich war;<sup>15</sup> trifft das dann für Nicht-Kreter nicht zu? Wir

*... besteht die Gefahr, dass die Tür zur pauschalen Zurückweisung der apostolischen Lehre geöffnet wird*

könnten ähnlich argumentieren, dass das, was Paulus über homosexuelle Praxis, Schlichtheit des Lebensstils, die Einzigartigkeit von Christus, Weltevangalisierung und viele andere Themen sagt, gut für seine Zeit gewesen sei. Jetzt hätten sich die Zeiten geändert, wir gehören zu unterschiedlichen Kulturen und (so würden manche hinzufügen) wir wissen mehr über diese Dinge als Paulus damals. Daher habe das, was Paulus geschrieben hat, keine Autorität für uns.

Bis hierher habe ich empfohlen, diese beiden gegensätzlichen Extreme in Bezug auf das kulturelle Element in der biblischen Offenbarung zurückzuweisen. Wir könnten sie „Literalismus“ (beides inthronisieren) und „Liberalismus“ (beides verwerfen) nennen.

## 2.3 Kulturelle Übertragung

Die dritte und vermittelnde Position ist die „kulturelle Übertragung“. Dazu müssen wir in der Schrift unterscheiden zwischen Gottes wesentlicher Offenbarung (welche unveränderlich ist) und deren kulturellen Ausdruck (welcher veränderlich ist). Dann sind wir in der Lage, die erstere als permanent und universell zu bewahren und den letzteren in zeitgemäße kulturelle Begriffe zu übertragen. Als Antwort auf Jesu Aufforderung an uns, einander die Füße zu waschen, werden wir das demnach weder buchstäblich ausführen und umerhergehen und allen Leuten die Füße waschen noch die Stelle als irrelevant für uns verwerfen, sondern wir werden unterscheiden, was wesentlich ist (kein Dienst wird zu niedrig sein, wenn

13 J.I. Packer, *Women, Authority and the Bible* (IVP[USA], 1986), S. 299

14 Tit 3,1

15 Tit 1,12



Bibel und  
Gemeinde  
3/2013

wir einander lieben), und dann in die heutigen Gegebenheiten übertragen (wir werden bereitwillig das Geschirr spülen oder die Toilette reinigen).

Es ist meine Überzeugung, dass es im Umgang mit den Versen 8-15 am meisten hilft, dieses *Prinzip der kulturellen Übertragung* anzuwenden, seine Anwendbarkeit auf alle drei Themen anzuerkennen, namentlich das Gebet der Männer (8), der Schmuck der Frauen (9-10) und die Unterordnung der Frauen (11-15). Im Fall der ersten beiden fällt die Anwendung nicht schwer. Nehmen wir Vers 8. Immer und überall sollen Männer in Heiligkeit und Liebe beten. Allerdings kann dabei ihre Körperstellung abhängig von der Kultur variieren (stehen, knien, sitzen, in die Hände klatschen, Arme erheben). Danach Verse 9 und 10. Immer und überall sollen sich Frauen schmücken in Bescheidenheit, Anstand, Schicklichkeit und guten Taten, aber ihre Kleidung, ihre Haartracht und ihr Schmuck können abhängig von der Kultur variieren.

Wäre kulturelle Übertragung auch für die Verse 11-15 angebracht? Wir bemerken, dass die Verse 11 und 12 zwei gegensätzliche Anweisungen für oder an Frauen enthalten. Positiv, *eine Frau soll in der Stille und in Unterordnung lernen* (11). Negativ, sie darf nicht *lehren oder über den Mann herrschen* (12). Überdies ist der Gegensatz doppelt. Einerseits soll sie in der Stille lernen und nicht lehren. Andererseits soll sie sich unterordnen und nicht über den Mann Autorität ausüben. Oder um den doppelten Gegensatz noch deutlicher auszudrücken, das Verhalten der Frau in der öffentlichen Anbetung sollte gekennzeichnet sein von Dezentheit und Schweigen, nicht Lehren, und durch Unterordnung, nicht Autorität.

Das führt uns zur Kernfrage: Was ist die Beziehung zwischen diesen beiden Antithesen? Sind sie einfach parallel und deshalb gleich normativ? Soll eine Frau sowohl schweigen und nicht lehren als auch sich unterordnen und nicht Autorität üben, ohne Unterschied zwischen diesen Anweisungen? Das nehmen viele Kommentatoren an. Aber muss Unterordnung immer im Schweigen ausgedrückt werden, und „nicht herrschen“ im „nicht lehren“? Oder wäre es berechtigt, die Antithese Unterordnung-Autorität als permanent und universell (weil in der Schöpfung begründet, siehe Vers 13) zu sehen, während die Schweigen-Lehren-Antithese als Ausdruck der Kultur des 1. Jahrhunderts gewertet würde, was daher nicht zwangsläufig auf jede Kultur angewendet werden müsse, aber offen für die Umsetzung in jede beliebige sei?

**Manche Leser werden zweifelsohne antworten, dass es im Text selbst keinen Hinweis auf diese Unterscheidung gibt.**<sup>16</sup> Verse 11 und 12 enthalten nur zwei Verbote (lehren und Autorität ausüben) und zwei Anweisungen (schweigen und Unterordnung). Das ist richtig. Aber man könnte dasselbe über die Verse 8 und 9 sagen. Da gibt es nichts im Text von Vers 8, was uns dazu auffordert, zwischen den Anweisungen zu unterscheiden, heilige Hände zu erheben und ohne Zorn und Auseinandersetzung zu sein. Ebenso gibt es im Text von Vers 9 nichts, was uns auffordert, zwischen den Anweisungen an die Frauen zu unterscheiden, sich einfach zu kleiden und Haarflechten und Juwelen zu vermeiden. Ein christlicher Verstand, geschult in den Ansichten und

<sup>16</sup> So sieht es auch der Redakteur.



Voraussetzungen des Neuen Testaments, weiß, dass dessen ethische Anweisungen und der dazugehörige kulturelle Ausdruck nicht gleichzeitig normativ sind und daher unterschieden werden müssen. So erkennt ein Christ in Vers 8, dass Heiligkeit und Liebe ethische Bedeutung haben, aber Hände erheben kulturelle, und in den Versen 8 und 9, dass Anstand und Bescheidenheit ethisch gemeint sind, während Haartracht und Schmuck kulturell sind. Warum also sollten wir nicht erwarten, dass die gleiche Unterscheidung zwischen ethisch und kulturell auch in den Versen 11 und 12 vorkommt? Nicht zuletzt der Kontext (mit seinen drei Regelungen über Gebete, Schmuck und Unterordnung) sollte uns für diese Möglichkeit offen machen.<sup>17</sup>

Wir sollten zuerst festhalten, dass, entgegen allem, was modern und „politisch korrekt“ ist, die „Unterordnung“ der Frau unter die männliche „Autorität“ in Gottes Willen normativ ist. Paulus entwickelt diese Lehre vollständig in 1Kor 11,2ff. Und hier liefert er in den Versen 12 und 13 die biblische Basis dafür, hauptsächlich, dass *Adam zuerst gebildet wurde, dann Eva* (12). Manche Gelehrte lehnen das ab als Beispiel von Paulus` „irriger rabbinischer Exegese“, aber ich zum Beispiel gestatte mir nicht, den Aposteln Christi zu widersprechen. Sein Argument der männlichen „Führerschaft“, bedingt durch den Vorrang von Adam bei der Erschaffung, ist absolut vernünftig im

**Entgegen allem,  
was modern und  
„politisch korrekt“ ist,  
ist die „Unterordnung“  
der Frau unter die  
männliche „Autorität“ in  
Gottes Willen normativ**

Licht des Erstgeburtsrechts, der legalen Rechte und Privilegien, die dem Erstgeborenen zustehen, weil ja Adam Gottes Erstgeborener war. Eva wurde nicht nur nach Adam erschaffen, sondern sie wurde aus ihm und für ihn erschaffen, um eine passende Hilfe für ihn und ihm entsprechend zu sein.<sup>18</sup>

„Autorität“ darf nicht hinsichtlich der Entscheidungsfindung verstanden werden, geschweige denn der Ausübung von unumschränkter Macht. In Eph 5,21ff, im Kontext der wechselseitigen Beziehungen zwischen Ehemännern und Ehefrauen, deutet Paulus die Position des Ehemannes als „Haupt“ seiner Ehefrau in Anlehnung an Christus als „Haupt“ seiner Gemeinde. Und das ist eine umsorgende, nicht eine erdrückende Führerschaft, eine Führerschaft der Selbstaufopferung, nicht der Selbstbehauptung, von Liebe, nicht von Stolz geprägt, als befreiend beabsichtigt, nicht versklavend. Männliche Führerschaft ist nicht unvereinbar mit der Gleichwertigkeit der Geschlechter, genauso wenig wie die Behauptung, „das Haupt des Christus ist

Gott“<sup>19</sup> sei unvereinbar mit der Einheit von Vater und Sohn innerhalb der Gottheit.

Wenn also die Antithese Autorität-Unterordnung als schöpfungsgemäß beibehalten wird, kann dann nicht die Antithese Lehren-Schweigen als kulturell betrachtet werden? Könnte nicht die Forderung nach Schweigen wie die Forderung nach Schleiern<sup>20</sup> als kulturelles Symbol der

17 Für einen einfachen Bibelleser wäre diese etwas komplizierte Argumentation aber nicht einsichtig. Ist hier nicht doch der Wunsch der Vater des Gedankens? d.Red.

18 1. Mo 3,18

19 1. Kor 11,3

20 1. Kor 11,10



Bibel und Gemeinde 3/2013

männlichen Führerschaft im 1. Jahrhundert gesehen werden, das heute nicht unbedingt angebracht ist? Denn das Schweigen ist kein wesentlicher Bestandteil von Unterordnung; Unterordnung wird auf verschiedene Arten in unterschiedlichen Kulturen ausgedrückt. Im ähnlichen Fall, wenn Frauen Männer lehren, drückt das nicht notwendigerweise aus, dass sie Autorität über sie übernehmen. Lehre kann auf verschiedene Arten erteilt werden, mit unterschiedlichen Bedeutungen. So wurde öffentliche Prophetie von Frauen<sup>21</sup> nicht als ungebührliche Ausübung von Autorität über Männer angesehen, vermutlich weil das unter der direkten Inspiration und Autorität Gottes stattfand.<sup>22</sup> Genausowenig war Priszillas Unterweisung des Apollos unpassend, weil sie ihm private Anweisungen zu Hause gab und Aquila anwesend war, der sich daran beteiligte.<sup>23</sup>

Was ist dann mit der zweiten biblischen Basis für Paulus' Anweisung? Während sein erstes Argument von der Schöpfung abgeleitet war (*Adam wurde zuerst gebildet, dann Eva*, Vers 13), war das zweite aus dem Sündenfall abgeleitet (*Adam wurde nicht betrogen, die Frau aber wurde betrogen und fiel in Übertretung*, Vers 14). Die populäre Erklärung dafür lautet, dass sich die Frau im Sündenfall als anfällig für Täuschung von ihrer Konstitution her herausstellte und deswegen Männer nicht lehren sollte. Allerdings gibt es dafür einen schwerwiegenden Einwand. Wenn Frauen von Natur aus leichtgläubig sind, sollten sie davon ausgeschlossen werden,

überhaupt jemanden zu lehren, nicht nur Männer, während Paulus auf die spezielle Rolle der Frauen in der Unterweisung sowohl der Kinder<sup>24</sup> als auch der jüngeren Frauen hinweist.<sup>25</sup> Es ist daher wahrscheinlicher, dass der Kern von Evas Rolle im Sündenfall nicht darin lag, dass sie betrogen wurde,<sup>26</sup> sondern dass sie eine ungebührliche Initiative ergriff, Adams Autorität an sich riss und dadurch ihre jeweiligen Rollen umkehrte.<sup>27</sup>

Letztendlich wird unsere Entscheidung, ob Frauen überhaupt Männer lehren oder ins Pastorenamt eingesetzt werden oder andere leitende Rollen in der Gemeinde ausüben dürfen, davon abhängen, welches Verständnis wir vom Wesen der pastoralen Leitung haben. Wenn wir zur reformierten Tradition gehören und den lokalen Ältesten wesentlich als Autoritätsfigur sehen, gleichermaßen verantwortlich für die Belehrung der Versammlung und für die Ausübung von Gemeindezucht (einschließlich Ausschluss), werden wir wahrscheinlich entscheiden, dass es für Frauen unangemessen ist, solche eine autoritative Position zu besetzen. Angenommen, wir beginnen unsere Überlegungen über christliche pastorale Leitung mit der Lehre Jesu in Mk 10,35ff, wo er einen Unterschied macht zwischen zwei menschlichen Gemeinschaften, deren Führer sich unterschiedlicher Prinzipien bedienen. In der Welt, sagte er, „beherrschen sie die Regenten“. Aber, fügte er hinzu, „so ist es nicht unter euch“. Stattdessen wird

21 Die Schrift spricht in beiden Fällen aber gerade nicht von einem öffentlichen Auftreten der genannten Frauen. d.Red.

22 1. Kor 11,5; vgl. Apg 2,17; 21,9

23 Apg 18,26

24 1. Tim 5,10; 2. Tim 1,5; 3,15

25 Tit 2,3ff

26 Das ist freilich eine Veränderung der paulinischen Aussage von Vers 14. d.Red.

27 1. Mo 3,6.17



Größe in seiner Gemeinschaft am Dienen gemessen werden.<sup>28</sup>

Warum sollte es für Frauen für unangemessen gelten, wenn sie solch dienende Leitung ausüben? Das haben sie durch die ganze biblische Geschichte hindurch getan. Nebenbei bemerkt gibt es jetzt keine Autoritätsfiguren in der Gemeinde, die wie die Apostel im Namen und mit der Autorität Christi lehren können. Das Neue Testament ist nun komplett, und alle christlichen Lehrer sind aufgefordert, demütig unter seiner Autorität zu lehren. Wenn dann eine Frau andere, einschließlich Männer, unter der Autorität der Schrift (keine eigene Autorität beanspruchend) lehrt, in einem sanftmütigen und ruhigen

Geist (sich nicht aufspielend), als Mitglied einer pastoralen Arbeitsgruppe, deren Leiter ein Mann ist (als ein zeitgemäßes kulturelles Symbol der männlichen Führerschaft), wäre es für sie nicht rechtmäßig, so ein Amt auszuüben, und sollte sie nicht dazu bevollmächtigt (eingesetzt) werden, weil sie ja nicht gegen das biblische Prinzip der männlichen Führerschaft verstoßen würde?

**Unsere Antwort zu dieser Frage wird wahrscheinlich davon abhängen, ob wir es für rechtmäßig halten, das Prinzip der kulturellen Übertragung auf die Verse 11 und 12 anzuwenden. ■**

28 Hier stellt Stott andere Prinzipien aus anderen Zusammenhängen über die eigentliche Exegese des in Frage stehenden Textes. d.Red.

Übersetzt von Jutta Göderle-Odenwald  
aus John R.W. Stotts Kommentar zum  
1. Timotheusbrief

## Die Israel-Frage als Testfall? Eine Stellungnahme

Lieber Bruder Nestvogel!

Ich habe schon manche gute Veröffentlichung von Ihnen in den Händen gehabt und mich daran gefreut. Ihrer letzten aber in „Bibel und Gemeinde“ 1/2012, S. 24, in welcher Sie die Israelfrage zur Testfrage für das Schriftverständnis machen, muss ich entschieden widersprechen. Ich nehme für mich – und übrigens auch für Martin Luther<sup>1</sup> – in Anspruch, die Bibel wörtlich zu nehmen, auch wenn ich in der Israelfrage anders denke als Sie. Sie beschränken sich in Ihrer Darlegung bewusst

auf zwei grundsätzliche Gegenpositionen, ohne auf „weitere Differenzierungen und Varianten“ einzugehen. Wie aber, wenn Sie gerade damit eine falsche Alternative aufstellen würden? Zunächst wäre dazu zu bemerken, dass Sie Ihre eigene Position eines in jedem Fall wörtlichen Verständnisses gerade bei den von Ihnen genannten Verheißungen gar nicht durchhalten können und deren andere, die sich wörtlich nehmen lassen, durch das Ende der babylonischen Gefangenschaft bzw. durch die Ausgießung des Heiligen Geistes durchaus als bereits erfüllt gelten können. Ich gehe die Stellen in der von Ihnen gewählten Reihenfolge kurz durch, um

1 Siehe dazu seine Auslegung zu Gen 1,6 in seiner Genesisvorlesung.

Bibel und  
Gemeinde  
3/2013

dies zu verifizieren. Es geht mir dabei nur darum, nachzuweisen, dass ich kein falsches Schriftverständnis habe, da ich die Verheißungen der Bibel mit Luther so wörtlich wie möglich und wie nötig nehme. Über Ihr Schriftverständnis enthalte ich mich eines Urteils.

Also: Hesekiel 36,24 und 28 : „Ich will euch aus den Heiden holen und euch aus allen Landen versammeln und wieder in euer Land führen ... Und ihr sollt wohnen in dem Lande usw.“ Ist das nicht nach der babylonischen Gefangenschaft geschehen? Das persische Reich bestand aus vielen Ländern! Eingestreut ist in 36,26f. die Verheißung des heiligen Geistes. Wurde sie nicht zu Pfingsten nur an Israeliten erfüllt? Hes. 36,33-35 „Alle sollen sagen: ... diese Städte waren zerstört ... und stehen nun fest gebaut!“ Das kann doch wohl ebenfalls als im Jahr 538 erfüllt angesehen werden.

Ist es überhaupt denkbar, dass der Prophet, wenn er den noch zerstörten Städten einen Wiederaufbau verheißt, dass er dann an einen übernächsten oder über-übernächsten Aufbau nach irgendwelchen gar nicht erwähnten späteren Zerstörungen denkt? Er will doch sein Volk trösten! Natürlich kann die Erfüllung einen typischen Charakter für weitere Erfüllungen haben. Aber wenn man an deren Konkretisierung denkt, muss man die wörtliche Auffassung preisgeben.

Hesekiel 37,12-26: „Ich will eure Gräber auf tun und will euch, mein Volk, aus denselben herausholen.“ Ein wörtliches Verständnis müsste hier die Totenauferstehung vorausgesagt finden, aber dann müsste man unter dem Kanaan das himmlische Kanaan verstehen. Also muss man entweder in dem einen oder aber in

dem anderen Fall auf das wörtliche Verständnis verzichten. Vers 24: „Mein Knecht David ... soll ihr König sein.“ Wenn dies wörtlich zu nehmen ist, welcher David soll gemeint sein? Vers 28: „Wenn mein Heiligtum ewiglich unter ihnen sein wird.“

Soll wirklich der Tempel des Opferkultes gemeint sein? Ein anderes Heiligtum konnten die Israeliten doch gar nicht! Aber dann lässt sich das „ewiglich“ nicht wörtlich nehmen. Oder man muss das Heiligtum eben doch „geistlich“ auslegen.

Zu Amos 9,11: Nehmen Sie das „Verzäunen der Lücken der zerfallenen Hütte Davids“ auch wörtlich? Hier häufen sich doch die Metaphern, die ausgelegt werden müssen! Dass es sich um Bilder handelt, wird nirgends gesagt. Trotzdem ist es dem Bibelleser, der sich an Johannes 5,39 hält, sofort klar, was gemeint ist. Jeremia 16,15: „Ich will sie wiederbringen in das Land ...“ usw. In 25,11 legt der Prophet selber diese Verheißung so aus, dass sie nach siebzig Jahren erfüllt werden soll. In 23,8 und auch sonst betont er ausdrücklich, dass die bereits erfolgte, also nicht irgendeine künftige Verstoßung aufgehoben werden soll.

Man kann nicht denen, die diese Verheißung auf eine andere Zeit beziehen als Sie, vorwerfen, dass sie diese nicht wörtlich nehmen. Ich nehme sie wörtlich. Das

Diskussion



Wigant Kummer



Wigant Kummer, Jg. 1936, verh., drei erw. Kinder, ist Pfarrer der Württ. Landeskirche im Ruhestand

Anschrift:  
Lilienweg 3, 75334  
Straubenhardt, Tel.:  
07082-943309





„tue ich aber auch dann, wenn ich diejenigen Verheißungen, die nicht die historische Rückführung Israels meinen, auf die aus Juden und Heiden bestehende Kirche Jesu Christi beziehe. Von einer Enterbung kann nur dann die Rede sein, wenn man die Heidenkirche für das eigentliche Objekt der Verheißungen hält, zu dem die Juden hinzugetan werden, nicht aber, wenn man die Kirche der glaubenden Juden bzw. der wahren Israeliten für das Verheißungsobjekt hält zu dem die Heiden hinzugetan werden. So aber sieht es schon das AT selbst.“

Ich will versuchen dies exemplarisch zu beweisen anhand einer Jesajastelle, die viele Parallelen hat. Jesaja 43,6 und 7:

„Ich will sagen zum Norden: Gib her! Und zum Süden: Halte nicht zurück! Bring her meine Söhne von ferne und meine Söhne vom Ende der Erde, alle die mit meinem Namen genannt sind, die ich zu meiner Ehre geschaffen und zubereitet und gemacht habe.“

Dass hier weder eine vergangene noch eine zukünftige Rückführung ins Land Israel gemeint sein kann, ist sofort klar: Es sollen nur solche zu dem in der Verheißung angesprochenen Israel kommen, die nach Gottes Namen genannt und zu seiner Ehre geschaffen sind. Die Rückführung aber ist auch anderen Israeliten verheißt. Die Angesprochenen sind freilich Israeliten. Ihnen sollen die Kinder aus allen Himmelsrichtungen gebracht werden. Aber natürlich nur zu den gläubigen Israeliten, zu denen „die in Wahrheit Israeliter sind“, mithin zu der wahren Kirche Israels. Nur die ist hier angesprochen. Warum? Eben darum, weil nur solche Kinder zu ihr gebracht werden sol-

len, die mit Gottes Namen genannt sind und die Gott zu seiner Ehre geschaffen hat. Was hätten sie denn aber davon, wenn sie zu solchen Israeliten gebracht werden würden, die nicht nach seinem Namen genannt und nicht zu seiner Ehre geschaffen sind? Damit wäre weder den einen noch den anderen gedient. Die nächste Frage wäre nun die, ob die gebrachten Kinder Israeliten oder Heiden sind. Wenn hier ausdrücklich gesagt wird „alle“ und zwar aus allen Himmelsrichtungen, dann können nicht nur Israeliten gemeint sein, sondern auch Heiden, die sich in das gläubige Israel einfügen lassen. Und darum sage ich: Nicht wir haben Israel beerbt, sondern Israel hat uns geerbt (nicht beerbt!). Die Israeliten, die wahren Israeliten, haben uns bekommen. Gott selbst hat uns ihnen gebracht. Der Herr dieser Kirche ist ein Israelit, er ist der wahre König der Juden, und nur aus Juden

**Nicht wir haben  
Israel beerbt,  
sondern Israel hat  
uns geerbt**

bestand die erste Kirche, und jeder, der sich zu Jesus bekehrt, wird dadurch im Grunde ein wahrer Jude, denn die Kirche ist von Haus aus jüdisch. Dass ich deutsch bin, kommt für mich soteriologisch überhaupt nicht in Betracht. Jesus hat ebenso wie Gott selbst nur ein Volk, denn er ist der wahre Gott und ich bin durch die Taufe auf seinen Namen in sein Volk aufgenommen. Damit habe ich den Israeliten gar nichts genommen. Ich gebe den Juden die Ehre, dass ich in ihre Kirche aufgenommen wurde, freilich in ihre wahre Kirche, die zuerst nur aus den Jüngern Jesu bestand. Die ungläubigen Juden schließen sich durch ihren Unglauben selber aus ihrer Kirche aus. Sie sind nach Römer 11,7 verstockt, d.h. sie können sich demnach wie der ägyptische Pharao und die Städte Chorazin,



Bibel und  
Gemeinde  
3/2013

Bethsaida, Kapernaum usw., denen Jesus in Mt 11,21 nur die Hölle prognostizieren kann, nicht mehr bekehren.

Aber wie verhält es sich dann mit Römer 11,9: „... und so das ganze Israel gerettet wird.“? Die Betonung liegt auf dem Wörtchen „so“ (*houtôs*). Der Apostel will erklären, durch welche Maßnahme sämtliche Israeliten, die bis zum Zeitpunkt des Eingangs der Heidenfülle dennoch gerettet werden, diese Rettung erlangen: Nämlich dadurch, dass diese Verstockung dem Volk Israel nur zum Teil (*apo merous*) widerfahren ist, wobei auch die Heidenfülle nur aus denjenigen besteht, die sich bis zum Zeitpunkt der Wiederkunft Jesu retten lassen. Die Ausdrücke „Fülle der Heiden“ und „ganz Israel“ sind also parallel zu verstehen.

**Dass nach der Wiederkunft Jesu noch eine tausendjährige Schonfrist kommt, kann ich darum nicht glauben**, weil ich die Warnung 2. Petrus 3,10 ernst und wörtlich nehme, dass der Tag des Herrn wie ein Dieb in der Nacht kommt, und mit ihm auch schon der große Weltbrand mit der Erneuerung des Himmels und der Erde. Diesem Tag sollen wir mit heiligem Wandel entgegenwarten und entgegen-eilen. Der Tag des Herrn ist aber, wenn nicht vom Sonntag die Rede ist, immer der große Gerichtstag. An ein 1000-jähriges Reich nach der Wiederkunft Jesu lässt sich nur denken, wenn man das geschaute Nacheinander von den Bildern der Offenbarung auch als ein geschichtliches Nacheinanderversteht. Es ist aber nirgends zu lesen: „danach geschah ...“ sondern immer nur „danach sah ich“. Und das lasse ich stehen. Wenn Sie aber die geschauten Bilder der Offenbarung nicht interpretieren, sondern sie alle wörtlich nehmen

wollen, dann müssen Sie damit rechnen, dass Sie den Herrn einmal in der Gestalt eines Lammes schauen werden oder auch mit zwei Schwertern in seinem Mund. Die 1000 Jahre sind nach lutherischer Auffassung ein Bild der langen Zeit, in der das Christentum nach Konstantin und Theodosius die Weltherrschaft innehatte und christliche Gesetze die Welt prägten. Jetzt sind wir bereits in der Zeit von Gog und Magog, in der der Teufel losgelassen und alle guten christlichen Gesetze nacheinander abgeschafft werden, so dass die Ungerechtigkeit überhand nimmt. Gott sei Lob und Dank, dass dies nur eine kleine Zeit (nach der Offenbarung eine halbe Zeit) währen soll. Die in Offenbarung 17,16 beschriebene Entmachtung des Antichrist ist bereits erfolgt durch die politische Entmachtung des zeitweise grausam wütenden Papsttums. Als Verführungsmacht bleibt sie bis zur Wiederkunft Jesu bestehen.

Mit dieser Darlegung will ich den in endzeitlichen Fragen Andersdenkenden nicht unterstellen, dass sie die Bibel nicht wörtlich nehmen, möchte aber, wie gesagt, hiermit klargestellt haben, dass ich persönlich sie wörtlich nehme, und dass auch Luther sowie die nach ihm benannte Kirche dies von jeher getan hat, soweit es ihre wahren Glieder betrifft, d.h. alle diejenigen, die sich an Schrift und Bekenntnis halten.

Nach diesen Darlegungen hoffe ich, dass Sie mir und allen Bibelgläubigen, die in den angesprochenen eschatologischen Fragen anders denken als Sie, ein wörtliches Verständnis der Bibel zugestehen und verbleibe

mit brüderlichen Grüßen  
Ihr Wigant Kummer



War Hiob eigentlich eine authentisch-historische Person?

## Hiob, eine historische Person?

In dem Buch „Alles außer Mikado“ bezeichnet der Autor die Hiobsgeschichte als eine Glaubensgeschichte in der literarischen Form einer Novelle.

Der Autor schreibt: „Wenn ich glauben müsste, dass das Buch „Hiob“ eine historisch-authentische Biographie darstellen würde, könnte ich an dieser Wette verzweifeln, denn das wäre eine furchtbare gemeine Geschichte.“

Und außerdem: „So wie Jesus die großen Themen seiner Botschaft in der Form von Parabeln erklärt hat, spricht Gott in der Hiobgeschichte wie in einem Gleichnis zu uns, weil wir es anders nicht fassen könnten.“ E.L.

**M**an muss einem Autor, der selbst durch Leiderfahrung gehen muss, Verständnis entgegen bringen. Ja, es kann möglich sein, dass er an Hiob verzweifelt und dessen Ergehen für eine „gemeine Geschichte“ hält.

**Die inspirierten biblischen Autoren aber dachten ganz anders über Hiob.**

**Der Prophet Hesekiël** (14,12-20) schreibt zum Beispiel wie das Wort Jahwes zu ihm kam. Gott sprach zu ihm über das schwere Gericht, das er einem Volk androht, das ihm die Treue bricht. Dann wird niemand dieses Volk vor seinem Strafgericht retten können. Selbst wenn dann solche Männer wie Noah, Daniel und Hiob unter ihnen wären, dann würden sie nur ihr eigenes Leben retten können, nicht aber das der anderen Menschen. Ja, diese hervorragenden Gottesmänner würden in solch einem Fall nicht einmal ihre eigene Familie retten können.

Wir stellen fest: Gott spricht von Menschen, die gelebt hatten und die Hesekiël ebenso kannte wie die Juden zu denen er sprach, nämlich aus dem schriftlichen Wort Gottes.

**Jakobus, der Bruder des Herrn**, schreibt in seinem Brief (5,11):

„Ihr wisst ja, dass wir die glücklich preisen, die durchhalten. Von der Standhaftigkeit Hiobs habt ihr gehört und gesehen, wie der Herr ihn am Ende belohnt hat.<sup>1</sup> Der Herr ist voller Mitgefühl und Erbarmen.“

Daraus geht deutlich hervor: Nicht nur Jakobus, sondern auch seine Leser kannten Hiob und hatten durch die Verkündigung des Wortes Gottes sowohl von dessen Standhaftigkeit als auch von dessen Ende gehört.

**Das Buch Hiob** ist ohne Zweifel ein literarisches Kunstwerk, das abgesehen von den beiden ersten Kapiteln und den letzten Versen komplett in poetischer Form niedergeschrieben wurde. Das schließt aber die Existenz von Hiob nicht aus. Die Bibel ist ja zum großen Teil in poetischer

**K.-H. Vanheiden**



<sup>1</sup> Zu dieser Übersetzung siehe die Fußnote der REÜ zu Jak 5,11.

Form geschrieben: Psalmen, Klagelieder, die meisten Prophetenbücher und die gesamte Weisheitsliteratur, wozu auch Hiob gehört. Hiob lebte wahrscheinlich zur Zeit der Patriarchen Isaak und Jakob in einem Gebiet, das später vom Stamm Manasse bewohnt wurde (das Land Uz). So legen es verschiedene Beobachtungen aus dem Buch selbst nahe.

**Welche Konsequenzen** ergeben sich, wenn Hiob nur eine fiktive Gestalt in einem Gleichnis oder einer Novelle wäre?

- ▶ Der Grundsatz, dass die Schrift sich durch die Schrift auslegt, wäre aufgegeben. Denn man beachtet dann ja nicht, was Hesekiël und Jakobus über Hiob sagen. Dass diese einen anderen, uns unbekanntem Hiob meinen würden, ist eine unsinnige Annahme. Denn Hesekiël und Jakobus reden von Personen, die auch ihren Lesern bekannt waren. Und im ganzen biblischen Umfeld gibt es keinen anderen Hiob.
- ▶ Die Einheit der Heiligen Schrift würde geleugnet. Denn wenn nur das Buch Hiob zur Erklärung des Buches Hiob herangezogen werden dürfte und die anderen biblischen Bücher dafür keine Bedeutung hätten, wird der Zusammenhang der Bibel zerstört.
- ▶ Parallelstellen in der Bibel können nicht mehr ernst genommen werden. Denn Einzelaussagen zum gleichen Thema könnten dann nicht mehr in einen sinnvollen Zusammenhang gebracht werden.

***Wer anfängt, die biblische Geschichte für fiktiv zu halten, wird bald nur das noch als Wort Gottes anerkennen können, was er selbst ausgewählt hat***



- ▶ Die biblische Beweisführung der Autoren des Neuen Testaments mit ihren Zitaten aus dem Alten Testament wäre gegenstandslos. Denn wenn Hiob nur eine fiktive Gestalt wäre, hätte Jakobus nicht schreiben dürfen, dass der Herr ihn am Ende belohnt hat und dass dieses gerade auf das Mitgefühl und Erbarmen des Herrn hinweist.
- ▶ Auch die Texte des 1. Buches Mose, die von Noah berichten, müssten als Erfindung gewertet werden. Denn Hesekiël nennt Noah in einem Atemzug mit Hiob und Daniel. Es ist nicht sinnvoll anzunehmen, dass es Hiob nicht gab, wenn es Noah und Daniel gegeben hat.
- ▶ Die Echtheit des Buches Daniel müsste angezweifelt werden. Denn Daniel lebte nach Aussage des Danielbuches zur gleichen Zeit in der gleichen Verbannung wie Hesekiël. Von daher ist es kein Wunder, dass Hesekiël ihn kannte. Wenn das aber nicht stimmt, ist auch das Buch Daniel eine Erfindung.
  - ▶ Dann hätte es nicht nur Hiob, sondern auch Noah und Daniel nie gegeben, was letztlich die Inspiration und Autorität der ganzen Bibel infrage stellt.

**Es ist zu hoffen, dass dem Autor des oben genannten Buches diese Konsequenzen nicht bewusst sind.** Aber wer anfängt, die biblische Geschichte für fiktiv zu halten, wird bald nur das noch als Wort Gottes anerkennen können, was er selbst ausgewählt hat. ■



*Er hieß Roger Nicole und lebte von 1915 – 2010. Damit gehörte er zum Kreis jener Menschen, die das 20. Jahrhundert überblicken konnten. Gottes Vorsehung hat ihn in mehrere Länder, Kontinente, Sprachen, Kulturen und epochale Ereignisse hineingeführt.*

## Ein Lebensportrait: Roger Nicole (1915-2010)

**G**eboren<sup>1</sup> ist Roger Nicole<sup>2</sup> 1915, also während des Ersten Weltkriegs, in Berlin-Charlottenburg.<sup>3</sup> Sein Vater wirkte als Pastor für protestantische französische Kriegsgefangene in Frankfurt. Mit vier Jahren ist er in die französische Schweiz gezogen, wo er bis zum Alter von 20 lebte. Am klassischen Gymnasium in Lausanne erwarb er die Matura (schweizerisches Äquivalent des Abiturs).

1935 zog er nach Paris, um an der berühmten Sorbonne klassische Sprachen zu studieren. Parallel dazu besuchte er die Bibelschule Nogent Marne, wo sein älterer Bruder als Dozent lehrte. 1938 wanderte er in die USA aus, wo er in Boston an der Gordon Divinity School nacheinander drei Grade bis zur Doktorwürde erwarb (BD 1939, STM 1940, ThD 1943). 1944 begann er als 29-Jähriger mit Unterricht an der Gordon Divinity School, 1949 wur-

de er vom demselben Institut zum Professor berufen.

Nicole war 1949 Gründungsmitglied der Evangelical Theological Society (ETS) und diente der Gesellschaft 1955 und 1956 als Präsident bzw. Vizepräsident. 1967 erwarb er sein zweites Doktorat (Research PhD) an der Harvard University. 1978 verlieh ihm das Wheaton College die Ehrendoktorwürde.

Nicole war bei der Übersetzung der „New International Version“ (NIV) beteiligt und Gründungsmitglied des Internationalen Rats für biblische Irrtumslosigkeit („International Council on Biblical Inerrancy“), die u. a. die Chicagoer Erklärungen verfaßte. 1987 wirkte er bei der Organisation für die Gleichstellung von Mann und Frau („Christians for Biblical Equality“) mit.<sup>4</sup> In den 1980er Jahren steuerte er auch Inhalte an die „New Geneva Study Bible“ bei.

1986 verließ Roger Nicole nach 41 Jahren das Gordon-Conwell Seminary, um in Orlando (Florida) am Reformed Theological Seminary auch in seinem dritten Lebensabschnitt weiter zu unterrichten.



---

1 Die wichtigste Informationsquelle ist die 2006 erschienene Biografie von David W. Bailey. *Speaking the Truth in Love*. Solid Ground Christian Bo 2006.

2 Ich folge den Angaben von Justin Taylor. *Roger Nicole (1915-2010)*. URL: <http://thegospelcoalition.org/blogs/justintaylor/2010/12/11/roger-nicole-1915-2010/> (17.03.2013)

3 Aus der väterlichen Linie waren schon einige Gelehrte hervorgegangen: Der Großvater war Papyrologe, der Onkel Archäologe, sein Bruder, der ebenfalls an der Gordon Divinity School studiert hatte, war Bibelschullehrer.

---

4 „What did move me toward egalitarianism was the total teaching of the bible.“ David W. Bailey. A. a. O. S. 35.

ten. Er verbrachte die letzten 25 Jahre seines Lebens in Florida.

Roger Nicole darf als „theologischer Gigant“ bezeichnet werden. Jemand hat über ihn geschrieben: „Roger Nicole ist einer der größten Geschenke der europäischen Christenheit für die US-amerikanische Kirche. Seine prägende Rolle für die evangelikale Theologie der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts war enorm und verdient es besser bekannt zu werden.“<sup>5</sup>

Wir wenden uns nun einigen herausragenden Aspekten seiner Persönlichkeit und seines Wirkens zu.

## 1. Lernfelder

### 1.1 Weichenstellung

Es ist interessant zu erfahren: Welche zentralen Erlebnisse liegen hinter einem solch reichen Leben? Eine entscheidende Weichenstellung erlebte Nicole in seiner Zeit am klassischen Gymnasium von Neuenburg.<sup>6</sup> Sein geliebter Philosophie- und Deutschlehrer, ein von der Eglise Libre<sup>7</sup> abgelehnter Pfarrkandidat, vertrat den Standpunkt, dass die Bibel eines echten Denkers unwürdig sei. Nicole berichtet:

„Ich spürte im Innersten, dass – wenn dieser Professor recht hatte – mir die Möglichkeit, dass die Bibel ohne weitere Diskussion als Gottes Wort zu akzeptieren, abgeschnitten war. Ich würde meine gesamte Basis für den Glauben verlieren.

5 Timothy George, zitiert in ebd.

6 Berichtet in David W. Bailey. A. a. O. S. 26-30.

7 FreikirchleinfranzösischenTeilderSchweiz, die sich in der Erweckungsbewegung des 19. Jh. von der Reformierten Kirche löste

Ich würde keinen Standard haben, der mich davor bewahrte, in einen großen Abgrund zu fallen.“

Ein ganzes Semester lang forschte er nach und fertigte sich Notizen an. Doch sein innerer Kampf blieb bestehen. Er fasste sich ein Herz und fragte seinen älteren Bruder, der damals in Frankreich an einem theologischen Seminar unterrichtete, um Rat. Dieser sah sich die Notizen von Roger an und wollte wissen, was der Lehrer vor den Aussagen, die Roger so beschäftigten, gelehrt hatte.

„Es gab ein Kapitel in meinem Heft, das mit ‚Das Kriterium der Wahrheit‘ überschrieben war.

Mein Bruder fragte: ‚Was sagte er dort?‘ ‚Er sagte, was sehr offensichtlich war‘, gab ich zur Antwort, ‚dass nämlich der Sinnzusammenhang (Kohärenz) das Kriterium für Wahrheit ist; Wahrheit wird daran getestet, ob es mit allem anderen zusammenpasst.‘ Mein Bruder meinte darauf: ‚Hast du dies akzeptiert?‘ Ich erwiderte: ‚Natürlich, ich habe dies akzeptiert, was hätte ich sonst tun sollen?‘ Er: ‚Von daher kommt dein Denkfehler. Du hast sein Kriterium der Wahrheit akzeptiert, das er nicht beweisen kann. Dies nimmt dir die Möglichkeit, dass es ein Element der Wahrheit gibt, das



### Hanniel Strebel



Hanniel Strebel, 36, verheiratet und Vater von fünf Söhnen, arbeitet als Personalentwickler in einer Spitalgruppe. Er ist Betriebswirt (FH) und Theologe (MTh, USA) und bloggt unter [www.hanniel.ch](http://www.hanniel.ch)

Anschrift:  
Triemlistrasse 134,  
8047 Zürich,  
[hanniel@hispeed.ch](mailto:hanniel@hispeed.ch)



sich deiner Überprüfung entzieht und trotzdem bindend ist.’

Mein Bruder fügte hinzu: ‚Wenn jemand über das Kriterium der Wahrheit spricht, muss er zwangsläufig über das hinausgehen, was er beweisen kann. Er muss die Wahrheit seines eigenen Ansatzes annehmen, um zu überprüfen, ob sein Kriterium richtig ist. Wenn du aber ein anderes Kriterium hast, dann kann er dich damit nicht wegführen.‘

Diese Unterhaltung war die Schlüssel-szene schlechthin für den weiteren Verlauf von Nicoles theologischer Laufbahn. Er ging zu seinem Lehrer und gab ihm seine befreiende Erkenntnis weiter. Dessen einzige Entgegnung war: ‚Du bist unmöglich.‘ Nicole erklärte seinem Biographen: ‚Für mich war das die Freiheitserklärung; ich war wie ein Vogel, der in einem Käfig gefangen war und die Tür gefunden hatte, um aus diesem Käfig zu fliegen.‘

## 1.2 Ein lebenslanger Einsatz für die Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift

Nicoles Einsetzen für die Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift dauerte lebenslang an. In einem wichtigen Interview<sup>8</sup>, das Nicole mit 92 Jahren gab, äußerte er sich länger zur Frage der Irrtumslosigkeit der Bibel. Es sei zunächst wichtig zu entdecken, was die Definition eines „Fehlers“ sei:

„Der Unterschied zwischen einem Fehler (error) und einer Lüge (lie) besteht darin, dass eine Lüge eine bewusste falsche Präsentation von jemandem ist, der es besser weiß; ein Fehler hingegen ist ein unab-

sichtliches Abweichen von einem faktischen Element.“

Basierend auf dieser Unterscheidung zieht er folgenden Schluss:

„Was auch immer die Bibel sagt, entspricht der faktischen Identität oder Realität und entfernt sich nicht vom angemessenen Kriterium der Wahrheit (proper criteria of truth).“

Diese objektive Seite genügt jedoch nicht, es muss die subjektive Seite dazu kommen: Wann immer wir die Heilige Schrift lesen, sind wir auf die Hilfe des Heiligen Geistes angewiesen.

„Wir benötigen den Kontakt mit dem Heiligen Geist Gottes, der uns in die richtige Richtung führt. Anstatt dies zu tun, verpflichten wir uns der Säkularisierung und passen uns säkularen Ideen und Ansätzen an. Das zerstört die Reinheit und Effektivität der Kirche.“

Nicole gab sich bei seiner Beweisführung nicht mit einfachen Slogans zufrieden. In einem Aufsatz<sup>9</sup> über die induktive und deduktive Herangehensweise an die Bibel unter Wahrung ihrer Inspiration legt er Zeugnis seiner Sorgfalt ab. Er klärt zunächst die Begriffe:

„**Deduktives** Überlegen beginnt mit einem Prinzip und/oder einer Aussage und analysiert dessen Implikationen.

**Induktion** startet mit einer Anzahl konkreter Fakten oder Daten einer bestimmten Beobachtung und sucht sie miteinander durch die Formulierung eines allge-

8 John R. Muether. Dr. Roger Nicole: A Living Legacy. URL: [http://www.rts.edu/Site/Resources/M-L/docs/Nicole\\_Interview\\_MLSpring08.pdf](http://www.rts.edu/Site/Resources/M-L/docs/Nicole_Interview_MLSpring08.pdf) (17.03.2013).

9 Roger Nicole. Induction and Deduction with Reference to Inspiration. URL: <http://www.the-highway.com/articleJuly06.html> (17.03.2013)

meinen Prinzips in Verbindung zu bringen.“



„Sie hätten an meinem Examen dabei sein sollen.“ Er fragte: „Worüber wurden Sie geprüft?“ Ich antwortete: „Über das Sühneopfer.“ Er: „Oh, ich liebe den Gedanken sowieso nicht.“ Nicole kommentiert: „So war ich froh, nicht Tillich als meinen Prüfungsexperten zu haben.“

Was bedeutet dies nun für die Beschäftigung mit der Heiligen Schrift?

„Einige glauben, dass wir mit Aussagen der Heiligen Schrift beginnen und daraus eine Lehre der Inspiration mit all ihren Implikationen ableiten sollen. Andere hingegen bestehen darauf, dass wir mit den Phänomenen der Schrift beginnen sollen und daraus induktiv eine Lehre bezüglich der Natur der Schrift entwickeln sollen.“

Später meint Nicole im Blick auf seinen Standpunkt der begrenzten Sühne<sup>10</sup>:

„Aus meiner Sicht ist der stärkste Punkt des Calvinismus der, dass Jesus Christus gestorben ist, um sein Volk zu erlösen. Das ultimative Ereignis ist das Hochzeitsfest des Lammes, und dies ist die Gesamtabsicht der Schöpfung, wie ich es sehe. Von Anfang bis zum Ende gibt es nur eine Absicht Gottes, und trotz dem Abweichen vom idealen Weg hat er ihn für uns gespürt, und er führt seine Absicht zum Ziel.“<sup>11</sup>

Nicole plädiert für einen zweiphasigen Prozess unter Benutzung beider Prinzipien:

„Wenn wir versuchen, die biblische Lehre Gottes auszudrücken, dann beginnen wir nicht mit den Schriftbelegen der Handlungen Gottes, um von ihnen ausgehend eine Sicht von Gott zu entwickeln, von der wir denken, dass sie schriftgemäß ist. Vielmehr starten wir von Aussagen der Schrift über Gott und leiten davon ein allgemeines Verständnis ab. Dieses verbinden wir (dann) sorgfältig mit den Charakteristika, die durch das göttliche Handeln sichtbar werden.“

Roger Nicole war ebenso ein überzeugter Verfechter der egalitaristischen<sup>12</sup> Position. Der Platz der Frauen in Haus, Gesellschaft und Kirche könne nicht aufgrund von we-

### 1.3 Klare theologische Standpunkte

Roger Nicole war zeitlebens ein reformierter Baptist, und er stand zu seinen Überzeugungen.

Er berichtet, wie er für das Doktoralexamen an der Harvard University beim berühmten Theologen Paul Tillich antreten sollte. Doch dieser war abwesend und ließ sich vertreten. Nicole bedauerte dies. Als er seinen Professor das nächste Mal sah, erinnerte er diesen:

10 Reformierter Standpunkt, der die Gültigkeit von Jesu Sühneopfer auf die Erlösten anstatt auf die ganze Menschheit beschränkt

11 David W. Bailey. A. a. O. S. 99+109. Kurze prägnante Argumente für die begrenzte Sühne siehe Roger Nicole, The Case for Definite Atonement, URL: <http://www.apuritansmind.com/arminianism/the-case-for-definite-atonement/> (17.03.2013)

12 Das evangelikale Lager teilt sich in ein komplementaristisches und ein egalitaristisches Lager. Erstere betonen die unterschiedlichen Rollen von Mann und Frau unter Wahrung der Gleichwertigkeit, letztere betonen die Rollen- und Funktionsgleichheit der Frauen etwa im gottesdienstlichen Leben (Pastorat, Gemeindeleitung).





nigen Passagen der Bibel eingeschränkt werden. Man müsse das gesamte Zeugnis der Schrift zu Rate ziehen. Nicole betonte insbesondere, dass bei der Frauenfrage der Zustand vor dem Sündenfall bzw. in der Vollendung der Heilsgeschichte den „unverfälschten Zustand“ bezüglich Rollenverteilung darstelle.<sup>13</sup>

#### 1.4 Ein weiser Umgang mit anderen Standpunkten

Mit seiner Position bezüglich Mann und Frau rief Nicole natürlich auch Widerstand hervor. Bei seinem Antritt am Reformed Theological Seminary in Orlando verpflichtete er sich zur Zurückhaltung bezüglich dieses Themas. Nicole war überhaupt bekannt für seinen äusserst fairen und respektvollen Umgang bei Meinungsverschiedenheiten. Einer seiner Aufsätze befasst sich mit diesem Thema.<sup>14</sup>

Für Nicole gibt es drei Schlüsselfragen im Umgang mit anderen Standpunkten:

- ▶ **Was schulde ich der Person, deren Meinung von meiner abweicht?** „Ich schulde ihr, dass ich versuche zu verstehen, was sie bewegt und warum sie sich so ausdrückt, wie sie es tut. Ebenso schulde ich es so weit zurück zu gehen wie ich kann zum Ort, wo wir übereinstimmen, um zu erkennen, ob wir eine Übereinkunft erzielen können, so dass die Differenzen limitiert bleiben.“

Auf diese Weise wirst du nicht ein Feind, sondern ein Freund, der leitet.

- ▶ **Was kann ich von ihr lernen?** „Ich kann lernen, dass ich mich selbst nicht gut ausdrücke, so dass sie nicht versteht, was ich versuche auszudrücken. ... Dann kann ich lernen Leute zu erreichen. Ich muss andere Wege wählen, um sie zu erreichen, als ich es bisher getan habe.“
- ▶ **Wie kann ich mit ihr zurechtkommen?** „Manchmal erwähne ich absichtlich einen bestimmten Einwand nicht. Ich weiß, dass er kommt, so erwähne ich bewusst nicht. Ich lasse den anderen gewähren, weil ich weiß, dass ich den Einwand überwinden kann.“

Einer seiner Studenten (Mark Dever), Hauptpastor einer grossen Gemeindegemeinde in Washington D. C., erinnert sich an seinen Professor, der in der Lage war, ohne Skript ganze Tage hochstrukturiert und inhaltlich geballt zu referieren.<sup>15</sup> Viel mehr beeindruckt als von seiner akademischen Brillanz war Dever jedoch von seiner Fähigkeit, verschiedene theologische Standpunkte so überzeugend darzulegen, dass Studenten zu Standpunkten wechselten, die Nicole selbst gar nicht selber vertrat!

#### 1.5 Keine leiblichen, dafür geistliche Kinder

Dever berichtet, dass Nicole für seine Studenten vor allem eines war: Sehr nahbar. Er war ihr Bruder, nicht der Herr Professor. Dies war eines seiner öffentlichen Voten in einem Eröffnungsanlass des

13 Ausführlicher siehe Roger Nicole. Biblical Egalitarianism and the Inerrancy of Scripture. URL: <http://www.galaxie.com/article/pp20-2-02> (24.03.2013).

14 Roger Nicole. How to Deal with Those Who Differ from Us. In: David Bailey. A. a. O. S. 183-202.

15 Mark Dever. Reflections on Roger Nicole. URL : <http://www.9marks.org/blog/reflections-roger-nicole> (24.03.2013).



Bibel und  
Gemeinde  
3/2013

Seminars. Zu vielen Studenten pflegte er bis zu seinem Tod Kontakt – oft in Begleitung seiner Frau, für die er ebenfalls zeitlebens grosse Wertschätzung zeigte.

19 Menschen aus der ganzen Welt nannten das Ehepaar, das keine Kinder bekommen konnte, Mama und Papa. Nicoles kulturübergreifenden Begegnungen waren von folgenden Grundsätzen geprägt:<sup>16</sup>

- ▶ Jede menschliche Kultur enthält bestimmte positive Elemente, die für deren Bewohner hilfreich sind.
- ▶ Es ist extrem schwierig für einen Menschen einer anderen Kultur, eine saubere Beurteilung derselben aufzustellen.
- ▶ Der jüdische Glaube unterscheidet sich von anderen nicht-christlichen Religionen durch die Tatsache, dass die Juden die „Geheimnisse Gottes“ besaßen (Apg 7,38).
- ▶ Der gesamte Kanon der Schrift ist der Standard, an dem eine religiöse Aussage getestet werden muss (1Thess 5,21).
- ▶ Es ist offensichtlich, dass in manchen Fällen Missionare mehr exportiert haben als das Evangelium.

## 1.6 Ein systematischer Sammler

Privat war Roger Nicole Briefmarkensammler mit einer Million gesammelten Exemplaren. Zudem war er Büchernarr mit einer Sammlung von Tausenden theologischer Werke, darunter Originalexemplaren aus der Zeit der Reformation.

Als Bibliothekar des Gordon Conwell Seminary kaufte er manche Sammlung von

aufgelösten theologischen Bibliotheken auf, um die hauseigene Bibliothek aufzurüsten. Beim Sammeln ging er systematisch vor, vor allem was Erfassung und Einordnung betraf. Von Nicole stammt auch der Hinweis, den der Autor erfolgreich persönlich umgesetzt hat: Ein Theologe verfügt etwa über 1000 sorgfältig ausgelesene Werke, angefangen von Lexika, Kommentaren und Kompendien bis zu Monographien.

Nicole war ausserdem leidenschaftlicher Leser von Detektivgeschichten. Er liebte deren Analysen, Lösungsansätze sowie den Optimismus, der ihnen zugrunde liegt. Wohl 10'000 solcher Bücher waren in seinem Besitz. Verbunden mit dieser Beschäftigung war seine Liebe zur Mathematik. Wie stand es um den körperlichen Ausgleich? Nicole unternahm gerne Bergtouren, und er liebte das Tennisspiel mit Studenten.

## 1.7 Dienst bis ins hohe Alter

Seine Berufung übte der Theologie-Professor bis ins hohe Alter aus. Er gab beispielsweise von abends sechs bis zehn Uhr Vorlesungen für berufstätige Gemeindemitglieder einer Baptistenkirche. Die vier Stunden wurden einzig von einigen Minuten Nickerchen unterbrochen. Nicole dozierte mit der NIV Study Bible und einem griechischen Neuen Testament in seiner Hand. Ansonsten hatte er weder Skript noch Notizen.

## 2. Fazit

Was können wir als geistliche Erben der Generation von Roger Nicole lernen?

16 David W. Bailey. A. a. O. S. 138.



Eine klare Haltung zur Bibelfrage ist Grundlage für redliches, auch akademisches Schaffen. Ein anderer „Gigant“, Francis Schaeffer (1912-1984), betont in seinem letzten Buch, dass die unumschränkte Anerkennung der Bibel zur Wasserscheide für die Evangelikalen werden würde.

„Wenn wir in Bezug auf die unumschränkte Autorität der Bibel einen Kompromiss eingehen, dann wird dies mit der Zeit einen Einfluss darauf haben, was es im theologischen Sinne heißt, ein Christ zu sein, und dieser Kompromiss wird auch Auswirkungen darauf haben, wie wir in dem gesamten Spektrum des menschlichen Lebens unser Leben führen. ... Wie der Schnee, der Seite an Seite auf der Gebirgskette liegt, scheinen die neuen Ansichten über die Autorität der Bibel oft nicht so sehr weit von dem entfernt zu sein, was die Evangelikalen bis vor kurzem immer noch glaubten. Aber ebenso wie der Schnee, der Seite an Seite auf dem Gebirgskamm liegt, enden die neuen

Ansichten schließlich, wenn man sie konsequent verfolgt, Tausende von Meilen von den alten entfernt.“<sup>17</sup>

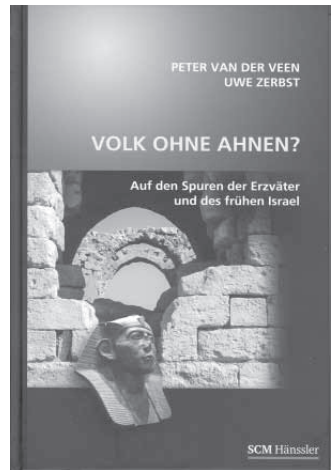
Eine umgängliche, liebevolle Art hinterlässt Spuren und muss nicht dem Eintreten für die Wahrheit geopfert werden. Als Evangelikale sind wir nicht eben bekannt dafür, den Standpunkt des anderen sorgfältig zu prüfen, gemeinsames Terrain abzustecken und uns dauernd zu fragen, wie wir noch besser und überzeugender kommunizieren können.

Insbesondere für Theologen birgt die Biografie Nicoles auch etwas Entlastendes: Es muss nicht jeder Bücher schreiben. Nicoles hoher Anspruch an das, was er aufschrieb, führte u. a. dazu, dass von ihm, abgesehen von seinen Abschlussarbeiten und einer Reihe von Aufsätzen und Aufsatzsammlungen, keine großen Werke erhalten sind. ■

17 Francis Schaeffer, Die grosse Anpassung, CLV: Bielefeld 2008. S. 52+53.

**Van der Veen, Peter / Zerbst, Uwe. Volk ohne Ahnen? Auf den Spuren der Erzväter und des frühen Israel.** Holzgerlingen: SCM Hänssler 2013. 349 S. Hardcover: 29,95 €. ISBN 978-3-7751-5467-3.

**D**r. Peter van der Veen ist Alttestamentler und Biblischer Archäologe. Er leitet eine archäologische Feldstudie in Jerusalem und ist Gastwissenschaftler an der Universität Mainz. Prof. Dr. Uwe Zerbst befasst sich als Wissenschaftler und Ingenieur seit vielen Jahren nebenberuflich mit der Geschichte und Datierung des alten vorderen Orient. Beide leiten die deutsche Arbeitsgruppe für Biblische Archäologie, sind Mitbegründer des internationalen Forums *Bronze to Iron Age Chronology of the Ancient*





*Near East*, und haben bereits zwei Bücher in der *Reihe Studium Integrale* über aktuelle archäologische Fragen veröffentlicht.

Beide Autoren setzen sich nun in diesem äußerst fachkundigen und gründlichen Werk mit allem auseinander, was man heute über die Stammväter Israels weiß und diskutiert. Ausgehend vom biblischen Bericht beschreiben sie zunächst die bibelkritische wissenschaftlich-theologische Diskussion seit dem 19. Jahrhundert und zeigen, dass die Geschichtlichkeit der Stammväterberichte keinesfalls widerlegt ist.

Durch einen Vergleich der biblischen Berichte mit zeitgleichen außerbiblischen Informationen wollen sie belegen, wie authentisch die biblischen Texte sind. Dabei stützen sie sich sowohl auf archäologische als auch auf Textargumente. Das Paradigma der Spätdatierung der Texte lehnen sie nicht nur ab, weil dies die biblischen Berichte unglaubwürdig macht, sondern auch aus chronologischen Gründen.

Damit befassen sie sich in Kapitel 3, wo sie einen chronologischen Rahmen für die Erzväter Israels abzustecken versuchen. Sie nehmen allerdings an, dass sich die 430 Jahre von 2Mo 12,40 nicht ausschließlich auf die Unterdrückung in Ägypten beziehen, sondern auch die Zeit der Erzväter mit einschließen. So legen es andere Textüberlieferungen nahe, nämlich die LXX, der samaritanische Pentateuch, Seder Olam und Josephus, aber auch Galater 3,17. Abraham und seine Nachkommen hätten dann 215 Jahre in Kanaan und weitere 215 Jahre in Ägypten gelebt. Das würde auch besser zu den vier

Generationen passen, die 1Mo 15,16 erwähnt werden. Wie es textlich aber zu den 400 Jahren in 1Mo 15,13 kommt (zitiert in Apg 7,6-7), kann bisher nur vermutet werden. Eine ausführliche Diskussion liefern Hendrik J. Koorevaar und Peter van der Veen in je einem Aufsatz (Anhang A – S. 239-258).

In Kapitel 4 wird der Vergleich der klimatischen, politischen, siedlungspolitischen und sozialen Gegebenheiten der biblischen Texte mit den für Kanaan, Mesopotamien, Ägypten und Nordsyrien bekannten Verhältnissen für die Zeit der Stammväter geführt. Kapitel 5 befasst sich mit den Völkerschaften und Familienclans in Kanaan. Dabei wird deutlich, dass die von bibelkritischen Gelehrten vertretene These vom späten Auftauchen der genannten Völker nicht aufrechtzuerhalten ist. Kapitel 6 schließlich befasst sich mit den immer wieder bestrittenen Kamelen Abrahams und bringt weitere Hinweise für eine Frühabfassung der biblischen Texte. Anhang B und C enthalten Texte von David F. Lappin, die sich mit astronomischer Datierung und Chronologie der ersten Dynastie von Babylon befassen.

Wer das Lesen verständlich geschriebener wissenschaftlicher Texte nicht scheut, für den wird das reich bebilderte und schön gestaltete Buch eine Fundgrube für seriöse biblische Hintergrundinformationen sein und ihn ermutigen, dem Wort Gottes trotz des verbreiteten Misstrauens bibelkritischer Wissenschaftler und Theologen zu vertrauen.

Karl-Heinz Vanheiden,  
07926 Gefell



„Herr, ...du hast mich gebildet im Mutterleib..., deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereitet war, und alle Tage waren in dein Buch geschrieben, die noch werden sollten und von denen keiner da war ... Erforsche mich, Gott, ...und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.“

aus Psalm 139

## Kultur des Todes oder der Barmherzigkeit?

Vor kurzem gingen durch die britischen Medien folgende zwei Nachrichten, die brennpunktartig die Brisanz des Themas erfassen und zugleich die Motivation zur Sterbehilfe und die übliche Reaktion darauf illustrieren:

Eine 57-jährige Mutter tötete ihren geistig behinderten 22-jährigen Sohn und erklärte öffentlich, dass sie ihn von seinem Leiden „befreien“ wollte. Angehörige und Freunde der Frau sagten, was sie getan hätte, sei kein Mord gewesen, sondern „a loving and courageous act“, und sie forderten die gesetzliche Freigabe für solche Tötungen von Behinderten.

Ein BBC-Reporter trat nach vollbrachter Tat freiwillig an die Öffentlichkeit und berichtete: Sein AIDS-kranker Liebhaber war zur Behandlung in die Klinik gekommen. Er hatte zuvor mit ihm vereinbart, „to act if his suffering increased“. Als dann eines Tages der Arzt dem Reporter erklärte, dass man seinem Freund medizinisch nicht mehr helfen könne, nahm der Reporter das Kopfkissen seines Liebhabers und erstickte ihn damit. Er zeigte danach keinerlei Reue, im Gegenteil, er betonte kräftig den hilfreichen Charakter seiner Tat. Und in den Medien war danach zu lesen, dieser Fall zeige doch, wie notwendig ein Gesetz zur Regelung von „assisted dying“ (Sterbehilfe) sei.

Hier haben also zwei Personen selber in die Hand genommen, was in anderen europäischen Ländern per Gesetz bei

Beachtung bestimmter Regeln dem Arzt vorbehalten bleiben soll. Aber selbst bei eigenmächtigem Handeln kann der Sterbehelfer im Allgemeinen mit einer großen Zustimmung rechnen. Und das ist auch kein Wunder. Denn wenn von Sterbehilfe gesprochen wird, werden – subjektiv vermutlich meistens ehrlich – die höchsten menschlichen Werte in Anspruch genommen. Da ist von Liebe die Rede, von Mut und von Befreiung, von Mitleid und von Humanität, meistens aber von Menschenwürde. Es geht beim Thema Sterbehilfe in der Tat um das rechte Verständnis von Menschenwürde. Das ist symptomatisch am Firmennamen jener bekanntesten, kommerziell arbeitenden Schweizer Sterbehilfeorganisation abzulesen, die immer mehr

Otto Hahn



Dr. Otto W. Hahn, Eppingen-Adelshofen, war Religionslehrer, Gemeindepfarrer und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Mainz. Von 1989 bis zu Beginn des Ruhestands 2004 war Dr. Hahn Vorsteher der Evangelischen Diakonissenanstalt in Karlsruhe-Rüppurr. Seit über 30 Jahren ist er ehrenamtlicher Dozent für Kirchengeschichte am Theologischen Seminar Adelshofen.

Abdruck mit freundlicher Genehmigung aus *Das Fundament* Nr. 3/2013

Da es sich um einen Vortrag handelte, wurde auf Quellenangaben verzichtet



Bibel und  
Gemeinde  
3/2013

von sich reden macht. Sie trägt den programmatischen Namen „Dignitas“ – zu deutsch Würde, gemeint ist Menschenwürde. Die Firma stellt ihr Programm im Internet selbstbewusst unter das Motto: Dignitas – menschenwürdig leben und menschenwürdig sterben. Die andere, ebenfalls in der Schweiz beheimatete Sterbehilfeorganisation gibt sich in ihrer Selbstbezeichnung etwas sachlicher – sie nennt sich schlicht „Exit“.

## 1. Was bedeutet „Sterbehilfe“?

Die folgenden Bezeichnungen werden zwar von Juristen und Medizinern nicht gerne gebraucht. In der öffentlichen Diskussion aber stehen sie nach wie vor im Vordergrund.

### 1.1 Passive Sterbehilfe

Die sogenannte „passive Sterbehilfe“ konzentriert sich auf palliative (die Beschwerden lindernde) Maßnahmen und möchte so dem sterbenden Menschen ein natürliches Sterben ermöglichen, ihm also eine künstliche Verlängerung seiner Leiden ersparen. Gegen diese Form der Sterbehilfe gibt es grundsätzlich weder moralische noch rechtliche Bedenken. Dennoch ist dieser Handlungsbereich ganz und gar nicht unproblematisch. Verwerflich wird das Sterbenlassen natürlich dann, wenn der Behandelnde eine Therapie, die Leben retten oder erhalten könnte, ablehnt oder abbricht. Rechtlich eindeutig ist die Situation dann, wenn der Patient eine Behandlung ablehnt. Der Arzt ist an die Entscheidung des Patienten gebunden. Das hat der deutsche Gesetzgeber im September vorigen Jahres im Blick auf Patientenverfügungen

abschließend geklärt („Drittes Gesetz zur Änderung des Betreuungsrechts“). Vom christlich-ethischen Standpunkt aus gesehen, würde der Patient aber mit der Ablehnung einer lebensrettenden oder -erhaltenden Maßnahme dann unrecht tun, wenn er damit den Tod selber herbeiführt, also im Grunde Suizid begeht.

### 1.2 Indirekte Sterbehilfe

Bei der sogenannten „indirekten Sterbehilfe“ geht es allein um die Minderung der Schmerzen des Patienten, wobei der Patient und der Arzt eine eventuell durch Nebenwirkungen der Schmerzmittel verursachte Beschleunigung des Todesintritts in Kauf nehmen. Auch diese Form der Sterbehilfe ist, wieder grundsätzlich gesehen, weder moralisch noch rechtlich bedenklich. Recht gesehen, kann sie sogar moralisch geboten sein. Und ein beschleunigter Todesintritt ist bei fachlich qualifizierter Schmerztherapie auch viel seltener, als man denkt oder befürchtet. Man kann nur hoffen, dass die Schmerztherapie in Deutschland Fortschritte macht. Freilich, hinter dem Schutzmantel dieser zurecht anerkannten Form der indirekten Sterbehilfe kann sich, wie im Fall der passiven Sterbehilfe, auch ein schlimmer Missbrauch verstecken, wenn nämlich der Arzt bewusst eine so hohe Dosis Schmerzmittel verabreicht, die direkt zum Tode führen muss. Auf diesem Gebiet liegen große Gefahren!

### 1.3 Aktive Sterbehilfe

Der Begriff Sterbehilfe klingt ja für sich allein schon nur positiv. Es gibt doch nichts Humaneres als dem Mitmenschen in ei-



ner Not Hilfe zu leisten. Und nun dem Mitmenschen gerade in der Phase seiner tiefsten Schwachheit, also im Zusammenhang seines Sterbens, beizustehen – ist das nicht ein noch stärkeres Zeichen wahrer Humanität? Und diese Hilfe schließlich nicht nur theoretisch oder passiv oder indirekt, sondern praktisch, also direkt, aktiv zu üben – ist das nicht der reinsten Ausdruck von Humanität? Der beschönigende, verhüllende Begriff „aktive Sterbehilfe“ suggeriert solche Schlüsse und soll sie auch auslösen. Wer diesen Begriff hört, soll ihn nicht nur unbewusst den anderen, legalen und legitimen Formen der Sterbehilfe zuordnen, sondern ihn sogar noch diesen empfindungsmäßig vorordnen. Vergleichbar ist die bewusste sprachliche Fehlsteuerung bei den Begriffen „Schwangerschaftsabbruch“ oder gar „Schwangerschaftsunterbrechung“, als ginge es bei der Abtreibung lediglich um die Beendigung beziehungsweise Unterbrechung des Zustandes einer Frau! Der gleiche verführerische Euphemismus liegt auch bei dem Begriff Euthanasie (schöner, leichter Tod) vor, der in Deutschland nach den Erfahrungen der Nazi-Diktatur kaum, in anderen Ländern jedoch üblicherweise verwendet wird. Er ist bedeutungsgleich

**Es geht hierbei gar nicht um eine Hilfestellung beim Sterben, sondern letztlich um eine gezielte Tötung des Patienten**

mit aktiver beziehungsweise direkter Sterbehilfe. Es geht aber bei der aktiven Sterbehilfe = Euthanasie gar nicht um irgendeine Hilfestellung beim

Sterben eines Menschen, sondern um ein von außen gefasstes negatives Urteil über ein Menschenleben bzw. um die Übernahme der negativen Selbstbeurteilung eines

Patienten mit der Folge einer gezielten Tötung des Patienten, freilich unter dem moralischen Anspruch, ihm dadurch ein menschenwürdiges Sterben zu ermöglichen.

Die Frage nach der aktiven Sterbehilfe wird in Europa immer drängender gestellt. Genau besehen, muss man sogar sagen: der Zeitgeist fragt gar nicht mehr, er fordert regelrecht die aktive Sterbehilfe – oder aber er hat sie bereits durchgesetzt, wie in den Niederlanden.

## 2. Die Entwicklung in den Niederlanden – ein warnendes Beispiel

**1973:** Ein in aller Welt beachteter Prozess gegen die Ärztin Postma van Boven wegen Tötens auf Verlangen. Sie hatte ihre eigene Mutter (78), die nach einem Schlaganfall gelähmt war, auf deren Bitte hin mit einer Überdosis Morphium eingeschlafert. Eine Welle der Sympathie schlug der Angeklagten im ganzen Land entgegen, tausende Unterschriften wurden zu ihrer Unterstützung gesammelt. Auch Vertreter der ärztlichen Standesorganisation erklärten sich solidarisch mit ihr. Eine Reihe von Ärzten bekannte freimütig, auch schon euthanasiert zu haben. Manche Politiker prophezeiten einen Sturm der Entrüstung im Volk im Falle einer Verurteilung der Ärztin. Auch Pfarrer der protestantischen Kirche plädierten für Freispruch. Die Verteidigung vertrat den Standpunkt, Barmherzigkeit könne nicht bestraft werden. Die Bevölkerung spürte, dass der Ausgang dieses Prozesses darüber entscheidet, ob Euthanasie in Holland danach geduldet wird. Und die Weltöffentlichkeit ahnte und äußerte, dass die Folgen des Prozessausgangs keine interne Angelegenheit der Niederlande bleiben werden. Die Ärztin bekam schließlich statt

einer Gefängnisstrafe von bis zu zwölf Jahren, wie sie nach dem damals geltenden Recht zu erwarten gewesen wäre, lediglich eine symbolische Strafe von einer Woche Haft.

## 2.1 Veränderte Auffassungen

„Das Gericht berücksichtigte bei der Urteilsfindung die veränderten Auffassungen in der Ärzteschaft über Sterbehilfe“. Die veränderten Auffassungen in der Bevölkerung insgesamt dürften aber letztlich den Ausschlag gegeben haben. So kam also der Schneeball ins Rollen. Schnell wuchs er zur Lawine!

**1985:** Die Synoden von zwei reformierten Kirchen der Niederlande bejahen, dass die Entscheidung, das eigene Leben zu beenden oder beenden zu lassen(!), vom christlichen Standpunkt gesehen verantwortet werden könne. Wie zu befürchten, so geschah es also: die Kirche hechelte dem Zeitgeist hinterher und sanktionierte noch den Trend mit theologischen Argumenten. Hier geschah der eigentliche Dammbbruch. Wer oder was sollte daraufhin noch die drohende Flut abwehren?

**1990:** Bei einer vom Staat in Auftrag gegebenen statistischen Erhebung werden für dieses Jahr 2300 sichere Fälle von Euthanasie erfasst. Eine hohe Dunkelziffer wird angenommen. „Wir helfen im Stillen“, meinte ein Euthanasie-Arzt. Was unter den 22.500 in jenem Jahr erfassten Fällen von Behandlungsabbruch bzw. -verzicht geschah, weiß man natürlich nicht, mit Sicherheit verbargen sich darunter aber auch viele Fälle von getarnter Euthanasie.

**1993/94:** Vom holländischen Parlament wird ein Gesetz verabschiedet (1994 in Kraft getreten), das die bereits beste-

hende Euthanasie-Praxis duldet, aber

gewissen Regeln unterwirft. Euthanasie bleibt im Grundsatz verboten, steht aber unter Beachtung der Regeln unter Straffreiheit. Die meisten Ärzte in den Niederlanden bejahen dieses Gesetz, der Weltärzteverband lehnt anlässlich der niederländischen Entscheidung die Euthanasie als unethisch ab (noch!). Holländische Katholiken reagierten mit der Credo Card, mit der sie für sich Euthanasie entschieden ablehnen. Tausende solcher Karten wurden in kürzester Zeit bestellt.

**1995:** Ärzte, die außerhalb des gesetzlich vorgeschriebenen Verfahrens aus „humanitären Gründen“ euthanasierten, bleiben dennoch vor Gericht straffrei. Die Regierung sieht sich unter Druck, ein neues, erweitertes Sterbehilfegesetz einzubringen. Die Zahl der Tötungen auf Verlangen nimmt stetig zu (1995: 3200 im Vergleich zu 2300 im Jahr 1990). Der Deutsche Ärztetag reagiert auf die neuerliche Tendenz in den Niederlanden mit der Erklärung, allen Bestrebungen zur Durchführung aktiver Sterbehilfe entschieden entgegenzutreten – noch!

**1997:** Andersdenkende niederländische Ärzte berichten, sie gerieten mittlerweile unter Druck, wenn sie Sterbehilfe ablehnen. Man bedenke den Wandel im Bild des Arztes: bis in die 70er Jahre galt ein Arzt, der Euthanasie praktizierte, moralisch als Mörder und bis in die 90er Jahre rechtlich als Straftäter, jetzt aber als Wohltäter!

## 2.2 Strategische Mittel

Befürworter einer noch erweiterten gesetzlichen Erlaubnis für Euthanasie setzen erfolgreich folgende strategische Mittel ein:







1. Öffentliche „Geständnisse“ von Ärzten,
2. Veröffentlichung der Meinung einflussreicher Fürsprecher,
3. regelmäßige Umfragen, um so auf das Volk und die Politik Einfluss zu nehmen.

Der Vorsitzende des Hartmannbundes stellt in Deutschland Entwicklungen fest, die eine Euthanasie wieder gesellschaftsfähig machen könnten (Mentalitätswandel)!

**2001:** Das niederländische Parlament verabschiedet ein erweitertes Gesetz zur Euthanasie (am 1.4. 2002 in Kraft getreten), das weltweit Aufsehen erregt: „Gesetz über die Kontrolle der Lebensbeendigung auf Verlangen und der Hilfe bei der Selbsttötung“. Euthanasie-Handlungen, seit 1994 unter bestimmten Voraussetzungen geduldet, werden jetzt entkriminalisiert bzw. legalisiert und ihre Möglichkeiten erweitert, zum Beispiel Euthanasie für 12-16-jährige mit Zustimmung der Eltern; Euthanasie für 17-18-jährige mit Einbeziehung (Information) der Eltern; Euthanasie per Verfügung ab dem 17. Lebensjahr. Das neue Gesetz verlangt nicht mehr grundsätzlich die Meldung einer Euthanasie an den Staatsanwalt, sondern lediglich an eine staatliche Kommission, die nur in bedenklichen Fällen an den Staatsanwalt weiterleiten muss. Nach wie vor wird kein Arzt zur Euthanasie gezwungen, aber der öffentliche Druck wächst.

**2004:** Zwischen der niederländischen Ärzteschaft und den Justizbehörden wird eine Vereinbarung getroffen, die eine Ausweitung der Möglichkeit zur Euthanasie auch bei Kindern unter zwölf

Jahren bis zum Säuglingsalter regelt.

**Ende 2004:** Ein von der größten Ärzteorganisation der Niederlande eingesetztes Gremium kommt zum Ergebnis, es gebe keinen Grund, Euthanasie für Personen auszuschließen, die an Lebensmüdigkeit leiden. Bereits Anfang 2001 hatte ein Gericht in Haarlem einen Arzt freigesprochen, der einen über 80jährigen ehemaligen Politiker auf dessen wiederholte Bitte hin getötet hatte; der alte Mann, der nicht erkrankt war (!), hatte beklagt, dass er völlig vereinsamt (!) sei und das Leben nicht mehr ertrüge. Ein selbstbestimmter Tod?

**2006:** Erneuter gesetzgeberischer Vorstoß – die Tötung unheilbar kranker Neugeborener soll gesetzlich geregelt werden; der Arzt soll straffrei bleiben, wenn er Sorgfaltskriterien beachtet; das Kind muss unerträglich leiden und die Eltern müssen der Tötung zustimmen; dasselbe soll gelten, wenn Ärzte Kinder im Mutterleib nach der

***Euthanasie-Handlungen  
werden jetzt legalisiert  
und ihre Möglichkeiten  
erweitert***

24. Schwangerschaftswoche töten wollen.

Bis heute: Euthanasie-Befürworter in den Niederlanden sehen die bisherigen gesetzlichen Regelungen als Zwischenstufe. Eine weitergehende Forderung der Euthanasie-Befürworter ist beispielsweise die Ausgabe von Giftkapseln an alte Menschen.

### 2.3 Heidnische Praktiken

Zwei Beispiele, die illustrieren, wie die Praxis in den Niederlanden aussehen kann:

a) Eine Frau wollte nicht mehr länger für ihren Ehemann sorgen. Sie stellte ihn vor die Wahl zwischen Euthanasie oder



Pflegeheim. Der Mann wählte den Tod. Obwohl der Arzt die Situation bestens kannte, hinderte ihn nichts daran, das Leben des Ehemanns zu beenden.

b) Der Sohn eines kranken alten Mannes teilte dem behandelnden Arzt mit, dass er einen Urlaub geplant hätte und nicht mehr absagen könnte, und plante die Beerdigung noch vor dem Urlaub. Daraufhin verabreichte der Arzt dem alten Mann eine sehr hohe Dosis an Morphin mit der klaren Absicht, ihn zu töten ...

Gibt es bei solchen Vorgehensweisen einen Wesensunterschied zu heidnischen Praktiken? Ein ehemaliger Pioniermissionar unter den Papuas erzählte mir, welchen Umgang mit den Alten er dort angetroffen hatte: Sobald die Alten zur Last wurden, jagte man sie mit deren letzter Kraft in den Urwald. Unter Indianerstämmen waren ähnliche Praktiken im Gange. Aber selbst in der griechischen und römischen Antike wurden solche Grundsätze propagiert: „Die Alten sollten, da sie doch keinen Nutzen mehr der Erde bringen, sterben und fortgehen und den Jungen nicht im Wege stehen“ (Euripides; ähnlich Plato und Aristoteles). Sogar in einem hochzivilisierten Land wie den USA gab es bereits in den 90er Jahren in jährlich tausenden Fällen das sogenannten „granny dumping“ (Aussetzen von dementen alten Angehörigen), eine Vorstufe der Euthanasie. – Bemerkenswert ist demgegenüber die Eröffnung eines „Altersheims“ für Affen 2006 in Almere/Niederlande!

**Resümee:** Die Entwicklung in den Niederlanden zeigt klipp und klar, wie recht die Warner vor einem Dammbbruch hatten. In Holland ist der Dammbbruch geschehen und die trübe Flut wird weit über dieses Land hinausgespült. Die Triebkraft

hinter diesem Trend ist mit Händen zu greifen: die Gesellschaft entlastet sich von Mitmenschen, die ihre besondere Zuwendung brauchen würden.

### 3. Die Folgen einer staatlich geduldeten (geförderten?) Euthanasie

#### 3.1 Kultur des Todes

Vor Jahren schon sprach der damalige Papst Johannes Paul II mit guten Gründen von einer heute um sich greifenden „Kultur des Todes“. Mit diesem Begriff sind gesellschaftliche Strömungen und rechtliche Strukturen gemeint, die dahin ausgerichtet sind, das Töten gesellschaftsfähig zu machen, indem es als medizinische oder sonstige soziale Dienstleistung getarnt wird. Wohlgemerkt: in dieser „Kultur des Todes“ wird sehr wohl und sehr betont von Menschenwürde gesprochen, sie wird allerdings neu definiert und das heißt, sie wird relativiert und reduziert. Mit der Abtreibung wurde diese „Kultur des Todes“ eröffnet, mit der Euthanasie wird sie fortgesetzt und verstärkt. Sie schafft ein Klima, in dem das Leben nicht mehr heilig ist und in dem der schwache und hilfsbedürftige Mensch immer stärker bedroht und schließlich seines Lebens nicht mehr sicher ist. Wer will den Menschen vor dem Menschen schützen, wenn die moralischen und dann auch noch die gesetzlichen Schutzdämme abgetragen werden.

#### 3.2 Wer hinterfragt, der stört

Die Majorität der Bevölkerung bezieht ihre moralische Orientierung aus den Gesetzen des Staates, das bedeutet: was nicht verboten ist und mit Strafe belegt wird, das ist



erlaubt – und das entsprechende Verhalten wird dann schnell zur ungeprüften Selbstverständlichkeit. Das heißt im Zusammenhang unseres Themas: die Euthanasie wird zur nicht mehr hinterfragten Praxis. Wer sie dennoch hinterfragt, der stört und wird missliebig.

### 3.3 Weh dem, der weiterleben will

Wie wollen einzelne Menschen in diesem Klima vor der Gesellschaft bestehen, wenn sie sich dem gegebenen Trend schon immer oder spontan widersetzen und als Schwerkranke weiterleben wollen? Oder wie mag es den Angehörigen eines Schwerkranken unter den anklagenden Blicken und Äußerungen ihrer Mitmenschen ergehen, wenn sie einen schwerkranken Angehörigen am Leben erhalten wollen, aber dafür natürlich die Hilfe der Gesellschaft in Anspruch nehmen müssen?

### 3.4 Wird Euthanasie verpflichtend?

Das Verhältnis zwischen Gesellschaft und Patient ändert sich grundlegend. Aus der Solidargemeinschaft, die verpflichtet ist, für ihr schwaches Glied einzutreten, wird ein mächtiges und bedrohliches Gegenüber, das mit den gesetzlich geschaffenen Möglichkeiten auch Erwartungen verbindet. Wo will der Schwerkranke noch Rückhalt und Geborgenheit finden? Sollte nicht er jetzt seine Solidarität, seine Rücksicht und Selbstlosigkeit mit einer überalterten Gesellschaft unter Beweis stellen?! Erst recht, wenn diese Gesellschaft finanzschwach ist! Die Möglichkeit zur Euthanasie wird zur Verpflichtung, insbesondere den Angehörigen gegenüber. Muss man als moralisch empfindender

Mensch nicht die Kraft und Lebensqualität der Angehörigen und deren Vermögen schonen? Und vielleicht doch auch auf ungeduldige Erben Rücksicht nehmen? Wie kann ein sensibler Mensch seiner Mitwelt noch die teure Pflege zumuten, wenn die Gesellschaft einen Ausweg aus dieser Misere geschaffen hat? So verwandelt sich die „Tötung auf Verlangen“ in eine Nötigung des Verlangens, und die vermeintliche Selbstbestimmung wird zur reinen Fremdbestimmung. Johannes Rau sagte einmal:

***So verwandelt sich die „Tötung auf Verlangen“ in eine Nötigung des Verlangens***

„Wo das Weiterleben nur EINE von ZWEI legalen Optionen ist, wird jeder rechenschaftspflichtig, der anderen die Last seines Weiterlebens aufbürdet. Was die Selbstbestimmung des Menschen zu stärken scheint, kann ihn in Wahrheit erpressbar machen.“

So ist es. – Wenn einmal einzelne Menschen in bestimmten Lebenslagen aus dem grundsätzlichen Schutz durch die Gesellschaft hinausdefiniert wurden, gibt es – früher oder später – kein Halten mehr.

### 3.5 Zustimmung ist vorauszusetzen

Wenn es nach allgemeinem Verständnis eine anerkannte Hilfe ist, eine zustimmungsfähige Person auf deren Bitte hin zu töten, warum sollte man dann diese „Wohltat“ gerade Behinderten und Nichtzustimmungsfähigen vorenthalten? Sollte man hier nicht generell deren Zustimmung schlichtweg voraussetzen?



### 3.6 Und wer schützt die Patienten?

Eine Legalisierung der Euthanasie schützt letztlich den Arzt, nicht den Patienten! Und der Arzt wird – viel stärker noch als in patriarchalischen Zeiten – zum Herrn über den Patienten. Wenn bei Befragungen unter niederländischen Ärzten, die Patienten euthanasiert hatten, als Hauptgrund für ihr Vorgehen nicht etwa unbehandelbare Schmerzen genannt werden, sondern die Aussichtslosigkeit der Behandlung, eine elende Lebensqualität des Patienten, aber auch die Unfähigkeit der Familie des Patienten, mit der Lage umzugehen, dann manifestiert sich dabei die den Patienten beherrschende Position des Arztes. Zwangsläufig verändert sich auch die Rolle des Arztes und sein Bild in der Bevölkerung. Der berühmte deutsche Arzt Hufeland hat schon im Jahr 1836 gesagt:

„Der Arzt soll und darf nichts anderes tun als Leben erhalten, ob es Glück oder Unglück sei, ob es Wert habe oder nicht. Dies geht ihn nichts an. Und maßt er sich einmal an, diese Rücksicht mit in sein Geschäft aufzunehmen, so sind die Folgen unabsehbar, und der Arzt wird der gefährlichste Mensch im Staate.“

So ist es. Muss denn der Patient in einer „Kultur des Todes“ nicht das Vertrauen in seinen Arzt verlieren und befürchten, wenn der Arzt kommt, dass dieser als Handlanger der Gesellschaft beziehungsweise der Verwandten erscheint, die sich seiner entledigen möchten, dass er also kommt, um die Lage und den Patienten zu überprüfen und dabei ein Urteil über Leben und Tod zu fällen?

### 3.7 Gefährlich veränderte Berufsethik

Schrecklich, wenn man solche Gedanken hegen muss in einer Situation, in der man am allermeisten Schutz und Vertrauen, Solidarität und Zuwendung brauchen würde! Und wird sich nicht auch, ob bewusst oder unbewusst, die eigene Berufsethik des Arztes verändern? Das Töten gehört ja nun zu seinen beruflichen Tätigkeiten! Im Eid des Hippokrates heißt es:

„...Ich will meine Ratschläge und Verordnungen zum Heil der Kranken nach bestem Wissen und Können geben. Meine Patienten werde ich dabei schützen vor allem, was ihnen schaden könnte oder Unrecht täte. Niemals werde ich ein tödlich wirkendes Mittel verabreichen noch einen Rat dazu erteilen, selbst wenn man mich dazu auffordern sollte ...“

Was ist daraus geworden? Wird unter den neuen Gegebenheiten ein Arzt noch sein Bestes geben und alle seine Kräfte einsetzen, um auch den alten, kranken Menschen wirklich zu kurieren? Werden die neuen Möglichkeiten von der ihnen innewohnenden Konsequenz her nicht eher den Willen des Arztes – und natürlich auch den der Angehörigen! – schwächen, umfassend zu helfen? Dasselbe gilt auch für die anderen Gesundheitsberufe: werden alle motiviert an einem Strang ziehen, wenn ein schwerkranker Patient gegen den Trend weiterbehandelt werden möchte? Ich glaube es nicht. Der Aachener Medizinprofessor Radbruch, Präsident der Europäischen Gesellschaft für Palliativmedizin, erhob im vergangenen Jahr warnend seine Stimme und sagte:



„Die Überlegungen zur Legalisierung der sogenannten Euthanasie und der ärztlichen Hilfe zum Suizid sind und bleiben eine anhaltende Bedrohung für die wirklich konsequente und humanitäre Versorgung der Menschen am Lebensende.“

Wenn bereits Überlegungen, die in die besagte Richtung gehen, solche Gefahren beinhalten, wie viel mehr dann eine bereits verwirklichte Legalisierung der Euthanasie!

### 3.8 Kommerzialiserte Euthanasie

Die Kommerzialisierung der Euthanasie tut ein Übriges, um den Trend zu verstärken. Verschiedene Anbieter treten auf dem Markt auf, so zum Beispiel in der Schweiz beim assistierten Suizid, um sich Marktanteile zu sichern. Furchtbar!

Welche innerfamiliären Prozesse mögen sich abspielen, wenn einige Familienmitglieder auf die Euthanasie eines kranken Familienmitgliedes gedrungen haben? Ob man die Geister, die man rief, eines Tages nicht selber fürchten muss angesichts der Möglichkeit, krank und pflegebedürftig zu werden? Kann es in einer solchen Familie wirklich noch Vertrauen geben? Und wie mögen sich solche häuslich-atmosphärischen Vorgänge auf das gesamtgesellschaftliche Klima auswirken? Eine „Kultur des Todes“ hat immer destruktive und ruinöse Potenzen.

## 4. Das niederländische Beispiel zieht Kreise

NureinpaarMonatennachderLegalisierung der Euthanasie in den Niederlanden übernahm Belgien im Wesentlichen die niederländische Konzeption (2002). Belgien ging

freilich gleich noch einen Schritt weiter (Schneeballeffekt!) und regelte ausdrücklich, dass auch psychisch unheilbar Kranke euthanasiert werden können. Und im Fall einer physischen Erkrankung braucht der Patient nach dem belgischen Gesetz nicht im Endstadium der Erkrankung sein, um den freien Zugang zur Euthanasie zu bekommen, es muss lediglich eine „unheilbare Krankheit“ vorliegen. Doch welche Volkskrankheit ist denn heilbar?

Als symptomatisch kann man auch die Tatsache ansehen, dass das belgische Gesetz ein staatliches Melderegister mit allen Patientenverfügungen verlangt, so dass Ärzte bei nichteinwilligungsfähigen Personen zügig handeln, also die Behandlung abbrechen können.

Anfang 2008 schloss sich Luxemburg dem Trend an und legalisierte die Euthanasie. Die Hauptargumente der Befürworter im Parlament waren: das Recht auf Selbstbestimmung, die Möglichkeit, in Würde sterben zu können, und der Wunsch der Mehrheit in der Bevölkerung. Ein paar Tage vor der Parlamentsentscheidung hatte eine große Tageszeitung noch eine Umfrage publiziert, nach der über 78 Prozent der Bevölkerung für die Euthanasie eingestellt seien. Die Stimme des Volkes lenkt die Gesetzgebung und die Rechtsprechung, aber die Stimme des Volkes kann sehr wohl durch gesellschaftliche Interessengruppen produziert und dirigiert werden.

**Der humanistische Pressedienst** in Deutschland kommentierte damals die luxemburgische Entscheidung folgendermaßen: „Die Legalisierung der passiven und aktiven Sterbehilfe ist ein weiterer Schritt in Richtung Selbstbestimmung des Menschen bis zum Tod und zugleich

eine Befreiung von kirchlichen Wertvorstellungen und Diktionen. Es bleibt zu hoffen, dass sich die Regierungen anderer europäischer Länder am konservativen und kirchendominierten Luxemburg ein Beispiel nehmen.“

#### 4.1 Die tödliche Lawine

Mit dem niederländischem Gesetz wurde eine Lawine losgetreten, die kaum mehr aufzuhalten sein dürfte. Der Druck des Zeitgeistes auf die weiteren europäischen Länder und die ganze westliche Welt nimmt zu. Anzeichen genug sind vorhanden. Im Herbst 2001 sprachen zum Beispiel französische Richter einem behinderten Jungen eine Entschädigung dafür zu, dass er nicht im Mutterleib getötet worden war. Eine absurde Entscheidung, die den Arzt zur präventiven Abtreibung führt und die Tötungsmentalität vorantreibt. Im Frühjahr 2005 verabschiedete das französische Parlament ein Gesetz, das das „Recht zum Sterbenlassen“ regelt, aber die aktive Sterbehilfe nach wie vor verbietet; im Frühjahr 2007 erklärten jedoch über 2000 Ärzte und Pflegepersonen in Frankreich, dass sie bereits Sterbehilfe geleistet haben, womit sie dem Gesetzgeber einen Impuls zu einer weitergehenden Regelung vermitteln wollten. In der Schweiz haben seit 2001 im Kanton Zürich Sterbehilfeorganisationen Zugang zu Alten- und Pflegeheimen. Die Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften, die sich 1995 noch für ein striktes Verbot der Euthanasie aus-

***Ein behinderter  
Junge erhält eine  
Entschädigung  
dafür, dass er nicht  
im Mutterleib  
getötet worden war***

gesprochen hatte, befürwortet inzwi-

schon eine Liberalisierung des ärztlich assistierten Suizids bei kranken und alten Menschen. In England gab es 2004 bereits ca. 3000 verbotene Euthanasien, davon 2/3 ohne Zustimmung des Patienten! Im Herbst 2003 stellte ein Europaratsmitglied aus der Schweiz den Antrag zur Legalisierung der Euthanasie in Europa nach holländischem Vorbild. Die Entscheidung steht noch aus ... Der Trend zur Euthanasie verbreitet sich still und schnell – parallel zum Schwinden christlicher Positionen. Und dies unter dem Vorzeichen der Selbstbestimmung und der Menschenwürde!

Und es ist zu befürchten, dass die überall unter demselben Vorzeichen propagierten Patientenverfügungen zumindest ansatzweise dem Euthanasietrend entgegenkommen.

So ist beispielsweise in Dänemark zwar die aktive Sterbehilfe nicht erlaubt, aber schon seit 1992 gibt es in Kopenhagen, wie ähnlich später in Belgien, ein zentrales Register aller Patientenverfügungen. In einem dänischen Standardformular steht kennzeichnenderweise als Ablehnungsgrund für eine lebensverlängernde Behandlung auch dieser Aspekt vorformuliert, dass die betreffende Person physisch oder geistig nicht mehr in der Lage ist, sich um sich selbst zu kümmern.

Daraus lässt sich kritisch folgern, zumindest aber ist zu befürchten, dass bei einer breiten Abgabe von Patientenverfügungen ein Staat weiterhin Euthanasie vermeiden, aber teure Behandlungen dennoch auf dem Weg des gewollten Behandlungsabbruchs sparen kann. Denn die letzten vierzehn Tage im Leben eines Kranken sind die teuersten.





Aktive Sterbehilfe ist nach wie vor gesetzlich verboten. Und die offiziellen Stellungnahmen der Kirchen sind hier erfreulich einmütig und eindeutig ablehnend. So haben die EKD und die Deutsche Bischofskonferenz im Jahr 1989 gemeinsam und zusammen mit den übrigen Mitgliedskirchen der ACK eine inhaltlich klare und hilfreiche Erklärung herausgegeben unter dem schönen Titel „Gott ist ein Freund des Lebens“. Und an dieser Position hat sich auf der offiziellen Ebene auch nichts geändert. Dennoch verstärkt sich in der Bevölkerung der Trend, die aktive Sterbehilfe zu befürworten. Immer wieder werden Umfrageergebnisse mitgeteilt, die freilich je nach Fragestellung unterschiedlich aussehen. 2004 wurde zum Beispiel behauptet, die Zustimmung liege zwischen 70 und 90%. Interessant ist jedenfalls, dass die Befürworter der Euthanasie desto weniger waren, je älter die Befragten waren!

**Die Befürworter  
der Euthanasie  
waren desto  
weniger, je älter die  
Befragten waren**

Das gibt zu denken. Würde man nach dem gängigen Bild nicht das Gegenteil erwarten? Und Vertreter der Hospizbewegung berichten außerdem, dass der Wunsch nach Euthanasie bei Patienten fast immer verschwindet - er kann ja auch krankhaft sein! -, wenn sich andere Menschen liebevoll um sie kümmern!

### 5.1 Wir wollen sterben dürfen, wann und wie es uns passt

Erschreckend ist, dass schon 2001 bei einer Emnid-Umfrage nur 14% der Protestanten

und 18% der Katholiken dem Satz zustimmten: „Über Leben und Tod darf nur Gott entscheiden. Das Leben ist heilig und muss es bleiben.“ Hier, mitten in der Christenheit, liegt die eigentliche Not! Dass damals nur 4% der Konfessionslosen die Euthanasie ablehnten, ist dagegen ganz und gar nicht verwunderlich, es ist im Gegenteil zu erwarten. Die zunehmende Säkularisierung in unserem Land transportiert die „Kultur des Todes“ und somit auch eine Zunahme der Euthanasie-Befürwortung.

**Prominente Stimmen verstärken** die Zustimmungstendenz in der Bevölkerung. So haben die berühmten Tübinger Professoren Hans Küng (Theologe) und Walter Jens (Rhetoriker) im Jahr 1995 ein Buch veröffentlicht mit dem Titel „Menschenwürdig sterben. Ein Plädoyer für Selbstverantwortung“. Darin behaupten sie, wir müssten unser Sterben in die eigene Hand nehmen, wir seien als Menschen zur Selbstbestimmung und Selbstverantwortung berufen.

Auch Philosophen und Schriftsteller melden sich zu Wort, so zum Beispiel Martin Walser, der erklärt:

„Wir wollen sterben dürfen, wann und wie es uns passt. Solange eine Gesellschaft dafür nicht jede erdenkliche Freiheit schafft, ist es keine freie Gesellschaft, sondern ein peinlicher Verein zur Einpferchung des Lebens.“

Man denke nicht, dass derlei Äußerungen anerkannter Persönlichkeiten des kulturellen Lebens wirkungslos blieben. Intensiv trat seit den 80er Jahren der australische, aber auch in Deutschland sehr aktive Bioethiker Peter Singer in Veröffent-



lichungen und Vorträgen für die Euthanasie ein. Er kämpfte stets für den Unterschied zwischen lebenswertem und lebensunwertem Leben.

**So haben in seinem Wertesystem Neugeborene noch kein Recht auf Leben und bestimmte Geisteskranke oder Alte ohne Bewusstsein kein Recht auf Leben mehr.** So sei die Tötung eines seiner selbstbewussten Schimpansen „schlimmer ... als die Tötung eines schwer geistig gestörten Menschen, der keine Person ist.“

Daneben denken aber manche Ärzte und Politiker und auch einflussreiche Juristen über mögliche Einschränkungen der Strafbarkeit bei Tötung auf Verlangen nach. So sagte die heutige Bundesjustizministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger, die übrigens zum Beirat der kirchenkritischen Humanistischen Union Deutschlands (!) gehört, im Jahr 2005:

„Der freie Wille von Schwerstkranken hat bis zum Schluss Priorität. Daher befürworte ich Überlegungen, in ganz schweren Fällen aktive Sterbehilfe zuzulassen.“

Und **im Jahr 2004** forderten ca. 80% (!) der Vormundschaftsrichter in Deutschland eine Möglichkeit, das Leben eines unheilbar Kranker straffrei beenden zu können, wenn ein Patient dies ausdrücklich wünscht.

**Im Jahr 2006** forderte der Deutsche Juristentag eine gesetzliche Regelung der Sterbehilfe, hier noch in dem Sinne, dass ein Behandlungsabbruch und das Unterlassen lebenserhaltender Maßnahmen auch schon vor(!) der Sterbephase eines Patienten rechtlich möglich sein soll. Wäre das nicht im Grunde aktive Sterbehilfe?

## 5.2 Publiziert, akzeptiert, realisiert?

Im gleichen Jahr, **2006**, veröffentlichte die Illustrierte „stern“ einen großen Beitrag unter dem Titel „In Würde sterben“. Darin kamen zwölf deutsche Mitglieder der Sterbehilfeorganisation Dignitas zu Wort, welche forderten, dass „die gnädige Hand, die Patienten das Glas mit dem tödlichen Trunk reicht, den sie dann selbst leeren“, nicht mehr bestraft werden dürfe. Damit versuchte die Zeitschrift – wie 1971 mit dem Aufsehen erregenden Beitrag „Ich habe abgetrieben“, in dem sich 374 Frauen und danach auch eine beachtliche Liste von Männern selbst der Abtreibung bezichtigten – auf die Politik und die Gesetzgebung Einfluss zu nehmen. Damals gelang die Bemühung.

**1974** wurde die sogenannte Fristenlösung (Straffreiheit bei Abtreibungen innerhalb der ersten drei Monate) vom Bundestag beschlossen, die später vom Bundesverfassungsgericht wieder revidiert wurde. Die vom Geist der Zeit her selbstverständliche Erwartung, über den Anfang, den Verlauf und das Ende des Lebens selber bestimmen zu können, steht beherrschend im Raum der Gesellschaft.

**Im Juli 2007** war im Fernsehen die wegen fünffachen Mordes zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe verurteilte sogenannten „Todesschwester“ der Berliner Charité zu sehen und zu hören. Sie sagte unter anderem:

„Ich habe das Leben verkürzt und ich stehe dazu ... ich denke nicht allein so, man muss die zehn Gebote ausdehnen, humaner verstehen.“





Sie berichtete, dass ihre Kollegen von ihrem Handeln wussten und sie deckten. So sagte sie einmal, als ein Patient nur noch stöhnte, laut und ungehindert vor anderen: „Das muss man beenden!“ Das Klima in manchen Intensivstationen der Republik ist nicht viel besser, wenn man dort zum Beispiel ungehindert rufen kann: „Lohnt sich das denn noch für den?“ oder „Was? 90 Jahre alt? Was schafft denn die da?!“

einer Jugendgruppe zum Thema „Pflegenotstand“ sein. Die jungen Leute sagten – schon 1995(!):

„Von ‚lebensunwertem Leben‘ und ‚Ballastexistenzen‘ sprechen wir nicht, wir raten aber dringend zur Lockerung der Strafandrohung bei erlaubter Sterbehilfe... Die Menschen dürfen nicht zu alt werden, dann werden alle Probleme auf einmal gelöst.“

### 5.3 Wie die Sprache Menschen zerstört

Die allgemeine Einstellung zum alten Menschen ist heute eine atmosphärische Vorstufe zur aktiven Sterbehilfe. Symptomatische Zeitungs- beziehungsweise Zeitschriftenüberschriften und Filmtitel: „Wohin mit Oma?“ „Wohin mit den Eltern?“ „Wohin mit den Alten?“ „Die Zeitbombe tickt weiter“ „Rasanter Zuwachs von Pflegebedürftigen“ „Hohe Krankheitskosten für Ältere“ „Die Altenrepublik Deutschland“ „Aufstand der Alten“ „Giftmüll der Gesellschaft“ und so weiter. Wenn dann noch vom „Altenberg“, von der „Rentnerschwemme“ oder gar von einem „Kostenfaktor auf zwei Beinen“ gesprochen wird, muss man sich da wundern, wenn Einzelne sich gedrängt fühlen, konkrete Schritte im Sinne dieser veröffentlichten Meinung zu unternehmen? Frank Schirrmacher in „Das Methusalem-Komplott“: „Die Jungen töten die Alten, indem sie die Identität der Alten zerstören. Das geschieht fast ausschließlich mit den Mitteln der Sprache und der Bilder“ – zunächst!

Symptomatisch mag auch das mehrfach veröffentlichte Ergebnis der Debatte

Hier sind wir bei des Pudels Kern. So offen wie Jugendliche reden andere nicht. Hier sind wir bei der katastrophalen Verkehrung der christlichen Gesinnung in ihr glattes Gegenteil: Wer das Leben eines anderen nimmt, der wird sein eigenes Leben gewinnen. Und in dieser Atmosphäre wächst eben der Druck auf den alten oder schwerkranken Menschen, sich das Leben lieber zu nehmen oder es sich zeitig nehmen zu lassen.

**„Giftmüll der  
Gesellschaft“  
„Altenberg“  
„Rentnerschwemme“  
„Kostenfaktor auf  
zwei Beinen“**

Aus der alten Bitte des Glaubens „Mein Gott, mein Gott, ich bitt durch Christi Blut: Mach’s nur mit meinem Ende gut!“ (Ä. J. von Schwarzburg-Rudolstadt, in „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende“), die in der Abhängigkeit von Gott und in der Geborgenheit bei Gott ausgesprochen wurde, entwickelt sich inzwischen unter dem Vorzeichen der Autonomie die Abhängigkeit von der Medizin und so die neue Bitte: „Mein Arzt, mein Arzt, bei dir mein Leben ruht. Machst du’s nicht heil, mach’s Ende gut!“ Aber auch auf ärztlicher Seite steht nicht mehr das alte, bewährte Prinzip „Salus aegroti suprema lex“ (oberstes Handlungsgesetz ist das umfassende Heil des Patienten) im Vordergrund; dieses

wurde vielmehr abgelöst durch das zeitgenössische Prinzip „*voluntas aegroti suprema lex*“ (oberstes Gesetz ist der Wille des Patienten), hinter dem aber letztlich die *voluntas populi*, der Wunsch der Mitmenschen und der Gesellschaft, steht. Ob die bei uns auf den Thron gesetzte Autonomie des Menschen sich überhaupt noch bändigen lässt oder ob sie zum Schaden des Menschen immer weiteres Terrain erobert?

#### 5.4 Tiere sind auch nur Menschen – oder umgekehrt?

Prüfen Sie einmal: welchen Klang hat das Wort „Lebensschutz“ in unserer Bevölkerung? Hat es nicht den Geruch von gefährlichem, nicht akzeptablem Fundamentalismus? Und wie klingen demgegenüber Begriffe wie „Umweltschutz“ oder „Tierschutz“ (Aufkleber „Recht auf Leben – Aktion Krötenschutz“!)? Im Jahr 2002 wurde in Deutschland der Verfassungstext erweitert und der Schutz der Tiere von Staats wegen in den Katalog der ranghöchsten Werte aufgenommen. Tierschutz gehört seither zu den Staatszielen. Darüber hinaus fordert die Tierrechtsbewegung, die bisher auf den Menschenbeschränktelementaren Rechte auf Leben, körperliche Unversehrtheit und Freiheit auch auf die Tiere zu erweitern! Wo sind wir hingekommen? Und wie lange mag die rechtliche Ablehnung der Euthanasie in Deutschland noch halten? Die Medizin wird den Schutzdamm nicht halten, sie wird dem Trend folgen, wenn auch die offiziellen Verlautbarungen der deutschen Ärzteschaft – Gott sei Dank – im Augenblick noch anders klingen. Aber wie sich unter den jüngeren Ärzten im Vergleich zu den älteren ein gewaltiger Gesinnungswandel hinsichtlich der

Abtreibung vollzogen hat, so verändert sich auch die Einstellung zur Euthanasie und zunächst zu deren Vorstufe, dem ärztlich assistierten Suizid.



**Der Zeitgeist diktiert die Wertvorstellungen auf allen Ebenen.** Moral ist dann ein sehr dehnbare Begriff, wenn er nicht von der absoluten Gültigkeit des göttlichen Gebots abgeleitet wird. Wellness, fitness, fun sind die großen Ideale unserer Zeit. Man meint, nur ein gesundes, glückliches Leben sei lebenswert, und man habe ein Recht darauf, von Kummer und Leid befreit zu werden beziehungsweise sich selbst zu befreien. Egoismus, Hedonismus und Utilitarismus geben den Ton an. In einer vermeintlich schönen, neuen Welt der Gesunden und Starken, in der die Schwachen und Behinderten nicht mehr die besondere Zuwendung und Unterstützung der Allgemeinheit erfahren, herrscht sicher nicht der erhoffte humane Fortschritt, sondern ein menschenverachtender Geist. Unser Herr sagt: „*Weil die Ungerechtigkeit überhandnehmen wird, wird die Liebe in vielen erkalten*“ (Matthäus 24,12).

In dieser Kälteperiode, die zur Eiszeit werden könnte, leben wir.

#### 6. Aktive Sterbehilfe und Menschenwürde

Wir stießen schon wiederholt darauf: Befürworter der aktiven Sterbehilfe betonen gerade die Bewahrung der Menschenwürde am Lebensende als ihr fundamentales Anliegen. Der Theologe/Ethiker Joseph Fletcher, USA, erklärte:

„Todeskontrolle ist wie Geburtenkontrolle eine Sache menschlicher Würde. Ohne sie verkommen Menschen zu Marionetten.“



Wer Euthanasie ablehnt, lebt nach diesem Urteil fremdbestimmt, nicht selbstbestimmt, also gar nicht wirklich als Mensch, sondern als Marionette und damit unterhalb der Menschenwürde. Und in der Zeitung war zu lesen, ein deutscher Politiker habe – etwas milder als jener Ethiker – behauptet, es gäbe

„unheilbare Krankheiten, welche mit fortschreitender Entwicklung die Würde des Menschen in schwerer Weise beeinträchtigen“,

und deswegen hätten immer mehr Menschen „den Wunsch, selber über ihr Ende mitbestimmen und in Würde sterben zu können.“ Wer so argumentiert, ist offenbar überzeugt, dass der Mensch seine Würde durch Krankheit und Schmerzen verlieren könne, vor allem aber dann – und darin sind sich die beiden Positionen einig –, wenn man seine Autonomie nicht mehr wahrnehmen kann.

### 6.1 Würde nur durch Autonomie?

Die erste logische Folgerung aus diesem Ansatz lautet: es sichert die Menschenwürde und die Würdehaftigkeit des Sterbens, wenn der Mensch über seinen Tod selbst bestimmt. Und die zweite, für unser Thema besonders wichtige logische Folgerung lautet schließlich: Wer den angeblich autonomen Wunsch eines Patienten ausführt, der hilft dadurch, dessen Menschenwürde zu wahren. Er handelt also im Sinne des höchsten Wertes unserer Verfassung!

Mit diesem Bewusstsein treten die Befürworter der aktiven Sterbehilfe auf und warten nur darauf, dass endlich auch die deutsche Legislative die entsprechende, nach der eben vorgetragenen Logik

sogar zwingende Euthanasie-Regelung zum Schutz der Menschenwürde schafft. Damit sind wir im Kernbereich der Sterbehilfe-Debatte. Denn es bleibt die Frage: Was ist Menschenwürde überhaupt und worin besteht sie?

### 6.2 Selbstbestimmung des Individuums oder Bezug zu Gott?

Die Jurisprudenz findet keine eindeutige Antwort darauf. Die Philosophie hat sich immer wieder bemüht, eine Eigenschaft zu finden, die den Menschen für die unantastbare Würde qualifiziert. Seit Kant wird hier normalerweise die Autonomie genannt, die auf den Gebrauch des eigenen Verstandes gegründete Fähigkeit zur Selbstbestimmung des Individuums. Aber kann dieses ohne Zweifel hohe Gut der Fähigkeit des Menschen zur Selbstbestimmung wirklich und letztlich die Unantastbarkeit der Menschenwürde tragen? Was ist etwa mit solchen Menschen, die diese Fähigkeit noch nicht oder nicht mehr haben? Was wäre bei einer solchen Einschränkung die Menschenwürde noch wert?

Wir alle kennen den berühmten Artikel 1 Absatz 1 unseres Grundgesetzes:

„Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“

Seit über 60 Jahren steht nun dieser Leitsatz unserer Rechtsordnung in der Verfassung. Die Väter des Grundgesetzes reagierten damit auf die ins Unermessliche gehende Entwürdigung des Menschen während der Nazidiktatur. Nach dieser schrecklichen Erfahrung sollte ein neues Staatswesen



Bibel und  
Gemeinde  
3/2013

entstehen, dessen Basis der Schutz der Menschenwürde ist.

Und dieser Schutz sollte „im Bewusstsein der Verantwortung vor Gott und den Menschen“ geleistet werden. Der Staatsrechtler Paul Kirchhof hat wiederholt in den letzten Jahren in der Öffentlichkeit betont:

„Die unantastbare Würde der Person, Fundamentalnorm unserer Verfassung, hat ihre Grundlage im biblischen Menschenbild ... Deshalb ist und bleibt das Christentum ... das Fundament unseres Verfassungsrechts.“

### 6.3 Euthanasie? Um Gottes Willen: Nein, danke!

Es ist eindeutig: nach dem Zusammenbruch des NS-Systems hatte man sich wieder auf die christlichen Wurzeln unserer Gesellschaft besonnen. Diese sollten den neuen Staat tragen. Und aus diesen Wurzeln kann niemals Euthanasie wachsen. Wer „in der Verantwortung vor Gott“ leben möchte, der muss konsequenterweise nach Gottes Willen fragen. Und der lautet in diesem Zusammenhang kurz und prägnant: „Du sollst nicht töten!“ Von Gott kommt das Leben, dann können wir es nicht eigenmächtig beenden, auch nicht auf Wunsch oder aus subjektiv ehrlichem Mitleid. Wir haben zu warten, bis Gott ruft: „Kommt wieder, Menschenkinder!“ (Psalm 90, 3) – und dürfen nicht von uns aus rufen: „Geht endlich, Menschenkinder!“ Im selben Psalm 90 steht übrigens auch die Bitte zu Gott, „das Werk unserer Hände wollest du, Herr, fördern.“ Soll diese Bitte dann auch für „das Werk der Hände gelten“, wenn jemand den Menschen, den

er liebhat, mit dem Kopfkissen erstickt?

Aber in jüngerer Zeit findet in der juristischen Lehre und in der öffentlichen Diskussion eine Denkrichtung immer mehr Anhänger, die für ein sogenanntes „metaphysikfreies Recht“ eintritt. Man kann von einem maßgebenden deutschen Rechtswissenschaftler beispielsweise lesen, man müsse von einem „gestuften Schutz der Menschenwürde“ ausgehen, und die „Art und Weise des Würdeschutzes“ müsse „für Differenzierungen durchaus offen“ sein! Inhaltlich parallel rüttelte auch die ehemalige Bundesjustizministerin Brigitte Zypries am Schutz der Menschenwürde für den Embryo und sah bei ihm einen „Spielraum für Abwägungen“!

### 6.4 Wie lange ist der Mensch denn Mensch?

Wir sehen: das Verständnis von Menschenwürde wandelt sich. Wenn der gesellschaftliche Trend immer mehr bejaht, dass man Embryos „verwerfen“ beziehungsweise „verbrauchen“ könne, weil sie noch nicht die volle Menschenwürde besitzen würden, dann hat das zwingende Konsequenzen für die Position des behinderten, des unheilbar kranken, des alten und des sterbenden Menschen. Mit anderen Worten: die Frage, ab wann der Mensch wirklich ein Mensch ist und schon die volle Menschenwürde besitzt, führt zwangsläufig zu der Frage, wie lange der Mensch wirklich ein Mensch ist und noch die volle Menschenwürde besitzt? Unsere Gesellschaft weiß einfach nicht mehr, was den Menschen ausmacht, dessen Würde zu schützen ist. Das im Christentum verankerte Würdeverständnis wird unter der Hand

**Gilt das auch,  
wenn jemand den  
Menschen, den  
er liebt, mit dem  
Kopfkissen erstickt?**



durch ein anderes, im Grunde heidnisches Würdeverständnis abgelöst. Nach dessen Logik ist aktive Sterbehilfe der elementare Ausdruck von Humanität und Menschenwürde. Aus dieser heidnischen Wurzel wuchs und wächst die Euthanasie.

## 7. Die Antwort der christlichen Gemeinde

Mitten in der Kultur des Todes, die uns mit ihrer Kälte umgibt, wissen und erfahren wir Christen eine andere Wirklichkeit, die Paul Gerhardt so besingt: „Die Sonne, die mir lacht, ist mein Herr Jesus Christ.“ Von dieser Sonne empfangen wir Licht und Klarheit, aber auch Wärme, also Liebe und Barmherzigkeit, um sie an andere weiterzugeben. So stellen wir uns der Kultur des Todes mit einer Kultur des Lebens und das heißt mit einer Kultur der Barmherzigkeit entgegen. Wenn Christen nicht kompromisslos für den Lebensschutz der Schwachen und Schwächsten eintreten, wer sollte es dann tun?! Hier gilt es heute, seinen Mund aufzutun für die Stummen (Sprüche 31,8). Unser Herr ist der Anwalt des Lebens und der Anwalt der Schwachen, also sind wir es auch. Das Zeichen des Kreuzes ist das göttliche Garantiezeichen für die Würde des Menschen von der Empfängnis bis zum Tod, unabhängig von der konkreten gesundheitlichen Verfassung.

### 7.1 Menschenwürde - von Gott vorgegeben, dem Menschen mitgegeben

Christen entscheiden also nicht über den Wert oder Unwert eines anderen menschlichen Lebens, auch nicht des eigenen, und wehren sich dagegen, dass andere sich ein solches Urteil anmaßen. Leid

und Behinderung gehören zum Menschsein, und wahre Menschlichkeit erweist sich im helfenden Umgang mit dem Leidenden und nicht in seiner Auslöschung.

Auch für diesen Zusammenhang gilt das Wort unseres Herrn: „... unter euch soll es nicht so sein“ (Lukas 22,26). Wir sollten also in Wahrheit alternativ denken, reden, handeln – der Gemeinde zur Ermutigung, der Welt zur Korrektur und Richtungsanzeige. Nur mit einem klaren Profil können wir „Stadt auf dem Berg“ sein für die Menschen, die unterwegs sind und nach Orientierung suchen.

Für uns gründet die Menschenwürde in der Gottebenbildlichkeit des Menschen sowie in der Tatsache, dass Gott in Jesus Christus Mensch wurde, uns Menschen zugute, Mensch wie wir. Damit ist unser Menschsein gewürdigt, wie es höher nicht sein könnte. Diese Würde ist also vorgegeben und mitgegeben, zugeeignet und damit unabhängig davon, ob sie jemand zuerkennt, und unabhängig von Qualitäten und Fähigkeiten. Deswegen ist sie auch unveräußerlich.

### 7.2 Wo Gott nichts gilt, gilt auch der Mensch nichts

Sobald nun diese Verankerung der Menschenwürde in Gott verlassen wird, gilt die Menschenwürde nicht mehr absolut. Dann könnte heute eine demokratische Mehrheit entscheiden, wo früher ein Diktator entschied, welchen Menschen die Würde zuerkannt wird, welchen weniger und welchen gar nicht. Wo es Zuerkennung gibt, gibt es auch Aberkennung. Nach der Bibel aber hat der Mensch seine Würde einfach als Mensch ohne jede Einschränkung. Unter der biblischen Botschaft allein ist

Raum für das Fragmentarische, Mangelhafte und Schwache, das wir alle in uns tragen.



### 7.3 Zuwendung zum Schwachen, weil Gott es auch so macht

So kann es für uns Christen angesichts der Situation eines sterbenden Menschen ausschließlich nur darum gehen, ihm durch Zuwendung und ein liebevolles Geleit Hilfe beim Sterben zu geben mit dem Ziel, die äußere Not des Sterbenden zu lindern und ihn auf die Ewigkeit vorzubereiten.

Und in allgemeiner Hinsicht sollten wir schließlich die Palliativmedizin und die Hospizarbeit unterstützen, die nachgewiesenermaßen die beste praktische Euthanasieprophylaxe darstellen. Und wir sollten natürlich auch auf der politischen Ebene unsere Stimme erheben und nicht einfach den Trend laufen lassen.

Der lebensgefährdete Mensch unserer Tage braucht in der Kultur des Todes einen Ort der Geborgenheit, an dem er Heil und Heilung, Stärkung und Ermutigung, Selbstwert und Lebensmut gewinnt. Und

dieser Ort soll nach Gottes Willen die christliche Gemeinde sein. So wollen wir unter der „Sonne, die mir lacht“ unseren Mitmenschen praktisch und seelsorgerlich zum Leben helfen und dabei ein besonderes Augenmerk auf diejenigen richten, die von anderen leicht übersehen oder an den Rand gedrängt werden. Wir sollten also Einsame besuchen, Kranken beistehen, verzweifelten Pflegebedürftigen das Empfinden der Wertlosigkeit nehmen, Sterbende begleiten, Trauernde trösten und schließlich „*heben, tragen und erretten*“ (Jesaja 46,4). Wenn Gott selber so handeln möchte, sollte es dann nicht auch für uns das schönste Handeln sein? Und der Herr verspricht: „*Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan!*“ (Matthäus 25, 40). Nur mit Ihm können wir uns dem gewaltigen Trend entgegenstellen. Aber mit Ihm sind wir in der Mehrzahl.

Unser Programm heißt darum: aktive Lebenshilfe statt aktiver Sterbehilfe, **Kultur der Barmherzigkeit statt Kultur des Todes!** ■

**Thomas, Gary L. *Die Kraft der unscheinbaren Kleinigkeiten.* Vom Abenteuer, Jesus ähnlich zu werden.** Schwarzenfeld: Neufeld 2012. 142 S. Hardcover: 12,90 €. ISBN 978-3-86256-028-8.

**D**as kleine und um es gleich vorweg zu sagen, sehr hilfreiche Buch, setzt bei einer Erfahrung an, die jeder Christ (auch der Rezensent) macht: Die Bibel lässt keinen Zweifel daran, dass sich Christsein im täglichen Leben verwirklicht, letztlich in einer Lebenshaltung (Jesus ähnlicher werden) und entspre-

chenden Taten. Immer wieder stellt man fest, dass man dem biblischen Maßstab in keiner Weise entspricht, obwohl man aufrichtig als Christ leben möchte und Gott auch regelmäßig um Kraft dafür bittet. Das kann sehr niederdrückend sein.

Gary L. Thomas geht das Problem mit viel praktischer Weisheit an. Er zeigt, dass christliches Leben oft ein Weg der kleinen





Schritte ist, dass Gott an unserer mitdenkenden Aktivität interessiert ist und dass man so tatsächlich vorankommen kann. Er schreibt: „Erneuerung ist ein Prozess“.

Thomas hält sich dabei ganz an die biblischen Aussagen: Es geht nicht darum, dass wir uns durch Anstrengungen bei Gott verdient machen, sondern dass wir das neue Leben, das Gottes Gnade uns geschenkt hat, zeigen wollen. Auch dabei können wir uns ganz auf Gottes Gnade stützen und ihm auch unser Versagen bringen. Vor allem geht es darum, dass wir uns zunächst durch Gottes Kraft innerlich, unsere Einstellungen, ändern lassen.

In den einzelnen Kapiteln, die sich auch gut für die persönliche Andacht eignen, beschreibt der Autor wichtige Stationen eines Lebens, das Jesus ähnlicher wird.

Es geht konkret um Demut, Hingabe, Gelassenheit, Liebe, Keuschheit, Großzügigkeit, Achtsamkeit, Geduld, geistliche Urteilsfähigkeit, Dankbarkeit, Freundlichkeit, Glaubensmut, Gehorsam und Bereitschaft zur Umkehr, womit Thomas die tägliche Abwendung von der Sünde meint. Nach Meinung des Rezensenten würde es das Buch bereichern, wenn noch mehr biblische Bezüge zu sehen wären.

Im abschließenden Kapitel („Wenn Sie die Reise beginnen“) möchte der Autor den Lesern Mut machen: „Jesus erwartet von mir, dass ich seinem Ruf folge – und das Ergebnis ihm überlasse.“

Das hat auch den Rezensenten sehr angesprochen.

Thomas Freudewald  
08301 Bad Schlema

**Peter Böhlemann und Michael Herbst.** *Geistlich leiten – Ein Handbuch.* Vandenhoeck & Ruprecht. 239 S. Hardcover: 24,99 €. ISBN 978-3-525-57014-2.

In diesem Buch setzen sich zwei evangelische Theologen mit dem fundamentalen Thema „Geistlich leiten“ auseinander. Peter Böhlemann ist der Leiter eines Pastorenkollegs und Michael Herbst ist Professor für Praktische Theologie in Greifswald. Obwohl in der letzten Zeit sehr viele Bücher zum Thema Leiterschaft auf den Markt speziell auch auf den christlichen Markt gekommen sind, ging es doch meist um die pragmatische und weniger um die geistliche Seite der Gemeindeleitung.

Die Autoren gehen das Thema sehr mutig und zeitkritisch an. Sie wenden sich z.B. dagegen, dass der Erfolg der Kirche in „Geld und Zahlen“ gemessen wird, wie es heute gern in Gemeinden praktiziert wird. Sie schreiben auf der anderen Seite aber auch sehr nüchtern, dass geistliche Leitung von der üblichen Leitung in der Welt sich allein durch die Tiefendimension unterscheidet, welche sich nur im Glauben erschließen lässt. Die geistliche Leitung teilen sie in drei grundlegende Bereiche ein, die farblich anschaulich durch das ganze Buch hindurch dargestellt werden.

Im ersten Teil des Buches stellen sie die Theorie und das Modell der geistlichen Leitung dar, wobei sie neben theoretischen Darstellungen und biblischen Grundlagen immer wieder den Bezug zur (kirchlichen) Praxis ziehen. Obwohl es im zweiten Teil des Buches





Bibel und  
Gemeinde  
3/2013

um die Praxis der geistlichen Leitung geht und das Gebet als erster Punkt behandelt wird, folgen dann hauptsächlich praktische Methoden aus dem Management. In diesem Teil vermisst man die geistlichen Bezüge immer wieder, auch wenn sich die drei Farben kontinuierlich durchziehen. Erst im Abschnitt über das Veränderungsmanagement leben die tieferen geistlichen Bezüge wieder auf. Im letzten Teil wird ein Fragebogen vorgestellt, der sich leicht ausfüllen und auswerten lässt und der auch kopiert werden darf. Die Ergebnisse des Fragebogens werden nach den drei Bereichen ausgewertet und zeigen den Leitern förderliche und hinderliche Auswirkungen ihres Profils. Der Schwerpunkt liegt nicht auf dem persönlichen Ergebnis, sondern auf der möglichst gleichen Verteilung der Farben innerhalb eines geistlichen Leitungsgremiums. Somit bieten Buch und Test nicht nur die Möglichkeit im Leitungsteam über geistliches Leiten ins Gespräch zu kommen, sondern auch die Chance, erste Veränderungen hin zu mehr geistlicher Leitung vorzunehmen.

Das Lesen des Buches wird jedoch durch die häufig vorkommenden Personenbezeichnungen in femininer und maskuliner Form erschwert. Dies scheint sogar den Verfassern oder Lektoren schwer gefallen zu sein, da es dabei immer wieder zu Fehlern kam, wie „des einzelnen Mitarbeiterin oder des einzelnen Mitarbeiters“ (:65) oder „Leiterinnen und Leiterinnen“ (:92). Auf der theologischen Seite bietet dieses Buch auch ein paar Herausforderungen, so z.B. wenn als Geburtsurkunde von Mission, Abendmahl und Diakonie die Speisung der Fünftausend ausgemacht wird.

Das Buch ist allen christlichen Leitungsgremien zu empfehlen, weil es dazu auffordert sich mit dieser Seite des christlichen Glaubens auseinanderzusetzen und weil es versucht das Mehr der geistlichen Leitung zu jeder anderen Form von Leitung deutlich zu machen.

Matthias Mack  
01796 Pirna

**Laepple, Ulrich (Hrsg.). *Biblisches Wörterbuch*.** Witten: SCM R. Brockhaus 2010. 620 S. Hardcover: 29,95 €. ISBN: 978-3417262957.

Der SCM Verlag in seiner Unterguppe R. Brockhaus hat mit diesem Buch eine Art Lexikon für theologische Begriffe herausgebracht. In der Werbung des Verlags wird es von Dr. Diener, Präses des Gnadauer Verbandes (inzwischen Vorsitzender der Ev. Allianz in Deutschland), als ein Buch gelobt, das „mit seiner Allgemeinverständlichkeit und seinen vielen innerbiblischen Querverweisen aber nicht nur zu einem vertieften eigenen Bibelverständnis“ ver helfe, es eigne „sich auch hervorragend als Hilfsmittel zur Vorbereitung von Bibelgesprächen oder Themenabenden“. Dies mag bei einem größeren Teil der Artikel so der Fall sein, in einigen zentralen dogmatisch bedeutsamen Bereichen lassen sich jedoch leider theologisch-liberale Einflüsse erkennen, die dann zu einem blumigen und unkonkreten Ergebnis führen. Insgesamt kann







der Rezensent sich somit einem positiven Votum nicht anschließen, obwohl für viele einzelne Artikel in dem Buch diese Kritik nicht gilt.

Zunächst aber das Positive: sehr viele Artikel – wie z.B. die aus der Feder des Altbischofs Prof. Dr. Gerhard Maier – sind gehaltvoll und bereichernd. Maier behandelt z.B. die Thematik der Jungfrauengeburt und verteidigt hier jeden Angriff gegen dieses biblische Zeugnis gekonnt und souverän. Das gleiche gilt für die Artikel von Winrich Scheffbuch oder die des verstorbenen Fritz Grünzweig. Sie sind lesenswert und bereichern, wie auch weitere Artikel anderer Kommentatoren.

Jedoch gewährleistet das Werk nicht bei jeder Thematik solch kluge Erklärungen. Dazu einige Beispiele:

Zum einen horcht der Leser schon auf, dass er unter dem Buchstaben „I“ keinen Beitrag, nicht einmal einen Querverweis zu der Thematik „Inspiration“ auffinden kann. Ein Begriff, der für evangelikale Christen nicht ganz unwichtig ist, in der modernen Theologie aber gerne ignoriert wird. Stattdessen thematisiert das Wörterbuch über mehrere Seiten den Begriff „Ich“. Eine sonderliche Schwerpunktsetzung. Jedoch wird dem Leser immerhin unter dem Topos „Heilige Schrift“ etwas angeboten, was ein „biblisches“ Schriftverständnis beschreiben will. An dieser Stelle verwundert sich aber jeder aufmerksame Leser. Denn es wird kein traditionell-konservatives Schriftverständnis im Sinne der Chicago Erklärung zur Irrtumslosigkeit der Bibel vertreten, sondern eine diffuse Mischung von evangelikalen Frömmigkeitsbegriffen und bibelkritisch bis subjektiv-interpretierenden Ansätzen. In blumigen Worten wird der Mensch in den Mittelpunkt der

Schriftinterpretation gesetzt. Der Leser fühlt sich durch Aussagen

„Die Hl. Schrift ist die lebendige Anrede Gottes. Sie ist nicht schlechthin ‚das‘ Wort Gottes. Das Wort Gottes ist lebendig, es ist ein personaler Vorgang, ist Anrede, Herausforderung, Antwort und zwar ganz existenziell. ‚Das‘ Wort Gottes ist Jesus Christus selbst, er ist Person (Joh 1,1). Demgegenüber ist die Bibel ‚nur‘ Buchstabe“ (S. 275)

sehr an die Diskussion „Jesustreue oder Bibelstreue“ erinnert. Der Beitrag führt ansatzweise eine künstliche Trennung zwischen Jesus Christus und der Bibel herbei. Damit wird letztendlich die Axt an ein herkömmliches konservatives Schriftverständnis gelegt. Ein Bekenntnis zur Irrtumslosigkeit der Bibel selbst kann der Artikellautor, ein Mönch der Jesusbruderschaft Gnadenthal, nicht ausdrücklich ablegen. Er zieht sich darauf zurück, dass Gott sich nicht selbst widerspreche (S. 276). Ob dieser richtige (!) Befund auch auf die *Bibel* selbst zutrifft, dem wird leider ausgewichen. Insgesamt scheint er auch eine mystische Bibelanwendung zu empfehlen. So sei es möglich

„nur ein einziges Wort, einen Kernsatz, der mich trifft, zu beten, still in mir zu bewegen, ihn immer wieder vor Gott hinzuhalten und mich davon durchdringen zu lassen. So wird das Wort ein Teil von mir.“ (S. 277).

Derartige duftige und schon fast esoterische Beschreibungen lassen eine fundierte Analyse vermissen. Nüchterne evangelische Theologie, die in der Auslegung der Bibel fußt, bedeutet etwas anderes.

An anderer Stelle lässt die Kommentierung zu „Ehebruch/Ehescheidung“ (S. 117 ff.) die Eindeutigkeit einer Stand-



Bibel und  
Gemeinde  
3/2013

ortbestimmung vermissen. der Emergent-Bewegung in Deutschland. Er studierte an der Biblisch-Theologischen Akademie Wiedenest und war Pastor. Zurzeit arbeitet er am Marburger Institut für Transformationsstudien als Dozent mit. Der Autor Dr. Tobias Künkler studierte in Münster Soziologie, Pädagogik und Philosophie und ist ebenfalls maßgeblich an den Marburger Studienprogrammen „Gesellschaftstransformation“ beteiligt. Arne-Florian Bachmann ist Student für Theologie und Geschichte an der Universität Heidelberg.

Zwar werden interessante Bemerkungen zu der Thematik im AT und NT angeführt. In der Begriffserklärung für das Heute vertritt der Beitrag dann leider eine unklare, öffnende (?) Position. Denn es wird gefolgert:

„Vorschnelle Kapitulation wirkt sich genauso verhängnisvoll aus wie zu langes Festhalten an längst Zerstörtem.“ (S. 119)

Negativ fallen dem Rezensenten die Bezüge zu Film- und Belletristik in manchen Artikeln auf. So werden unter dem Begriff „Dienst/Amt“ als Referenzgebiete Beispiele aus modernen Filmen wie „Herr der Ringe“ oder „Harry Potter“ angeführt (vgl. S. 113). Anhand dieser weltlichen Beispiele soll der Inhalt des Begriffs dem Leser von heute näher gebracht werden. Ähnliches ist z.B. bei „Buße/Bekehrung“ auf S. 100 zu finden. Was diese Exkurse in einem biblischen Wörterbuch zu suchen haben, erschließt sich dem Leser nicht. Sie zeugen von einer sonderlichen Vermischung geistlicher und weltlicher Prinzipien. Es wäre sinnvoller gewesen hier Beispiele aus der Bibel selbst auszuwählen, wenn es sich schon um ein „Biblisches Wörterbuch“ handeln soll.

Dr. Sebastian Merk, Siegen

---

**Arne Bachman, Tobias Künkler, Tobias Faix. *Emerging Church verstehen. Eine Einladung zum Dialog.*** Marburg: Fracke-Buchhandlung 2012. 95 S. Broschur 5,95 €. 978-3868273533.

**D**as Buch wurde auf der Blogseite von Dr. Tobias Faix, einem der Autoren, angekündigt und vorgestellt. Tobias Faix gehört wohl mit zu den Wortführern

Bei dem Buch handelt es sich erklärtermaßen um eine Selbstdarstellung. Man wolle Halbwissen und Gerüchten entgegenzutreten.

Die Emerging Church gebe es auch im deutschen Kontext nicht als Organisation, eigentlich nicht einmal als Bewegung, sondern nur als Dialog. Die Autoren wollen zum „Mitgestalten, Mitdenken und Mitdiskutieren“ anregen. Ihnen geht es sichtlich um die Anpassung der christlichen Verkündigung an die „Postmoderne“, das heißt in der von ihnen wahrgenommenen gegenwärtigen Epoche nach der Moderne. Der „emergente Dialog soll einen Raum geben für die Rastlosen, die Unruhigen, die immer gespürt haben, dass mit der Art, wie sie das Christentum vorgelebt bekommen haben, etwas nicht stimmt“. Es wird nicht deutlich, gegen wen sich diese Fundamentalkritik richtet. Die emergente Bewegung will sichtlich unzufriedene und verunsicherte Christen ansprechen. Das Buch macht an keiner Stelle deutlich, ob im emergenten Dialog nur wiedergeborene Christen angesprochen werden sollen. Sichtlich wird auf diese Unterscheidung verzichtet.



In Kapitel 2 wird die emergente Bewegung als Antwort auf den gesellschaftlichen Umbruch der Postmoderne und sogar als dessen Teil bezeichnet. Die Postmoderne sei eine Antwort auf die Probleme und Bedrohungen der „Moderne“. Als Beispiele werden Grenzen des Wachstums, Gentechnik und Atomkraft genannt. M. E. zeigt sich hier eine sehr Zeitgeist-nahe Deutung von Naturwissenschaft und Technik, die nicht zuletzt auf große naturwissenschaftliche Unkenntnis zurück geht.

Zuletzt wird in diesem Kapitel etwas überraschend als Beispiel einer postmodernen emergenten Antwort auf die Herausforderungen unserer Zeit ein „Gebetsparcour“ mit typischen Gebetshaltungen aus verschiedenen Epochen vorgestellt. Es ging daraus nicht hervor, welche konkreten Antworten Gebetshaltungen geben könnten. Auf eine Begründung von Gottes Wort her wurde verzichtet. M. E. wird hier ein Stück der Irrationalität und Zeitgeistbezogenheit der postmodernen emergenten Bewegung deutlich.

Im Kapitel 3 wird ein kurzer Ausblick auf die Herkunft und Entstehung der Emerging Church weltweit versucht. Es werden Namen wie Brian McLaren, Tony Jones, Tim Keel, Chris Seay, Tim Conder, Brad Cecil, Doug Pagitt und das „Emergent Village“ genannt. Von Bedeutung seien „globale gesellschaftliche und geistliche Fragen“ nach sozialer Gerechtigkeit und der Bedeutung der Erlösung. Die Emerging Church Bewegung gebe es in traditionellen und evangelikalen Gemeinden. Weltweit soll es

111 Millionen Christen in 20.000 verschiedenen Netzwerken geben, die neue Formen und Inhalte (!) des Glaubens „ausprobierten“.

Als zentral für die emergente Bewegung in Deutschland wird in Kapitel 4 der Koordinationskreis „Emergent Deutschland“ aufgeführt. Teilnehmer am emergenten Dialog seien „Christen und Christinnen“ aus allen Konfessionen wie Evangelische Landeskirchen, Katholische Kirche, Baptisten, Pfingstler, Methodisten, Freie evangelische Gemeinden und landeskirchliche Gemeinschaften. Darüber hinaus gibt es ein jährliches Emergent Forum. Es wird nichts darüber gesagt, ob nur unterschiedene Christen am Dialog teilnehmen; sichtlich ist das für die Autoren nicht wesentlich. In verschiedensten Arbeitskreisen wird z. B. der Frage nachgegangen „Was ist das Evangelium“.

In Kapitel 5 wird unter der Überschrift „Theologische Verschiebungen“ von „Wiederentdeckungen von vergessenen bzw. unterdrückten Aspekten der biblischen Botschaft“ gesprochen. Man will das Evangelium in eine postmoderne Kultur übersetzen. Ein nicht übersetztes Evangelium sei „völlig irrelevant“. Die emergente Bewegung will ein „Heilwerden des ganzen Beziehungsgefüges dieser Welt“. Ein „ganzheitliches“ Verständnis des biblischen Heils und der Mission umfasse das geistliche, soziale und sogar das ökologische Heil. Es sei völlig unhaltbar, das Heil auf den einzelnen und sein persönliches Verhältnis zu Gott zu beschränken. Der soziale und ökologische Auftrag sei nicht getrennt von Mission an sich und dieser auch nicht nachgeordnet. Marxistischen Befreiungstheologen werden hier in eine Reihe mit dem Pietismus gestellt. Die Unterscheidungen zwischen





Bibel und  
Gemeinde  
3/2013

evangelikal und liberal sowie  
zwischen Evangelisation und  
Einsatz für Gerechtigkeit seien

Denkfallen. Die Überwindung dieser sogenannten Dualismen stellen ein wichtiges Thema der emergenten Bewegung dar.

M. E. treten hier die Probleme der emergenten Bewegung sehr deutlich hervor. Das in der Bibel von Christen erwartete Gutes-Tun (siehe Matth. 25, 31-45; Gal. 6, 9-10) wird als Bestandteil einer „ganzheitlichen“ Evangeliumsverkündigung bezeichnet. Die Bibel spricht jedoch im Missionsbefehl (Matth. 28, 18-20) davon, dass die Menschen zu Jüngern werden sollen und als solche Jesu Gebote halten sollen. Die Mission umfasst nicht die Veränderung der Welt zum Besseren hin. Wiedergeborene Christen sollen sich allerdings als solche sehr wohl auch um die gesellschaftliche Not der Menschen kümmern. Das haben sie auch zu allen Zeiten getan.

Im vorliegenden Kapitel 5 wird dieser Sachverhalt jedoch auf den Kopf gestellt, wenn hier allen Ernstes z. B. Spener, Francke, Wesley, Wilberforce und Booth für die emergente Bewegung vereinnahmt werden sollen. Es wird hier deutlich, dass die emergente Bewegung nicht nur keinen Unterschied zwischen erretteten und noch nicht erretteten Menschen machen will, sondern dass sie ihre Verkündigung in einer postmodernen radikalpluralistischen Gesellschaft nicht nur der Form nach, sondern auch inhaltlich anpasst; es sind eben „Theologische Verschiebungen“. Paulus hingegen kannte sehr wohl den Unterschied zwischen dem Eingehen auf die Denkweise einer pluralistischen Gesellschaft und dem Inhalt seines ihm anvertrauten Evangeliums. Sehr deutlich wird dies in der Apostelgeschichte in seiner Rede auf dem Areopag in Athen (Apg 17, 22 f. „... ich sehe, dass ihr in jeder Beziehung

den Göttern sehr ergeben seid ...“). Er versuchte den Griechen ein Grieche zu sein, überbrachte aber das Evangelium Jesu ohne Anpassungen.

Im Kapitel 7 des vorliegenden Buches werden verschiedene Begriffe genannt und ganz kurz umschrieben wie z. B. Ethik („was ist vom Glauben her betrachtet ein gutes, gelungenes Leben“). Weiter wird als Beispiel aus der Praxis ein „Mosaikgottesdienst“ vorgestellt, für dessen Gestaltung keinerlei Begründung und auch kein Ziel und keine Zielgruppe erkennbar ist.

Im letzten Kapitel „Fragen“ wird ausgesagt, dass es darum gehe, die Texte der Bibel und das Evangelium mit der heutigen Kultur in einen produktiven und kritischen Dialog zu bringen. Die Christen des Neuen Testaments und die Christen der Erweckungsbewegungen haben das allerdings nicht gemacht. Sie haben das Evangelium von der Gnade Gottes verkündigt, damit Menschen errettet werden.

Schließlich wird im vorliegenden Buch auch der Umgang mit der Bibel angesprochen. Es werden jedoch nur überzeichnete Negativbeispiele angesprochen. Die Stellung der emergenten Bewegung zur Bibel wird hier nicht besonders deutlich.

Das Buch schließt mit einer Literaturempfehlung. Diese reicht von dem evangelischen Theologen Bonhoeffer bis Rob Bell, einem US-amerikanischen Vertreter der Emerging Church.

Das Buch ist sehr lesenswert, da es eine Selbstdarstellung ist. Im Internet wird jedoch eine wesentlich größere Bandbreite der emergenten Bewegung deutlich, die eine noch stärkere Abkehr von der biblischen Lehre erkennen lässt.

Wolfgang Rieß, 65556 Limburg



**Ebertshäuser, Rudolf. Zer-störerisches Wachstum – Wie falsche Missionslehren und verweltlichte Gemeindebewegungen die Evangelikalen unterwandern.** Steffisburg: Edition Nehemia 2012. 496 S. Hardcover: 14,20 €. ISBN 978-3-9523896-5-2.

**D**er Autor und sein Ziel. Manche Leser werden den Autor Rudolf Ebertshäuser noch von seinem umfangreichen Werk über „Die charismatische Bewegung ...“ (1995), von diversen Auferbauungs- und Aufklärungsschriften oder von seiner standhaften Verteidigung des Textus Receptus als angeblich einzig verlässlicher Grundlage für Bibelübersetzungsarbeit her kennen. Sein neuestes Buch „Zerstörerisches Wachstum“ belegt nun eindrucksvoll, dass der Schwerpunkt seines „Aufklärungsdienstes“ sich von den Themen Zeitgeschehen und Endzeit mehr und mehr auf „die Evangelikalen“ verschiebt.<sup>1</sup>

Als Kern der vielfältigen „Irreführung“ im Bereich Gemeindegewachstum, die er beschreibt, nennt er

„die falsche Jüngerschaftslehre, die falsche Reichslehre und die falsche ‚missionale‘ Missionslehre“ (12). „Dieses Buch untersucht diese irreführenden Lehren gründlich und widerlegt sie durch die gesunde Lehre der Bibel. Es zeigt die geistlichen Hintergründe der heutigen Gemeindebewegungen auf und macht auch deren Gefahren, das Verführungspotential in ihnen deutlich. Denn diese missionalen Irrlehren sind keineswegs auf die evangelikalen Kreise beschränkt, die ohnehin schon weit von

biblischer Gemeinde abgedrückt sind. Nein, sie dringen heute über viele Kanäle auch in die wenigen Gemeinden ein, die noch einen bibeltreuen Weg gehen wollen, und drohen noch einigermaßen gesunde Gemeinden zu zerstören wie Krebswucherungen. ... ‚Zerstörerisches Wachstum‘ will geschichtlichen Überblick, lehrmäßigen Durchblick und geistliche Orientierung bieten.“ (12-13) So beschreibt der Autor seine Mission.

**Wichtige Vorentscheidungen.** Neben einer knappen Darstellung des Unterschiedes zwischen Gemeindegewachstum in der Heiligen Schrift und all den Entwicklungen, die er unter dem Begriff „Gemeindegewach-



tumsbewegung“ zusammenfasst, widmet er den größeren Teil seiner Einführung einigen „wichtigen Lektionen im Umgang mit Verführungsströmungen“ (20-28). Der erste und im ganzen Buch immer wieder angewendete Grundsatz lautet: „Aus einer verdorbenen Quelle kann nichts Gutes kommen“. Der Autor stellt kategorisch fest, dass „eine Frucht, wenn sie von einem schlechten, verdorbenen Baum stammt, hundertprozentig nicht gut und gesund ist“ (20). Obwohl Mat 7,15-18 eigentlich den umgekehrten Schluss, nämlich nicht vom Baum auf die Frucht, sondern von der Frucht auf den Baum lehrt, und der Zusammenhang von Jak 3,11f bedauernd das oftmalige Nicht-Zutreffen dieses wünschenswerten Zusammenhangs bei uns Menschen feststellt, zieht der Autor genau diese beiden Texte heran, um diese seine grundlegende Denkvoraussetzung zu untermauern.

1 Juli 2012 in <http://www.das-wort-der-wahrheit.de/in-eigener-sache>



Nachdem er im Folgenden einen kurzen Überblick gibt über die vier „*verdorbenen, irreführenden Quellen ...*, aus denen sich die von uns untersuchten missionalen Gemeindebewegungen speisen“ (liberale Theologie, Ökumene, Römisch-katholische Kirche und Pfingst-/Charismatische Bewegung), belegt er dann ausführlich, „*weshalb Irrlehren so gefährlich sind und bekämpft werden müssen*“ (24-28). Hier bringt der Autor wichtige Schriftzitate, die die Gemeinde Jesu auch heute im Umgang mit Irrlehrern und Sektierern leiten sollten – allerdings findet sich weder an dieser Stelle noch sonst irgendwo in seinem umfangreichen Buch eine Definition, was die Bibel unter einer „Irrlehre“ versteht. Auf Seite 406-407 erklärt Ebertshäuser lediglich, auf welcher Grundlage „*die Gläubigen unterwiesen werden sollten, wahre Lehre von Irrlehre zu unterscheiden*“ und welche Inhalte als „*besonders wichtige Säulen unseres Lehrfundamentes*“ hervorgehoben werden müssen, „*die es in der Auseinandersetzung mit den Verführungslehren festzuhalten gilt*“. Es handelt sich seiner Meinung nach dabei um die Inspiration und Irrtumslosigkeit der ganzen Heiligen Schrift, das biblische Evangelium, die biblische Lehre von der Gemeinde und die von der Zukunft. Diese Ansicht erweist sich im Verlauf des Buches als fatale Vorentscheidung des Autors. Während man ihm bei den ersten beiden Punkten (Haltung zur Schrift und zum Evangelium) zustimmen würde, gibt ihm seine Einordnung von Ekklesiologie und Eschatologie zu den grundlegenden Lehren des Glaubens die Freiheit, jeden, der von seinem Gemeinde- und Zukunftsverständnis abweicht, als

„*Irrlehrer*“ brandmarken und entsprechend scharf behandeln zu dürfen.

### **Aufklärung über theologische Konzepte und Warnung vor christlichen Leitern.**

Den ersten, relativ kurzen Teil seines Buches widmet Ebertshäuser nun „*der Entstehung der ‚Gemeindegrowthbewegung‘*“. Er zeichnet die Entwicklung des Missionsgedankens im 19. und 20. Jahrhundert nach, schildert die Entstehung der ökumenischen Missionsbewegung und des „*modernen Evangelikalismus*“, und beschreibt den Einfluss einiger sie prägenden Theologen und Missiologen. Insbesondere „*die missionale Neuausrichtung*“ um die letzte Jahrhundertwende wird mit ihrer „*Ganzheitlichkeit*“, „*Kontextualisierung*“, „*Transformation*“ und „*missionalen Umpolung*“ ausschließlich negativ bewertet.

Der zweite und ausführlichste Buchteil beschäftigt sich nun mit den verschiedenen theologischen Konzepten, vor denen der Autor nachdrücklich warnen will. Er wendet sich gegen einen „*verfälschten Missionsauftrag, der die Bekehrung ganzer Völker durch Anpassung an Kultur und Religion der Heiden*“ zum Ziel hat – und übersieht, dass man den Befehl unseres HERRN, alle Nationen zu Jüngern zu machen, durchaus ernst nehmen kann, auch ohne einer oberflächlichen „*Christianisierung*“ das Wort zu reden. Er kritisiert ein falsches Reich-Gottes-Verständnis, das die Ausweitung von Gottes sichtbarer Herrschaft hier und jetzt zum Ziel hat und in der Praxis die Verkündigung des Evangeliums verdrängt. Hier würden sich ihm viele konservative Evangelikale anschließen, man konnte Ähnliches z.B. kürzlich von den Verfassern des „*Tübinger Aufrufs*“ lesen.



Als Nächstes erklärt und verurteilt er dann allerdings rundweg das Konzept der „Kontextualisierung“ als eine Anpassung des Evangeliums an die Religionen der Welt – als ob das das in der evangelikalen Welt vorherrschende oder gar einzige Verständnis dieses Konzeptes wäre.

Der Rest dieses Hauptteils, wie auch der Rest des Buches überhaupt, ist all dem gewidmet, was den Gemeinden heute laut Ebertshäuser unter der großen Klammer „missional“ angeboten wird. Nach einer vernichtenden theologischen Beurteilung folgt im dritten Hauptteil dann Beschreibung und seine persönliche Auswertung dessen, was von Gemeindegründungsbewegungen in aller Welt berichtet wird. Schon im Inhaltsverzeichnis ist sein Fazit klar: Verführung und Zerstörung.

Der dem Vernehmen nach für viele Leser interessanteste Abschnitt des Buches ist Teil 4: „*Missionale Gemeindeströmungen im deutschsprachigen Raum*“. Hier, wo es dann endlich um den Bereich geht, der uns deutsche Leser direkt betrifft, kommt die Entscheidung des Autors, nicht nur über Lehren, Konzepte und Trends aufzuklären, sondern auch deutlich die Namen ihrer tatsächlichen oder vermeintlichen Vertreter zu nennen, voll zur Geltung. Seite um Seite findet sich, welche Theologen oder Missionsleiter mit wem in einem Arbeitskreissitzen oder auf einer Konferenz gelehrt haben, wer welches Buch empfiehlt, wann welches Seminarthema behandelt hat oder wo in einer Bibelschule unterrichtet. Sehr ausführlich beschreibt Ebertshäuser diverse „*missional-emergente*“ Netzwerke, Bewegungen und Programme, und über wen und bei welchen Tagungen und Konferenzen sie in

die verschiedenen evangelikal-Gruppierungen „*eingesickert*“ sind. Ein besonderes Augenmerk gilt dabei der Brüderbewegung und solchen Leitern dort, die er als „*Türöffner für diese Irrlehren*“ beschreibt und vor denen er namentlich warnt.

In den Schlussgedanken wird zunächst die Aufforderung zur Absonderung von Irrlehren nachdrücklich wiederholt, bevor dann noch einige sehr knapp gehaltene Gedanken zur notwendigen Erneuerung in Gemeinden, geistlichem Leben und der Evangelisation folgen. Interessanterweise finden sich hier so einige Anregungen, die man auch bei den von ihm heftig kritisierten „*Verführern*“ nachlesen kann ...

Der Anhang besteht aus vier Rezensionen von Büchern der Autoren A. Hirsch, N. Cole und J. Reimer, sowie Worterklärungen und zwei Verzeichnissen – das Buch soll auch als Nachschlagewerk verwendbar sein.

**Wichtiges Anliegen, aber Verwirrung stiftend.** Das Anliegen des Autors, die Gemeinde Jesu vor ungesunden Einflüssen zu schützen, ist wichtig und sollte von allen Leitern örtlicher Gemeinden ernstgenommen werden. Nicht nur er beobachtet Entwicklungen in Theologie und Missiologie, deren biblische Grundlage fragwürdig und deren Auswirkungen für Lehre und Praxis in unseren Kirchen und Gemeinden enorm sein können. Ebertshäuser beschreibt eine Reihe von extremen Positionen, die tatsächlich in der christlichen Welt publiziert und diskutiert werden, und mit denen sich nicht nur Theologen, sondern auch Verantwortliche in unseren Gemeinden auseinandersetzen sollten, um nicht unbemerkt von ihnen überrollt zu werden.



So nötig also die Aufarbeitung der erwähnten Fragestellungen einerseits ist, so wenig hilfreich erscheint dem Rezensenten andererseits dieses Buch für Christen, die nicht näher mit der Materie vertraut sind. Auf den ersten Blick besticht es durch eine erkennbar akribische Recherche des Autors. Je mehr der Quellen, die er zitiert, und der Personen, über die er schreibt, man allerdings selber kennt und mit seiner Darstellung ihrer Positionen vergleichen kann, desto ernüchterter wird man. Und wenn schon in dem Bereich, den man persönlich überschauen kann, soviel Halb- und Unwahres, so viele aus dem Zusammenhang gerissene Zitate und „Strohmann-Argumente“ das wahre Bild verzerren, wie glaubwürdig ist dann seine Darstellung (ganz zu schweigen von seiner Beurteilung) von christlichen Leitern, deren Vorträge man nicht selber gehört, deren Bücher man nicht gelesen hat? Zu dieser inhaltlichen Fragwürdigkeit kommt ein Schreibstil, der leider vor Verallgemeinerungen und sich endlos wiederholenden Schlagworten nur so strotzt und daher das Lesen dieses 500-Seiten Werkes äußerst mühsam macht. Es ist ein absichtlich kämpferisches Buch, das „*parteiliche Sprache*“ verwendet (28) – sein Potential, echte Parteiungen und Trennungen in den Gemeinden zu provozieren, ist entsprechend groß. Eine aus dieser Sorge heraus verfasste ausführliche Stellungnahme mehrerer Leiter findet sich unter <http://www.freie-brüdergemeinden.de/projekt01/media/pdf/Gesundheit%20statt%20Zerstörung.pdf>.

Es wäre zu wünschen, dass diese Publikation baldmöglichst durch andere Schriften ersetzt werden könnte, in denen

die angesprochenen Themenbereiche sachlich klar und präzise, aber auch fair und konstruktiv aufgearbeitet werden.

Marco Vedder  
97688 Bad Kissingen

---

**Engeli, Manfred. *Gottes Angebote. Final ausgerichtete Seelsorge.*** Schwarzenfeld: Neufeld 2012. 306 S. Hardcover: 19,90 €. ISBN 978-3-86256-020-2.

In diesem Buch beschreibt der Psychologe und Psychotherapeut Dr. Manfred Engeli seine persönliche Arbeitsweise, die er als Finale Seelsorge bezeichnet. Sein Buch ist insgesamt sehr praxisorientiert geschrieben und reich an nicht nur erfolgreichen Beispielen seiner Arbeit. Außerdem soll das Buch durch verschiedene Fragen im Anschluss an die Kapitel zur Selbstreflexion für die bisherige seelsorgerliche Arbeit des Lesers dienen.



Wer für seine seelsorgerliche Arbeit jedoch neue Methoden sucht, wird in diesem Buch keine finden, die nicht bereits an anderer Stelle beschrieben wurden. Viele Methoden und Aussagen sind aus der Psychologie und Seelsorge bereits bekannt und es erstaunt sehr, dass es kaum einen Hinweis darauf gibt. Die Fußnoten dienen hauptsächlich Querverweisen innerhalb des Buches, der Erwähnung von Bibelstellen und dem Hinweis auf ein weiteres Werk von Engeli.

Der Titel stellt das große Thema des Buches heraus. An dieser Stelle liegt





dessen große Stärke, die den Seelsorger als Mit-Arbeiter Gottes darstellt und Gott als den eigentlichen Leiter der Seelsorge. Das entlastet nicht nur den Seelsorger, sondern erwartet von ihm auch eine intakte Beziehung zu seinem Gott. An dieser Stelle ist für Engeli die sogenannte Hör-Stille entscheidend, in welcher der Seelsorger und der Klient auf Gottes Wegweisung hören.

Das Buch ist sehr übersichtlich aufgebaut und meist leicht nachvollziehbar geschrieben. Je nach persönlicher Prägung können gerade Themen wie die Erbsündenlehre oder das Zungengebet eine Herausforderung darstellen. Engeli empfindet sich besonders all den Seelsorgern, denen es wichtig ist Gottes Ziele für den anderen zu erkennen. Dazu dienen ihm neben der Hör-Stille auch drei grundlegende Fragen, auf die er immer wieder zurückkommt. Wer sich als Seelsorger stärker auf Gottes Ziele für den anderen ausrichten möchte, sollte sich auch Zeit nehmen dieses herausfordernde und hinterfragende Buch zu lesen.

Matthias Mack, 01796 Pirna

**Wissenschaft auf den Spuren Gottes.** defacto DVD, 40 min. Tonformat: Stereo; Genre: Doku. Bildformat: 16:9; TV-Norm: PAL. Empfohlen ab 12 Jahre. SCM Hänssler. 6,96 €.

Die erste von der Studiengemeinschaft Wort und Wissen herausgegebene und sehr preiswerte DVD enthält drei kurze Filme, die als Anregung für Diskussionsrunden dienen können. Neben der privaten Aufführung darf diese DVD auch in Hauskreisen, Jugendkreisen und im Rahmen des schu-

lischen Unterrichts öffentlich aufgeführt werden.

Alle drei Filme sind gut verständlich und beinhalten grundsätzliche Fragestellungen, die fair abgehandelt werden, sich aber doch mit kritischen Argumenten, zum Beispiel von Richard Dawkins, auseinandersetzen. Am Schluss folgt ein Bekenntnis des jeweiligen Mitarbeiters von „Wort und Wissen“ zu Aussagen der Bibel.

**Wie entstand das Leben?** Geheimnisse der präbiotischen Chemie. Materie ist nicht aus sich selbst heraus erfinderisch, auch nicht im Rahmen sehr langer Zeiträume. Die Entstehung des Lebens aus toter Materie ist keinesfalls bewiesen, nicht einmal ausreichend erklärt.

**Gottes Spuren in der Schöpfung?** Natürliche Auslese und intelligentes Design. Es geht um die Komplexität der Tier- und Pflanzenwelt, die nicht auf einfachere Bausteine zurückgeführt werden und sich von daher auch nicht daraus entwickelt haben kann.

**Hat die Bibel recht?** Archäologie und Spurensuche im heiligen Land. Die Archäologen versuchen aus vielen Fundstücken ein Gesamtbild der Geschichte

alter Kulturen zu entwickeln. Man könnte erwarten, dass dies mit den Aussagen des Alten Testaments übereinstimmt. Andere halten das Alte Testament nur für eine Sammlung von Mythen und Legenden.

Eine revidierte Chronologie beseitigt viele Ungereimtheiten.

Karl-Heinz Vanheiden  
07926 Gefell



**Dobat, Klaus. Pflanzen der Bibel.** Darmstadt: Primus 2012.  
176 S. Hardcover: 19,90 €.

ISBN 978-3-86312-015-3

**O**bwohl das Studium biblischer Pflanzen durch Botaniker schon vor Jahrhunderten begann, sind längst nicht alle eindeutig identifiziert und bei manchen wird es nie gelingen. Das ist ein Grund dafür, dass sich in der botanischen Literatur voneinander abweichende Meinungen und Pflanzenbezeichnungen finden. In der Bibel werden etwa 110 verschiedene Pflanzen genannt, 65 davon sind in dem vorliegenden Buch beschrieben.

Das Buch von Dobat trägt den gleichen Titel wie das ältere aber noch greifbare Werk von Michael Zohary. Die schön gestaltete Ausgabe (Bibeltexe sind dunkelrot hervorgehoben) ist mit vielen Zeichnungen versehen und mit Holzschnitten von Leonhard Fuchs aus dem Jahr 1543. Denen sieht man freilich die Reproduktion aus einem Buch an.

Vermisst hat der Rezensent ein Bibelstellenregister und ein Verzeichnis der biblischen Pflanzennamen (vielleicht auch aus verschiedenen Übersetzungen). Dies könnte den Wert der guten und sachlichen Ausführungen noch wesentlich erhöhen.

Karl-Heinz Vanheiden  
07926 Gefell



**Herzliche Einladung  
nach Rehe!**

Buch-  
besprechung



*Einen Eindruck vom Programm finden Sie schon auf S. 4 dieses Heftes.  
Fordern Sie Exemplare unseres Flyers bei unserer Geschäftsstelle an.*

Bibelbund e.V. Geschäftsstelle

Postfach 470268

D-12311 Berlin

Telefon: (030) 4403 92-53

Telefax: (030) 4403 92-54

*Bestellung@bibelbund.de.*



## 4. Reher Bibelbund Konferenz

Fr. 25.10.13 ab 18 Uhr  
bis Di. 29.10.13, 14 Uhr

Thema:

**Die Bibel –  
lebensverändernde  
Botschaft in einer  
orientierungslosen  
Zeit**



Die Bibel:  
Ganze Inspiration  
Ganze Wahrheit  
Ganze Einheit

**Herausgeber:**  
Bibelbund e.V. Berlin  
Internet: [www.bibelbund.de/](http://www.bibelbund.de/)

---

# Bibel und Gemeinde

**Copyright:**  
© Bibelbund e.V.

**Bibelbund Schweiz** [www.bibelbund.ch/](http://www.bibelbund.ch/)

**Präsident:** Steffen Denker,  
**Aktuar:** Albert Sigrist, Sattelbogenstr. 34  
CH-5610 Wohlen  
eMail: [info@bibelbund.ch](mailto:info@bibelbund.ch)

**Kassier:** Bernhard Graf, Ullsbach  
**Weitere Vorstandsmitglieder:** Benedikt Peters,  
Marcel Malgo, Heinz Riesen, Johannes Pflaum.

---

## **Bibelbund Deutschland:**

**Vorsitzender:** Michael Kotsch, Detmolder Str. 42, D-32805 Horn-Bad Meinberg, eMail: [Kotsch@bibelbund.de](mailto:Kotsch@bibelbund.de)  
**Geschäftsführer:** Rudolf Kühnlein,  
Anschrift: siehe Geschäftsstelle.

## **Geschäftsstelle:**

Postfach 470268, D-12311 Berlin  
**E-Mail:** [kontakt@bibelbund.de](mailto:kontakt@bibelbund.de)  
**Telefon:** 030/440392-53  
**Fax:** 030/440392-54

## **Schriftleiter:**

Karl-Heinz Vanheiden, Ahornweg 3, D-07926 Gefell.  
Telefon: 036649 79121  
eMail: [verlag@bibelbund.de](mailto:verlag@bibelbund.de)

## **Bestellungen und Adressänderungen bitte an die Geschäftsstelle richten!**

**Redaktionsbeirat:** Karl-Heinz Vanheiden (Leitung), Dr. Helge Stadelmann, Michael Kotsch, Thomas Jeising, Benedikt Peters, Dr. Berthold Schwarz, Dr. Jacob Thiessen.

## **Weitere Mitglieder des Ständigen Ausschusses:**

Dr. Daniel Facius, Thomas Jeising (stellv. Vorsitzender), Hartmut Jaeger, Thomas Mayer, Ansgar Przesang, Dr. Sebastian Merk, Alexander Seibel, Jürgen Thielmann, Rainer Wagner.

---

**Abonnement:** Zu allen Fragen des Abonnements wenden Sie sich bitte direkt an die Geschäftsstelle (s.o.). Bibel und Gemeinde erscheint vierteljährlich. Kündigungen sind jeweils zum Jahresende möglich.

**Kosten** (einschließlich Versand international): EUR 16,-  
Schweiz: CHF 28,-

**Satzherstellung:** K.-H. Vanheiden, 07926 Gefell

Für die in den einzelnen Artikeln ausgesprochenen Auffassungen und Gedanken ist der jeweilige Verfasser verantwortlich. Seine Ansichten decken sich nicht zwangsläufig mit denen der Redaktion, jedoch mit der prinzipiellen Schrifthalung des Bibelbundes.

---

**Bibelbund-Mitgliedschaft:** Als Mitglied stellen Sie sich verbindlich zu denen, die sich öffentlich zur vollen Inspiration und Autorität der Heiligen Schrift bekennen.

Der Mitgliedsbeitrag wird vom Mitglied selbst festgelegt, beträgt aber mindestens 12,00 € im Jahr.

**Spenden:** Der Bibelbund ist als gemeinnützig anerkannt. Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar. Spender mit Wohnsitz in Deutschland erhalten gegen Ende Januar des Folgejahres unaufgefordert eine Spendenbestätigung, sofern der Gesamtbetrag mindestens 50 € beträgt. Niedrigere Spenden und Spenden aus anderen Ländern werden auf Wunsch gerne bestätigt; bitte wenden Sie sich hierzu an die Geschäftsstelle.

---

## **Konten für den Bibelbund e.V.**

Deutschland:  
Konto 1567117010 KD-Bank eG (BLZ 350 601 90).

Sonstiges Europa/Welt:  
IBAN: DE84 3506 0190 1567 1170 10  
BIC/SWIFT: GENODED1DKD.

Customers outside the European Community may pay via Paypal on <http://payment.bibelbund.de/>

Bitte geben Sie stets Ihre Kundennummer an!

Scheckzahlungen zzgl. 15,- €

Hinweis: Zahlungen an den Bibelbund Schweiz siehe Veröffentlichungen des BB Schweiz!

---

**Datenverarbeitung/-weitergabe:** Ihre zur Abwicklung des Abonnements, der Mitgliedschaft oder sonstiger Geschäfte erforderlichen Daten werden elektronisch gespeichert und verarbeitet. Eine Weitergabe an Dritte findet nicht statt.

**Verlagspostamt:** Leipzig.

**Druck:** Druckerei Wilhelm Tiedemann,  
08258 Markneukirchen

**Th. Mayer/K.-H. Vanheiden (Hrsg.): *Jesus, die Evangelien und der christliche Glaube.* Eine durch ein SPIEGEL-Gespräch ausgelöste Debatte. Mit Beiträgen von A. Lindemann, G. Schröter, A. D. Baum und I. Broer. ISBN 978-3-933372-10-9.**

4,80 €. Bestellnummer 0305

Im Dezember 1999 veröffentlichte DER SPIEGEL unter dem Titel »Ist Jesus dem Glauben im Weg?« ein Gespräch mit dem renommierten evangelischen Neutestamentler Prof. Andreas Lindemann von der Kirchlichen Hochschule Bethel. Anlass war die Veröffentlichung des überarbeiteten Buches »Jesus Menschensohn« von Rudolf Augstein. Das Interview handelte von den Widersprüchen zwischen der wissenschaftlichen Leben-Jesu-Forschung und den kirchlichen Bekenntnissen und verursachte einiges Aufsehen.

In der evangelikalischen Zeitschrift »Bibel und Gemeinde« nahm zunächst der Pädagoge Prof. Gottfried Schröter kritisch Stellung. Daran schloss sich ein Disput zwischen Prof. Lindemann und Prof. Armin D. Baum von der FTH Gießen an. Daraus entstand schließlich eine separate Veröffentlichung, die durch weitere Beiträge von A.D. Baum, A. Lindemann und Prof. Ingo Broer von der Universität Siegen ergänzt wurde.

Der Leser hat die Gelegenheit, zu einem zentralen theologischen Thema eine faire geführte Diskussion zwischen evangelikalischen und liberalen Wissenschaftlern zu verfolgen. Das Buch hilft ihm, Antworten auf die kritischen Anfragen an die Historizität der Evangelien und den Inhalt des christlichen Glaubensbekenntnisses zu finden.

Das Buch ist auch für Eltern wichtig, deren Kinder den (liberalen) Religionsunterricht in der Schule besuchen.

Bestellungen bitte an obenstehende Anschrift.